Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 39. Morgen-Ausgabe. Neunundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Donnerstag, den 24. Januar 1878.**

Die Stellung Rußlands beim Beginn der Friedens-Verhandlungen.

Die Ankunft der türkischen Unterhändler im russischen Hauptquartier zu Kasanlik wird in einem officiellen Telegramm von dort unterm 19. Januar gemeldet; dieselben sollen angeblich mit Instructionen versehen sein, welche den weitgehendsten Vollmachten gleichkommen. Es ist indessen auch der Fall vorgesehen, daß Rußland unerwartet harte Bedingungen stelle. In diesem Falle wird zwischen den türkischen Unterhändlern und der Pforte ein telegraphischer Verkehr via Bulgarien, Rumänien und Oesterreich-Ungarn stattfinden, da die türkischen Telegraphenlinien weithin zerstört sind. Ob die Verhandlungen, falls nicht ein schneller Abbruch derselben erfolgt, in Kasanlik vollständig werden zu Ende geführt werden, steht dahin. Man vermuthet, daß sobald die Aussichten für eine Vereinbarung sich günstig gestalten, thatsächlich eine „Waffenruhe" eintreten und während derselben das russische Hauptquartier nach Adrianopel verlegt werden wird, um dort, wo schon einmal, am 14. September 1829, zwischen Rußland und der Pforte Friede geschlossen wurde, die Unterzeichnung der Waffenstillstandsconvention und der Friedenspräliminarien zu bewirken.

Die öffentliche Meinung Europas hat den baldigen Abschluß eines Waffenstillstands, der die sichere Gewähr für das Zustandekommen eines definitiven Friedensschlusses in seinem Schooße trägt, mit solcher Sicherheit in Aussicht genommen, daß ein Scheitern dieser Hoffnung die schmerzlichste Enttäuschung hervorrufen würde. Der Frieden Europas hängt zur Zeit von der Mäßigung des Kaisers Alexander ab. Die russische Militärpartei fordert begreiflicher Weise, daß der Friedensschluß ein glänzendes Zeugniß ablege für die ruhmreichen Erfolge der russischen Waffen, daß er für Rußland selber unmittelbare Vortheile herbeiführe, welche die im Kriege gebrachten Opfer an Gut und Blut aufwiegen. Die russische Militärpartei, indem sie zur rücksichtslosesten Ausnutzung der verzweifelten Lage der Pforte drängt, übersieht dabei aber vollständig, daß dieser Krieg in der Weise, wie er schließlich zum militärischen Abschluß gebracht wurde — und das ist mit der Besetzung Adrianopels durch die Russen geschehen — nur möglich war in Folge der politischen Lage Europas, welche das Drei-Kaiser-Bündniß geschaffen hat. Indem Rußland von den Vortheilen dieser Lage für seine Kriegführung mit der Pforte Nutzen zog, übernahm es gleichzeitig die Verpflichtung, beim künftigen Friedensschlusse denjenigen Voraussetzungen zu entsprechen, unter welchen die beiden andern Kaiserreiche ihm gegenüber sich zur dauernden Beobachtung einer freundschaftlichen Haltung während eines russisch-türkischen Krieges bereit erklärt haben. Man darf mit Sicherheit von der Annahme ausgehen, daß die Kriegführung Rußlands und seiner Alliirten nur in einem Punkte gebunden gewesen ist, nämlich in Bezug auf den Ausschluß Bosniens und der unteren Herzegowina von den Kriegsoperationen. In Bezug auf alle übrigen Provinzen des osmanischen Reiches blieb die Kriegführung uneingeschränkt und selbst gegen eine vorübergehende Besetzung der Reichshauptstadt Konstantinopel durch russische Truppen ist sicher von Berlin und Wien aus ein Veto nicht eingelegt worden. Der deutsche Kaiser wäre gewiß der letzte, welcher seinem Neffen, dem Kaiser von Rußland, einen solchen glanzvollen Abschluß des gegenwärtigen Feldzugs mißgönnte, nachdem der Krieg von 1870—71 durch den Einzug der Deutschen in Paris gekrönt wurde, ohne daß sogar eine militärische Nothwendigkeit dafür vorhanden war. Und Oesterreich-Ungarn befindet sich heute, wo die Russen jenseit des Balkan stehen, mehr als während irgend einer früheren Phase des Krieges in der Lage, seine besonderen Interessen bei dem zukünftigen Friedensschlusse schon vorher durch einen maßgebenden Einfluß auf die russischen Forderungen zur Geltung zu bringen, falls von der russischen Militärpartei im Siegesrausche vergessen werden sollte, daß eine Mobilmachung etlicher österreichischer Armeecorps genügt, um die russischen Massenerfolge in Frage zu stellen. Die Ruhe, mit welcher die österreichisch-ungarische Regierung die Russen in Adrianopel einrücken sieht, beweist, daß schon längst — man darf annehmen seit jener Reichenberger Zusammenkunft am 8. Juli 1876 — die Grenzen feststehen, innerhalb deren Kaiser Franz Josef dem Kaiser Alexander für Krieg und Frieden freie Hand gelassen hat, wobei der deutsche Kaiser für das „Wort des Czaren", diese Grenzen respectiren zu wollen, falls dies etwa gefordert worden ist, die Bürgschaft übernommen hat.

Diese Voraussetzungen bilden einen festen Rahmen für die russischen Forderungen, wobei es selbstverständlich ist, daß die beiden Kaiserreiche keinerlei Verpflichtung übernommen haben, Rußland zur vollständigen Ausfüllung seines Rahmens behilflich zu sein, falls etwa der Einspruch einer andern Macht sich dem entgegenstelle. Sollte also England unter Androhung einer Action von Rußland verlangen, daß es von gewissen Forderungen Abstand nehme, so würde in Anbetracht dessen, daß die Erhaltung des Friedens unter den europäischen Mächten das vornehmste Motiv für die auswärtige Politik des Deutschen Reiches und wohl auch Oesterreich-Ungarns ist, der gute Rath beider befreundeten Regierungen an Rußland wohl dahin gehen, die betreffende Forderung nochmals zu erwägen und davon eher Abstand zu nehmen, als durch ein Festhalten daran seinerseits die Erweiterung des russisch-türkischen Krieges zu einem europäischen zu verschulden. Für den letzteren Fall würden beide Regierungen ganz neue Entschließungen zu fassen haben; da nun eine Identität derselben nicht mit Sicherheit verbürgt werden kann, würde auch die Eventualität ins Auge zu fassen sein, daß hier für die eine, dort für die andere Seite Partei ergriffen würde. Schon um dieser Möglichkeit nicht die Pforte zu öffnen, wird man sowohl von Berlin, wie von Wien aus allen Einfluß aufbieten, um Rußland zum Fallenlassen solcher Forderungen zu bewegen, welche das Scheitern der Friedensverhandlungen und eine Einmischung Englands in den Krieg herbeiführen könnten.

Breslau, 23. Januar.

Dem Gerüchte, daß die Regierung beabsichtige, dem nächsten Reichstage eine Vorlage wegen **Beschränkung des allgemeinen Wahlrechts** zu machen, wird auf das Bestimmteste widersprochen. Eben so falsch ist die daran geknüpfte Bemerkung, daß Herr v. **Bennigsen** und andere Führer der nationalliberalen Partei bereits damit einverstanden seien.

Die „Kreuzzeitung" bespricht in mehreren Artikeln die innerrn Parteien; heute ist es besonders das Centrum und die conservative Partei, auf welche sie die Aufmerksamkeit lenkt. In Bezug auf die erstere Partei heißt es:

> Eine von der Regierung **anzubahnende Revision der Maigesetze, welche die staatlichen Hoheitsrechte wahrt**, aber in innerkirchlichen Fragen der Kirche Freiheit läßt, kann allein zur Beseitigung des unseligen Culturkampfes, welcher insbesondere die evangelische Kirche geschädigt und den Liberalismus gestärkt hat, führen. Diesen für die Beruhigung der Gemüther und das Heil des Volkes nothwendigen, ebenso die kirchlichen wie die staatlichen Interessen fördernden Frieden herstellen zu helfen, ist eine der wesentlichsten Aufgaben der conservativen Partei. Aber freilich wird dies Ziel nie erreicht werden, **so lange die Ultramontanen bei ihrer hartnäckigen und heftigen Kampfesweise beharren** Möchten sich die allerdings noch schwachen Friedenssymptome des Jahres 1877 mehren und den ersehnten Frieden bald herbeiführen!

Wir möchten wohl wissen, wie sich diese Ansicht von der der gesammten liberalen Partei unterscheidet. Auch wir meinen, daß der Culturkampf nicht eher ein Ende finden kann, als bis die Ultramontanen die Maigesetze, **welche die staatlichen Hoheitsrechte wahren**, anerkannt haben. Das ist ja der ganze Inhalt des Kampfes, der mit der **Religion** nicht das Mindeste zu thun hat.

Ueber die Angelegenheit des **deutsch-österreichischen Handelsvertrages** bleibt Alles still noch, wie zuvor; die täglich ernster werdende „Ausgleichskrisis" in Oesterreich-Ungarn verschuldet es vermuthlich in erster Linie, daß die internationalen Zollfragen nicht vom Flecke kommen. Immerhin wird der deutsche Reichstag es nicht unterlassen dürfen, sich alsbald nach seinem Zusammentritt über den Stand der Dinge Aufschluß zu verschaffen. Andernfalls möchte die leidige, auch die commerciellen Interessen benachtheiligende Unsicherheit über die fernere Gestaltung unserer handelspolitischen Beziehungen zu Oesterreich sich abermals bis hart an die äußerste Grenze der zur Neige gehenden Vertragszeit hinziehen. Sollen aber die Verhandlungen überhaupt nicht wieder aufgenommen werden oder wäre eine Aussicht auf ein günstigeres Ergebniß fernerer Pourparlers nicht zu gewärtigen, so könnte man mit

Holtei.

24. Januar 1878.

Ein Haupt, mein Volk, sollst Du umschlingen
Mit saftig frischen Kranzes Zier
Und ihm des Dankes Opfer bringen:
„Der alte Feldherr" steht vor Dir!

Welches Wunder begiebt sich? Ist es nicht eine ehrwürdige, germanische Sitte, nur todten Dichtern den Lorbeer zu spenden? Hat man je gehört, daß in Deutschland ein Dichter bei lebendigem Leibe vor allem Volke gekrönt worden ist?

Deutschland, mein Deutschland, ich erkenne dich nicht wieder! Wie ein heiliges Rauschen geht es durch deine Eichenwälder, ein Singen und Sagen, ein Klingen und Jubeln ist in allen Gauen, und von allen Lippen tönt der Name des Nestors des Gesanges: Holtei!

Mein Ohr hört es, und mein Herz frohlockt darüber, aber der Verstand kann es nicht begreifen! . . . Seit Wochen und Monden lasen wir von festlichen Rüstungen; Leute aus allen Ständen traten zusammen und bildeten Holtei-Comite's. Soweit die deutsche Zunge klingt, stimmten die Barden gottbegeistert ihre Leiern, und wo es einen Zimmermann gab und einen Festsaal dazu, da schlug man eine Bühne auf, um, wenn der Tag gekommen, ein Holtei-Stück zu spielen.

Und der Tag ist gekommen, der Tag, da Deutschland seinen Sänger feiern will! Ein Freudenfeuer lodert heut in unzähligen deutschen Herzen und abertausend Stimmen rufen dankbewegt: Heil! Heil dem Sänger! . . .

In der ersten Reihe der Huldigenden aber steht das Schlesiervolk. Es ist gekommen, um einen kleinen Theil der großen Dankesschuld abzutragen, die sein Lieblingsdichter ihm auferlegt hat. Denn keinen begeisterteren Lobredner, keinen treueren Sohn, keinen uneigennützigeren Freund hat unsere Heimath, als Holtei! Jedes seiner Werke ist für sie ein Denkmal der Ehre; die schönsten seiner Lieder sind aus dem Herzen des schlesischen Volkes gedichtet, und fast jede seiner erzählenden Dichtungen verherrlicht die Schönheit seines Landes. Niemand hat wie er seine Eigenart so verstanden und dichterisch so verklärt; und mit Recht ist geurtheilt worden, daß Holtei für Schlesien dasselbe geworden sei, was Auerbach für den Schwarzwald und Reuter für Mecklenburg sind. Aber nicht nur als Dichter, auch als Mensch ist er ein Kind der Heimath, das mit innigster Liebe an ihr hängt:

Schläsing, Mutterland du, dihch lieb ihch immer; dihch lieb ihch,
Eb ihch in Grafenort stih' auf starren Gebirgen und Felsen,
Eb ihch in Obernigk gih durch sandiges Kiefergepüsche!
Uben und unten und hie und do wie überal meen ihch,
Daß ihch derheeme bihn! . . In Schläsing bin ihch derheeme . .

Und wo er auch weilen mag, welche Reize ihn auch umstricken mögen, so mächtig wirken die heimischen Jugendeindrücke bei ihm, so sehr ist er Schlesier im innersten Kern seines Lebens, daß er sich immerdar nach der Heimath zurück sehnt.

Im besten Freu'n, im allergrößten Teebse,
Li'ss sihch doch immerzu de Sehnsucht spüren.
Nach wahs? . . Nu globt mersch oder globt mersch nich',
Nach meinem kleenen Hauß in Obernigk,
Sammt seinem Schindeldächel und a' Tannen,
Die vur der Thüre stihn, däm Bissel Gahrten;
Dem Taubenschlage, und där grünen Laube!
Wie schilgemol, — Du weeßt's mei' lieber Got',
Hab ihch geseufzt, und seufz' ihch hinte noch:
„Heem wil ihch, suste weiter nischt, ack heem!"

Aber die Heimath vergilt ihm diese Liebe! Wenn der Bauer im Gebirg und der Städter in der Ebene den Namen: Holtei ausspricht, so geschiehts mit freudigem Gesicht und dankbarem Herzen!

Darum ist heute keine Stadt und kein Flecken in Schlesien, wo nicht dieser Name mit Jubel in die klare Winterluft hinausgeschmettert würde, wo nicht Feste begangen würden nach altem schlesischen Brauch mit fröhlichen Gelagen und wohlgemeinten Versen — denn Vers und Reim (du weißt es, unglücklicher Apoll!) gehören dem Schlesier nun einmal zum täglichen Brote —, wo nicht der Jubilar — zum guten Glück nur in absentia! — begossen würde mit strömendem Wein und strömenden Reden, schwer zu dämmen! Es ist, als wäre ganz Schlesien heute ein einziges großes Haus, und eine Riesenguirlande wäre darum gezogen, und alle Bewohner des Hauses strömten in das Prachtzimmer, wo im bequemen Lehnstuhl, das Haupt vom Schnee des Alters gebleicht, aber das Herz voll frischduftender Liederblüthen, das Festkind thront, und alles drängte sich zu ihm heran und brächte Glückwunsch und Angebinde, und der Alte wehrte ihnen lächelnd und sagte: „Kinder, Kinder, bedenkt doch meine achtzig Jahre!" . . .

Achtzig Jahre — ein Zeitraum, groß genug, um des Lebens Lust und Weh bis zum Grunde auszuschöpfen! Aber glücklich der Mann, der auf diesen langen Weg zurückblicken kann mit dem Bewußtsein: Manches hast du empfangen an Liebe und an Glück auf Deiner Wanderung, aber mehr noch hast Du gegeben, daran sich die Menschen erquicken und erfreuen werden bis in späte Zeiten! Wo du vorübergingst, da sangst du deine Lieder, lustige und traurige, wie das Herz gestimmt war, und die Leute blieben stehen und lauschten und lachten und weinten und sangen sie nach unter Lachen und Weinen; nun singen sie schon die Kinder, wie sie dermaleinst die Enkel singen werden! Und wo du einkehrtest nach mühseligem Wandern, da quoll dein Mund über von heiterer und ernster Rede von dem was du gesehen und erlebt und beobachtet, und daraus wurden die köstlichsten Geschichten, an denen sich die Menschen noch erbauten, als du längst weiter gewandert warst, und die sie immer wieder hervorholen werden zur Lehre und Kurzweil. Und wo sich die Leute um Dich versammelten, da zimmertest du flugs ein paar Bretter zusammen und ließest darauf eine Welt erstehen, darin du ihnen ein Bild ihres Lebens und Leidens zeigtest, und die anzuschauen und sich im Schauen zu ergötzen und zu erfrischen noch heute die Menschen zusammenströmen in den Tempeln der Kunst!

Glücklich der Mann, der, wenn des Lebens Sonne sich ihm neigt, so holden und trostreichen Gedanken nachhängen darf! Und Holtei darf es mit vollstem Recht! Wahrlich, es war kein leichter Weg, den er zurückgelegt von den seligen Tagen an,

Wo er nach Obernigk ging im Winter aber im Summer,
Aus däm Teebs ei der Staht zum herrlichen Därfel; ach Jemersch! . .

bis zu der stillen Einkehr in den gesicherten Hafen des ruhebedürftigen Alters. Oft ging es über blumige Matten und durch klingende Wälder mit rauschenden Quellen, aber auch an Abgründen lief er entlang, über Haidemoor und spitzes Felsgeröll und mitten durch dorniges Gestrüppe! Aber alle Gefahren überwindend, fand Odysseus einst sein Ithaka wieder. So ist auch Holtei, der vielgeprüfte Odysseus in der deutschen Literatur, nach seinen Irrfahrten glücklich in die Heimath zurückgekehrt, wo die Liebe und Gunst des schlesischen Volkes, die vielumfreite Penelope, in Treuen seiner harrte. . . .

Ein wechselvolles, vielbewegtes Menschen- und Dichterleben ist es, das da vor uns liegt, und dessen stürmischste Hälfte der Dichter selbst mit rührender Schlichtheit und Wahrhaftigkeit in seinen „Vierzig Jahren" geschildert hat. Das ist ein Buch mit heiteren und traurigen Capiteln, in dem gar manche Seite noch feucht zu sein scheint von den Thränen, mit denen sie geschrieben ist, und andere wieder glänzen und schillern, als läge heller Sonnenschein des Glückes darauf. Ein Buch mit stummen Anklagen und lauten Dankeshymnen, ein Buch von Menschennoth und Menschenglück! Es erzählt von einem liebenswürdigen, reichbegabten, heißempfindenden Menschenkinde mit allen Schwächen und Tugenden eines naiven und guten Menschen; es erzählt von einem Dichter, der in der wirren Hast des Lebens wohl manchmal den Kompaß verlor, der seinen Geist zu den Zielen wahrer Kunst hinführen sollte, der aber niemals aufgehört hat, zu singen und zu sagen zur Freude der Menschen, und dessen Name nicht vergessen werden wird in deutschen Landen.

Oft ist es uns, wenn wir auf dieses reiche Leben blicken, als lebte in Holtei der letzte fahrende Sänger. Als Schauspieler, als Vorleser, als Dramaturg, als Theaterdirector und Theaterdichter ist er thätig gewesen; in alle Welt zog er hinaus und sang sein Lied und spielte und dichtete Comödie. Das Theater war sein Fatum. Als dreizehnjähriger Knabe hatte er im Breslauer Theater Ludwig Devrient gesehen, seitdem hatte er sich dem Theaterteufel verschrieben, den Niemand ihm auszutreiben vermochte — Marpingen und die „Germania" existirten damals noch nicht! — und dem er sein bestes Theil geopfert hat. Allen Bemühungen seiner Verwandten zum Trotz trat Holtei im Jahre 1819 in Breslau zum ersten Male, nachdem er seine Universitätsstudien plötzlich abgebrochen, als Mortimer auf. Dies ist der Beginn seines unruhigen Theaterlebens, seiner rastlosen Wanderschaft, die erst nach dreißig Jahren einen Abschluß fand. In allen größeren deutschen Städten, wo nur ein ansehnliches Theater und ein ansehnliches Publikum war, war auch Holtei, der unverwüstliche und liebenswürdige Dichter und Künstler, der namentlich durch seine dramatischen Vorlesungen sich viele Freunde und Anerkennung erwarb; nannte man ihn doch einen zweiten Tieck; Wiederholt zwar kehrte er nach Breslau zurück, aber nur, um es bald wieder zu verlassen, bis er sich endlich im Jahre 1864 fest hier ansiedelte.

Die Fremde giebt wohl Ruhm und Glanz,
Doch halb die Liebe nur,
Und Liebe blüht Dir voll und ganz
Nur in der Heimathsflur.

Während dieser ganzen fried- und heimathlosen Zeit hat er der deutschen Bühne zahlreiche Gaben geschenkt. Ihr hat er die beste Kraft seiner Jahre, ein ganzes Leben voll Arbeit und Anstrengungen, voll Enttäuschungen und Entbehrungen gewidmet, — um dafür mit Undank belohnt zu werden. Vor allem sind es jene reizenden Liederspiele, jene melodienfrischen Vaudevilles, mit denen Holtei die deutsche Bühne dauernd bereichert hat, und deren Gesangseinlagen größtentheils zu Volksliedern geworden sind. Da sind die erzlustigen „Wiener in Berlin" mit dem später verfaßten Seitenstück „Berliner in Wien"; da ist „Der alte Feldherr" mit seinen kräftigen, politischen Chansons, lose Scenen ohne eigentliche dramatische Composition und doch von ergreifendster Wirkung; dann die „Wiener in Paris", unvergänglich durch die köstliche Figur „Bonjours"; dann die rührende „Leonore", einst die Beherrscherin des Repertoirs und noch jetzt auf Volkstheatern viel gespielt und gern gesehen, mit dem unsterblichen „Mantellied";

Recht fragen, weshalb deutscherseits in die halbjährige Verlängerung des am 31. Dec. v. J. abgelaufenen Vertrags gewilligt worden ist. In den Landesvertretungen von Preußen, Baden und anderen Einzelstaaten haben die betreffenden Regierungen auf die Fragen nach dem Stande dieser wichtigen Angelegenheit unter Berufung auf die Reichscompetenz entweder keine oder nur ausweichende und zurückhaltende Antworten ertheilt. Der Reichstag wird sich also über die Handelsvertragsfrage von vornherein volle Aufklärung verschaffen müssen und verschaffen können. Versicherte doch Herr Camphausen im Abgeordnetenhause mit aller Bestimmtheit, er sehne den Augenblick herbei, wo er der deutschen Reichsvertretung präcise Aufschlüsse geben und das Verhalten der Reichsregierung bei den Verhandlungen mit Oesterreich darlegen und rechtfertigen dürfe.

Die Waffenstillstandsverhandlungen werden von Rußland in die Länge gezogen, um Zeit zu gewinnen, gegen Konstantinopel vorzurücken. Daß die türkische Hauptstadt selbst das Ziel der russischen Operationen geworden ist, steht nach den neuesten Nachrichten außer Zweifel; Rußland will den Frieden nicht in Adrianopel, sondern in Konstantinopel abschließen. Gleichzeitig ist ein russisches Detachement über Adrianopel hinaus auf der Straße nach Gallipoli vorgerückt und soll bereits bis Uzunkoprü, 5 Meilen südlich von Adrianopel angelangt sein. — Suleiman Pascha ist nach seinen jüngsten Niederlagen in Cavala, an der Küste des Aegäischen Meeres eingetroffen und soll sich dort mit seinen Truppen einschiffen, um der bedrohten Hauptstadt zu Hilfe zu kommen. Wie hoch sich die Reste der Armee Suleimans belaufen, wird nicht gemeldet.

Was nun die Stellung Oesterreichs zu dieser neuesten Wendung anbelangt, so behauptet das „Fr.-Bl." mit Zuversicht, daß die Fortsetzung des Krieges in der Richtung auf Konstantinopel Oesterreich nicht veranlassen werde, aus seiner Reserve herauszutreten. Das genannte Blatt schreibt:

„Das Programm, welches unsere Regierung beim Beginne des Krieges aufgestellt hat, lautet: Bewahrung der Neutralität, so lange der Krieg nicht in die unmittelbare Interessen-Sphäre Oesterreich-Ungarns eingreift. Die Russen wie die Türken wurden davon in Kenntniß gesetzt und Beide haben die von dem Grafen Andrassy präcisirte Interessen-Sphäre unserer Monarchie respectirt. Konstantinopel fällt aber, wie Jedermann weiß, nicht in diese Zone, und es ist demnach für uns kein Grund, von den Russen zu fordern, sie sollten darauf Verzicht leisten, die militärischen Consequenzen ihrer Siege gegen die türkische Hauptstadt zu ziehen. Daß die zeitweilige Occupation kein Präjudiz bilden kann für das definitive Schicksal Stambuls bedarf keiner weiteren Ausführung. Ueber die Zukunft Konstantinopels das entscheidende Wort zu sprechen, ist Sache Europas, und im Vereine mit Europa wird Oesterreich-Ungarn seine Stimme erheben, ein Recht, das bisher weder uns noch einer anderen Macht von Rußland bestritten worden ist."

In England wird man die Bedrohung Konstantinopels minder gleichgiltig hinnehmen, und wir dürfen uns auf ein neues Säbelgerassel gefaßt machen, an den Thatsachen wird dies nichts ändern.

Inzwischen ist auch die griechische Bewegung in Fluß gerathen. Der Ministerwechsel in Athen hat die Kriegspartei ans Ruder gebracht, die nicht versäumen wird, den Versuch zu machen, einen Antheil an der Beute zu erlangen.

Der neue König von Italien wird, wie es heißt, nicht nur die von seinem Vater hinterlassenen Schulden, die sich auf 15 bis 20 Millionen Lire belaufen sollen, aus den Ersparnissen seiner Civilliste nach und nach bezahlen, sondern demselben auch auf seine eigenen Kosten in Turin ein Denkmal errichten lassen, um die Bürger dieser Stadt dafür zu entschädigen, daß Victor Emanuel nicht in der Superga bei Turin beigesetzt worden ist. Außer der Hauptstadt der Lombardei will auch die Stadt Neapel dem verstorbenen Könige ein Denkmal setzen lassen. — Das „Journal de Bruxelles" vom 8. Januar schreibt: „Unser römischer Correspondent theilt uns den Tod der Gräfin Mirafiori, der morganatischen Gemahlin des Königs Victor Emanuel, mit."

Im Vatican ist, wie eine Römische Correspondenz der „N. Z." versichert, durch die Anwesenheit des deutschen Kronprinzen und des österreichischen Erzherzogs Rainer in Rom die Stimmung nur noch mehr verbittert worden. Erzherzog Rainer war im Vatican und wollte den Papst besuchen, der Cardinal-Staatssecretär Simeoni sagte ihm aber, daß der Papst unwohl sei und Niemanden empfangen könne. Prinz Amadeo war nicht beim Papste, obgleich letzterer ihm den Wunsch aussprechen ließ, ihn zu empfangen. König Humbert litt nicht, daß sein Bruder vor dem Begräbnisse des Vaters — und wahrscheinlich auch nicht vor der Vereidigung des Königs auf die Verfassung — den Papst besuche, um nicht zu politischem Klatsch Anlaß zu geben. Nachdem diese Function vollbracht sein wird, meint die noch vom 17. d. datirte Correspondenz, dürfte der König den Prinzen Amadeo eben so wenig als die Königin Maria Pia von Portugal, deren Taufpathe der Papst ist, von dem Besuch im Vatican abhalten. In Regierungskreisen sieht man die Nothwendigkeit dieser Besuche beim Papst nach dessen über das Grab hinaus reichenden Feindseligkeit gegen Victor Emanuel keineswegs ein und hält sie vielmehr für unangemessen, in Hofkreisen aber ist man der entgegengesetzten Meinung, wenn man auch nur von trauriger und schmerzlicher Nothwendigkeit spricht.

In Frankreich glaubt man, daß die Heißsporne der Rechten sich nicht abhalten lassen werden, irgend eine ohnmächtige Kundgebung in Scene zu setzen, um gegen den angeblich von der Mehrheit der Deputirtenkammer bezüglich der Wahlprüfungen ausgeübten Terrorismus zu protestiren. Der von einigen Bonapartisten in Vorschlag gebrachte parlamentarische Strike wird aber sicherlich nicht zur Ausführung gebracht werden, da mit einem solchen Manöver doch nichts zu erreichen sein würde; ein Ausbleiben der gesammten Rechten würde die Kammer noch nicht beschlußunfähig machen, also nur zur Folge haben, daß die von den bonapartistischen Schreiern beinahe in jeder Sitzung hervorgerufenen scandalösen Scenen vermieden und die Arbeiten der Kammer beschleunigt werden.

In den französischen Journalen spricht sich die Mißstimmung, welche das in mancher Beziehung verunglückte Auftreten des Marschall Canrobert in Rom hervorgerufen hat und welche durch den enthusiastischen Empfang, der dem deutschen Kronprinzen dort zu Theil geworden, allerdings nur erhöht werden konnte, in einer Weise aus, welche freilich meistens komisch wirkt, aber doch in gewisser Beziehung ihre ernste Seite hat. Jedenfalls, bemerkt eine Pariser Correspondenz der „N.-Z." mit Recht, ist es unerfreulich, bei dieser Gelegenheit constatiren zu müssen, daß ein Theil der republikanischen Presse bereits aufgehört hat, dem seit dem 14. December vollzogenen Wechsel der internationalen Lage Rechnung zu tragen.

Aus England kam vor einigen Tagen die Nachricht von einem Heirathsplane zwischen dem Prinzen von Oranien und der Prinzessin Beatrice von England. Dazu glaubt die gedachte Pariser Correspondenz, der „N.-Z." die Bemerkung machen zu müssen, „daß es ganz unglaublich erscheinen muß, daß die Königin Victoria nur daran denken könnte, ihre jünste, kaum zwanzig Jahre alte Tochter einem Prinzen zu vermählen, der seit Jahren seine Residenz auf den Pariser Boulevards und in den Pariser Nachtlocalen aufgeschlagen hat, der mit einem unerhörten Cynismus jede anständige Gesellschaft meidet, der sich von seinen Zechbrüdern als „Prince Citron" bezeichnen läßt und überhaupt ein Leben führt, das keines Gentleman, geschweigen denn eines Thronerben würdig ist."

Aus Belgien liegt die dem „Journal de Bruxelles" zugegangene Nachricht vor, daß die unglückliche Kaiserin Charlotte, Gemahlin Maximilian's von Mexico, in den letzten Zügen liege.

Aus Amerika bringen dortige Blätter die Versicherung, daß in Armeekreisen im Westen allerlei Befürchtungen über einen neuen Indianerkrieg mit dem Anbruch des Frühjahres oder gar schon vor Ende des Winters laut werden. Die Cheyennes, Sioux und Nez Percés sind wieder sehr aufsässig und große Banden derselben durchstreifen die Prairien. Auch von Sitting Bull kommen ungünstige Nachrichten. Es stehen offene Feindseligkeiten von ihm zu befürchten. Nach der Aussage verlässiger Kundschafter ist es ihm gelungen, die Uncpapas aufzuwiegeln, und wird er mit denselben und etwa 1000 Irrläufern aus verschiedenen Stämmen, die sich im Sommer in die nördlichen Wälder geflüchtet hatten, einen neuen Feldzug beginnen. Für einen solchen ist aber die Armee schlecht vorbereitet. Die Armee-Verwilligungen haben die Ersetzung der in den letzten zwei Jahren zu Grunde gegangenen Pferde, Zugthiere, Wagen und Trainutensilien nicht gestattet. Die Cavallerie- und Infanterie-Regimenter sind decimirt und die Recruten für den schweren und gefährlichen Dienst nicht ausreichend geschult. Im günstigsten Falle kann die Regierung 5000 Mann aller Waffengattungen ins Feld stellen, während die Indianer etwa 6000 Mann aufbringen können, und, im Falle Red Cloud und Spotted Tail sich ihnen anschließen, wohl 10,000. Viele bisher freundliche Stämme sind unzufrieden und leicht zu einer feindseligen Haltung zu bringen, wenn ihre Stammesgenossen Erfolge erkämpfen sollten. Die Lage der Dinge ist eine höchst kritische. Der ganze Westen kann im Handumdrehen in einen allgemeinen Indianerkrieg verwickelt und die Civilisation dadurch um Jahre zurückgebracht werden. Als einzige Rettung gegen eine solche Calamität empfehlen alte Offiziere, die mit den einschlagenden Verhältnissen genau vertraut sind, die Auffüllung aller Regimenter zu ihrer vollen Stärke, die Completirung der Trains, die vollständige Unterordnung der Indianerangelegenheiten unter das Kriegsdepartement, die Organisirung von berittenen Ranger-Compagnien in Wyoming, Utah, Montana, Idaho und Dacotah zur Unterstützung der regulären Truppen unter Armeeoffizieren, und die sofortige Versorgung der friedlichen und freundlich gesinnten Stämme mit Lebensmitteln rc. Ferner spricht man sich für den Fall eines neuen Feldzuges zu Gunsten einer durchgreifenden Politik gegen die widerspenstigen Rothhäute aus.

Deutschland.

= **Berlin**, 22. Jan. [Bundesrathssitzung. — Den Einzelstaaten überwiesene Reichs-Silber-, -Nickel- und -Kupfermünzen. — Anlehen für Staatsbauten.] Der Bundesrath hielt heute Nachmittag 1 Uhr im Reichskanzleramt eine Plenarsitzung unter Vorsitz des Präsidenten des Reichskanzleramts, Staatsminister Hofmann. Nach den einleitenden Geschäften wurden den Ausschüssen überwiesen: Die Vorlage, betreffend den Entwurf eines Gesetzes über den Gewerbebetrieb der Maschinisten auf Seedampfschiffen; der Antrag Hamburgs, betreffend die Erstattung der Kosten für Kasernementseinrichtungen. Anträge bez. der Gewährung von Pensionen an einen Beamten der Elsaß-Lothringischen Landesverwaltung sowie an Beamte der Postverwaltung wurden genehmigt, ebenso die Anträge, betreffend die Entschädigungsansprüche Badens, Hessens und Mecklenburgs für die Kostenaufwendung zur Herstellung von Kasernen. Dann folgten Ausschußberichte über die Einführung einer Reichsstempel- und Erbschaftssteuer und den auf den Spielkartenstempel bezüglichen Antrag Badens. Ferner Beschlußfassung über die Reichstagsresolution wegen Aufstellung einer statistischen Uebersicht der in den Einzelstaaten erhobenen Stempelsteuern. Mündliche Berichte wurden erstattet über die Steuerfreiheit des nach den Vorschriften der Pharmacopoe bereiteten Malzextracts, über Außercurssetzung von Inhaberpapieren, über die Erhöhung der Prägegebühren für Goldmünzen, über den Antrag, betreffend die Feststellung des Feingehalts der Gold- und Silberwaaaren rc.

---

dann der unübertreffliche „Jeremias Klagesanft" in „33 Minuten in Grünberg"; dann . . . . . doch man findet des Originellen und Anmuthigen kein Ende! Von seinen ernsteren Dramen, die meist flüchtig hingeworfen, ja nicht selten in einer Nacht entstanden, von ungleichem Werthe sind, hat sich „Lorbeerbaum und Bettelstab" dauernd auf dem Repertoir unserer Theater erhalten; der „Heinrich" in diesem Stück zählte zu den Lieblingsrollen der bedeutendsten Schauspieler. . . . .

Als Lyriker trat Holtei zuerst im Jahre 1826 mit seinen „Gedichten" hervor, stimmungsvollen Improvisationen mit frischer und ungekünstelter Empfindung, und ließ dann die „Stimmen des Waldes" folgen, die eine einfache und treuherzige Naturpoeße enthalten. Den rechten Volkston aber schlug er in seinen „Schlesischen Gedichten" an, die — fünfzehnmal aufgelegt! — die Runde durch ganz Deutschland machten und Holtei in die erste Reihe der Dialectdichter stellten.

Das Volk, sagt Klaus Groth, hat sich in seiner Sprache und Sprachweise selbst gezeichnet, hat in der Mundart seinen Charakter ausgeprägt; in ihr haben Laune, Natur, Beweglichkeit und Sinnlichkeit ihre Heimath. Wer also die Empfindungs- und Denkweise des Volkes wiedergeben will, der thut recht daran, seine Sprache zu reden. Daher ist der Dialect der „Schlesischen Gedichte" ihre naturgemäße und nothwendige Form, weil darin das schlesische Wesen und die schlesische Welt weben und walten, „nicht blos der Mund des Dichters spricht schlesisch, auch sein Kopf hat schlesisch gedacht und sein Herz schlesisch empfunden." Mag Holtei auch selbst zugestehen, daß dieser Dialect genau in der Form und buchstäblichen Abfassung vielleicht nirgends in Schlesien wirklich gesprochen werde, so trägt er doch unverkennbar das Gepräge des schlesischen Volkscharakters, den der Dichter so ganz und voll erfaßt hat. Die „Schlesischen Gedichte" gehören aber nicht blos zu den schönsten mundartigen Dichtungen der deutschen Literatur, sondern zählen ebenso durch ihre poetische Frische und Kraft zu den besten lyrischen Productionen. „Es ist eine unendliche Süßigkeit in diesen Liedern", urtheilt Prutz; „die Gemüthlichkeit im edelsten und schönsten Sinne feiert hier ihre glänzendsten Triumphe . . . . Mit dem „Mantellied" und „dem alten Feldherrn" werden sie Holtei's Namen unsterblich machen. . . . ."

Aber auch als Romanschriftsteller hat Holtei Werke geschaffen, die zu den bleibenden Denkmälern unserer Literatur gerechnet werden.

Holtei ist Naturalist oder, wenn man lieber will, Subjectivist. Er selbst sagt von seinen schriftstellerischen Leistungen: „Bei Licht betrachtet, sind sie nichts anderes als Boten aus der Vergangenheit, da ich immer zu schildern versuchte, was ich erlebte und sah, wenn auch mit anderen Farben." Darum ist er auch in seinen Erzählungen immer derselbe, der er als Mensch ist: überall das echte Weltkind, nicht mit übermäßigem Wissen belastet, hier und da von großer Nonchalance im Stil, auch nicht allzu keusch, vielmehr bisweilen in Wort und Sinn leichthin, jedoch ohne die Absicht, die Sinnlichkeit zu reizen, — immer aber voll reizender Naivität und von einem warmen, herzerquickenden Humor. Fedor Wehl hat Recht: „Holtei ist ein literarisches Original, das sich um die Regeln der Kunst sehr wenig gekümmert hat und sozusagen querfeldein seine eigenen Wege gegangen ist."

Am ausgesprochensten ist seine überquellende Subjectivität, seine ganze Eigenart in seinem ersten Roman: „Die Vagabunden." Damit schuf er eine ganz neue Gattung von Romanen, die ihm rasch den allgemeinen Beifall einbrachten, und in der er unzählige Nachahmer, geschickte und ungeschickte, gefunden hat: die Theatergeschichten und Abenteurerromane — die Geschichten der modernen Nomaden, jenes künstlerischen Proletarierthums, das, halb scheu gemieden, halb staunend bewundert, halb Paria, halb Wunderthier, die Welt durchgaukelt. Holtei hat die Kenntniß dieser Beherrscher der Coulisse, der Manege und des Trapezes, ihr Leben und Leiden aus den Quellen geschöpft, er war nicht umsonst ein ganzes Menschenleben hindurch Theater-Secretair und Theaterdichter, Regisseur und Schauspieler gewesen, er brauchte nur hinzuschreiben, was er selbst staunend mit erlebt hatte — und ein Roman war fertig, wie er fesselnder, pikanter nicht zu schreiben ist. Darum findet Gottschall mit Recht in diesem Romane die Quintessenz seines Lebens, Dichtens und Trachtens zusammengedrängt; die späteren Erzählungen, deren Stoffe denselben oder ähnlichen Kreisen entnommen sind, wie „Der letzte Komödiant", „Die Eselsfresser", „Die Erlebnisse eines Livréedieners", stehen ihm an frischer Anschaulichkeit und an spannender Erfindung weit nach.

Aus der großen Zahl der übrigen Romane und Erzählungen ragt als das beste Werk Holtei's hervor: „Christian Lammfell". Die neueren Literarhistoriker, Gottschall voran, die den Romanschöpfungen Holtei's eine eingehendere Beachtung zuwenden, als dies früher der Fall war, wo man allgemein mit vornehmem Achselzucken daran vorbeiging, halten diesen Roman für einen der besten in der deutschen Literatur. Schröer zählt ihn, etwas überschwänglich, zu den classischen Stücken derselben, dem nur die englische Literatur in Boz' besten Werken Aehnliches an die Seite zu stellen habe, und findet, sehr mit Recht, das provinzielle Gepräge des schlesischen Volkscharakters darin in einer Weise dichterisch erklärt, daß er in dieser Hinsicht nur mit Auerbach's Dorfgeschichten verglichen werden könne. Gleich rühmend sagt F. Willomitzer, der dem Christian Lammfell eine selbstständige kritische Arbeit gewidmet hat, am Schlusse derselben: „In keinem anderen Werke zeigt sich Holtei's tiefes, weiches Gemüth, seine milde Weltanschauung, sein Humor, seine Liebe zu Schlesien so deutlich, in keinem andern sind alle Vorzüge des erzählenden Dichters so scharf ausgeprägt, seine Schwächen so sehr in den Hintergrund gedrängt, als gerade in diesem." . . .

Dies ist Holtei, der Mensch und der Dichter — das ist unser Holtei!

Heil ihm! Es prangt nach achtzig Lenzen
Sein „Lorbeerbaum" noch voll belaubt.
Wohlan denn, schmückt mit neuen Kränzen
Des tapfern Feldherrn „alternd Haupt"!

Siebentes Orchester-Vereins-Concert.

Der spanische Violin-Virtuos, Herr Pablo de Sarasate, der bereits im vorigen Jahre hier so große Triumphe gefeiert hat, trat gestern wieder als Gast im Orchestervereins-Concert auf und versetzte die Zuhörer in einen Enthusiasmus, wie wir ihn bei unserem sonst so zurückhaltenden Publikum in solchem Grade nur selten beobachtet haben. Das Spiel dieses Wundermannes ist aber auch geeignet, selbst den nüchternsten Zuhörer zu begeistern. Höher noch als seine fabelhafte Technik, welche den denkbar höchsten Grad der Vollendung erreicht hat, steht für uns der einschmeichelnde Liebreiz und die wundervolle Schönheit seines Tones, wobei Herr Sarasate allerdings durch den Besitz eines wahrhaft köstlichen Instruments unterstützt wird. Zu diesen beiden Vorzügen, technischer Bravour und bestrickender Tonschönheit, gesellt sich noch heißblütige Leidenschaft und südliches Feuer im Vortrage. Der Künstler spielte zunächst Mendelssohn's Violinconcert, in technischer Beziehung mit unübertrefflicher Meisterschaft. Er entzückte namentlich durch die berückende Schönheit seines Tons im Vortrage des Adagio, im Finale nahm er ein Tempo, daß das Orchester Mühe hatte, ihm zu folgen, ohne daß dabei nur eine einzige Note verloren gegangen wäre. Daß uns die Auffassung mancher Stellen einigermaßen befremdete, kann freilich nicht verschwiegen werden, ist es doch staunenswerth, daß der spanische Künstler in den Geist des deutschen Tonstücks sich überhaupt in so hohem Grade hineinzuleben vermochte, wie dies bei Sarasate der Fall ist. In seinem eigentlichsten Elemente bewegte er sich in seiner eigenen Composition, den spanischen Tänzen. Hier nahm seine brillante Virtuosität, sein bald graciös einschmeichelndes, bald wild dahinstürmendes Spiel alle Sinne gefangen, und entfesselte einen Beifallssturm, für den Herr Sarasate durch den Vortrag eines Nocturno von Chopin als Zugabe dankte. Auch in diesem Stücke hatte er Gelegenheit, die Fülle seines wundervollen Tones in ihrer ganzen Glorie zu zeigen.

Den Beginn des Concertes machte Schumann's herrliche C-dur-Sinfonie, von unserem Orchester, einige widerspenstige Bläser abgerechnet, tadellos vorgetragen. Daß die Sinfonie an die Spitze des Programms gestellt wurde und hierdurch zur ungeschwächten Wirkung kam, verdient unseren besonderen Dank. — Außerdem brachte uns das gestrige Concert eine interessante Novität, die Concert-Ouvertüre „Waldmeisters Brautfahrt" von F. Gernsheim, einem noch ziemlich jungen, gegenwärtig in Rotterdam lebenden Componisten. Das Werk zeichnet sich durch ansprechende Melodien und fesselnde thematische Durchführung aus. ?

Der andre Don Juan.

Nach Prosper Merrimée von Christoph Wild.

(Fortsetzung und Schluß.)

Plötzlich schlugen die Töne eines Trauermarsches an sein Ohr. Er unterschied die Gesänge, deren die Kirche sich zur Weihe bei Leichenbegängnissen bedient; alsbald bog auch eine Prozession um die Ecke. Der Leichenzug kam langsam auf ihn zu. Zwei lange Reihen Bußfertiger schritten mit brennenden Wachskerzen in der Hand einer mit schwarzen Sammet bedeckten Bahre voran, die von vier Personen getragen wurde, welche in alterthümliche Gewänder gekleidet waren. Sie waren sämmtlich weißbärtig; jede trug eine Schwert an der Seite. Die Prozession schlossen zwei Züge büßender Pilger, welche in Trauerkleider gehüllt waren und Wachslichter wie die ersteren trugen. Der ganze Zug bewegte sich langsam und gravitätisch, keine Spur von Geräusch, wie es sonst beim Fortschreiten einer Prozession hörbar, war zu vernehmen. Der Zug glitt fast mehr vorwärts, als daß er marschirte. Die langen harten Falten der Kleider schienen ebenso unbeweglich wie die Kleidung an Marmorstatuen.

Bei diesem Anblick empfand Don Juan jene Art des Widerwillens, welche die Idee des Todes stets dem Epikuräer einflößt.

Er erhob sich und wollte sich entfernen. Die Zahl der Büßenden und die Pracht des Zuges überraschten ihn jedoch und reizten seine Neugierde.

Die Prozession nahm die Richtung auf eine benachbarte Kirche zu, deren Pforten sich soeben geräuschvoll öffneten.

Don Juan faßte eine der Figuren, welche die Lichter trugen, am Aermel; er fragte höflich, wer die Person wäre, die man zu Grabe trage.

Der Büßer erhob sein Haupt. Seine Gestalt war bleich und abgezehrt wie die eines Menschen, welcher sich eben erst nach einer langen und schmerzvollen Krankheit vom Lager erhoben hat. Er erwiderte mit einer Grabesstimme:

„Dies ist der Graf Don Juan de Maranna."

Diese grausige Antwort ließ Don Juan die Haare zu Berge

Ferner wurden angenommen auf Grund mündlicher Ausschußberichte die Etats der Eisenbahn-Verwaltung, des Reichskanzleramts, des Reichskanzleramts für Elsaß-Lothringen, des Auswärtigen Amts und der Verwaltung der vormaligen Geheimen Oberhofbuchdruckerei. Nach einer dem Bundesrath zugegangenen Nachweisung belief sich die Summe der den Einzelstaaten bis Ende 1877 überwiesenen Beträge an Reichs-Silber-, -Nickel- und -Kupfermünzen auf 444,958,725,48 Mark und zwar an Fünfmarkstücken 71,652,333 Mark, an Zweimarkstücken 97,671,428 M., an Einmarkstücken 143,508,633 M., an Fünfzigpfennigstücken 67,095,217,50 M., an Zwanzigpfennigstücken 29,842,400 M., an Zehnpfennigstücken 18,362,465,30 M., an Fünfpfennigstücken 10,011,069,95 M., an Zweipfennigstücken 4,227,350,56 M., endlich an Einpfennigstücken 2,588,431,17 M. — In der Budget-Commission des Herrenhauses ist es diesmal, wie aus dem soeben erschienenen Commissionsbericht hervorgeht, zu sehr lebhaften Erörterungen in Folge des Beschlusses des Abgeordnetenhauses gekommen, die mit dem Etat vorgelegten Finanzgesetze über die Anleihen für Staatsbanten als solche abzulehnen und die Bewilligung der geforderten Mittel auf den Etat zu übernehmen. Es war deshalb folgende Resolution beantragt worden: In Erwägung, daß der § 62 der Verfassungs-Urkunde vorschreibt, daß Finanzgesetzentwürfe und Staatshaushaltsetats zunächst dem Abgeordnetenhause vorgelegt und nur die letzteren vom Herrenhause im Ganzen anzunehmen oder abzulehnen sind; in Erwägung, daß hiernach das Herrenhaus die zuerst gedachten Finanzgesetzentwürfe sowie andere Gesetzentwürfe auch im Einzelnen zu prüfen, zu genehmigen oder abzulehnen befugt ist; in Erwägung, daß dieses Recht dem Herrenhause durch Aufnahme der vorgedachten gesetzlichen Bestimmungen in das Etatsgesetz nicht geschmälert werden darf und es sich deshalb empfiehlt, dieselben in den Etatsgesetzentwurf nicht aufzunehmen, sondern den letzteren entsprechend dem Art. 99 der Verfassung und im Anschluß an die bisherige Uebung auf die Feststellung des Staatshaushaltsetats zu beschränken; in weiterer Erwägung aber, daß das Herrenhaus mit den materiellen Bestimmungen des § 2 des vorliegenden Gesetzentwurfs an sich einverstanden ist, hat das Herrenhaus zwar seine Zustimmung zu dem ihm vorliegenden Staatshaushalts-Gesetzentwurf gegeben, gleichzeitig aber beschlossen, die Erwartung auszusprechen, daß ihm in Bezug auf Bestimmungen, die der gesetzlichen Regelung bedürfen und nicht die bloße Feststellung des Staatshaushalts betreffen, sein Recht zur Prüfung und Beschließung solcher specialgesetzlichen Bestimmungen gewahrt und nicht durch Aufnahme in das Etatsgesetz verdunkelt wird; daß solche Bestimmungen vielmehr in besonderen Gesetzentwürfen der Beschlußfassung des Herrenhauses unterbreitet werden und diesen Beschluß sowohl der Königl. Staatsregierung als auch dem Hause der Abgeordneten zur Kenntnißnahme mitzutheilen. — Indessen wurde diese Resolution schließlich mit 6 gegen 6 Stimmen abgelehnt und der Etat, wie er aus dem Abgeordnetenhause hervorgegangen ist, einfach angenommen.

Berlin, 22. Januar. [Stellung Sachsens zu den Verwaltungs-Reformen im Reiche. — Amtstracht der Richter. — Circular des Cultusministers wegen der Beschäftigung junger Aerzte in Hospitälern. — Synodalordnung für Schleswig-Holstein.] Wie wenig man in den Regierungskreisen der deutschen Mittelstaaten geneigt ist, auf die vom Fürsten Bismarck geplanten, und wenn ein im Abgeordnetenhause umgehendes Gerücht Recht hat, gestern in mündlichem Gedankenaustausch mit Herrn von Bennigsen in Varzin festgestellten Reformen in der Reichsverwaltung einzugehen, dafür liefert ein Artikel in der heutigen Nummer der „Leipziger Zeitung", eines amtlichen Organs der sächsischen Regierung, den Beweis. Es wird da ausgesprochen, daß der Punkt, wo mit Reformen angesetzt werden muß, viel weniger im Verwaltungsorganismus des Reiches, als anderswo suchen ist. Dies anderswo soll in der Zusammensetzung und den Befugnissen des Bundesraths liegen. Der deutschen Verfassung fehle in ihrem parlamentarischen Organismus ein Körper, in welchem der Einzelstaat als organisches Glied des Ganzen zur repräsentativen Erscheinung gelange, ähnlich wie es die Vereinigten Staaten in ihrem, bekanntlich nicht allein mit legislatorischer Competenz, sondern auch mit weitgehenden Befugnissen der vollziehenden Gewalt ausgestatteten Senat besitzen. Eine ähnliche Einrichtung sei auch in der sogenannten Dreikönigsverfassung von 1849 vorgesehen, insofern nach dieser der Reichstag aus einem Staatenhaus, gebildet aus Vertretern der deutschen Staaten, welche zur Hälfte durch die Regierung und zur Hälfte durch die Volksvertretung der betreffenden Staaten ernannt würden, und einem aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenen Volkshause bestehen sollte. Den Gedanken einer Erweiterung des Bundesraths zum Staatenhause hat bekanntlich auch Herr Windthorst-Meppen schon mehr als einmal ausgesprochen. — Von der Amtstracht der Richter, welche die Justizgesetzcommission des Abgeordnetenhauses beschlossen, glaubt man, daß sie im Plenum wieder fallen wird. Der Antrag ging, wie früher erwähnt, von hannoverscher Seite, vom Abg. Köhler-Göttingen aus und wurde von den rheinischen Mitgliedern unterstützt. Am Lebhaftesten bekämpften ihn die Herren Lasker und Löwenstein, während von den altländischen Juristen einer, der hiesige Rechtsanwalt Dr. Horwitz, für den Antrag sprach. Ihm schlossen sich bei der Abstimmung noch mehrere Mitglieder aus den Ostprovinzen, wie der Abg. Krech an, so daß die Majorität erzielt wurde. — Wie der Cultusminister Dr. Falk in einem jüngst erlassenen Circular an sämmtliche Regierungen ausführt, ist ihm von sehr beachtenswerther Seite als wünschenswerth bezeichnet worden, daß den jungen Aerzten in möglichst ausgedehntem Maße, die Gelegenheit geboten werde, nach überstandener Staatsprüfung während eines längeren, etwa halbjährigen Zeitraums in größeren Krankenhäusern als Hilfsärzte thätig zu sein, und auf diese Weise unter der Aufsicht und der Leitung der erfahrenen Oberärzte die auf der Universität erworbenen Kenntnisse praktisch zu üben, ehe sie in die selbstständige Praxis einträten. Es ist dabei die Ansicht ausgesprochen worden, daß den Krankenhäusern durch die Aufnahme solcher Volontärärzte, zumal die Gewährung von Wohnung in dem Hospitalgebäude wohl empfehlenswerth, aber nicht unumgänglich wäre, eine Belästigung nicht entstehen, sondern durch die Vermehrung der ärztlichen Hilfskräfte vielmehr ein gewisser Vortheil erwachsen würde. Man glaubt auch, daß, wenn derartige Stellen für freiwillige Hilfsarbeiter eröffnet würden, bereits in der Praxis stehende Aerzte gern von der dadurch gebotenen Gelegenheit Gebrauch machen würden, durch zeitweiligen Eintritt in den Hospitaldienst ihre Kenntnisse zu erweitern. Der Minister glaubt dem an ihn herangetretenen Wunsche nach Verfolgung dieser Anregung insoweit stattgeben zu sollen, daß er die sämmtlichen Regierungen und Landdrosteien veranlaßt, in ihrem Bezirke auf die Angelegenheit aufmerksam zu machen. — Die Synodalordnungs-Commission trat gestern in die Berathung der Bestimmungen der Kirchenordnungen für Schleswig-Holstein und den Regierungsbezirk Wiesbaden ein. Nach Beendigung derselben discutirte die Commission die Bestimmung des Staatsgesetzes, welches die Kirchenordnung für Schleswig-Holstein sanctionirt. Die Beschlußfassung über Art. 1 blieb bis zur Erledigung der Artikel 2 bis 12 ausgesetzt. Zu Art. 2 pos. 3, wodurch das dem Kirchenvorstand zugewiesene Recht der Vertretung der Gemeindeinteressen in Beziehung auf die Schule sanctionirt wird, hatte Abg. Wißmann den Zusatz eines Vorbehalts der Regelung durch das zu erwartende Unterrichtsgesetz beantragt, welcher abgelehnt wurde. In Beziehung auf pos. 4 desselben Artikels bezweckte ein Antrag des Abg. Dr. Virchow zu Art. 3 die Uebertragung des Rechts der Präsentation zu Pfarrwahlen auf die Kirchencollegien an Stelle der Kirchenvorstände. Derselbe wurde ebenfalls abgelehnt, und darnach Art. 2, der Vorlage entsprechend angenommmen. Dagegen gelangten zu Art. 3 Anträge der Abgg. Richter (Sangerhausen) und Dr. Virchow zur Annahme, wodurch 1) die Festsetzung des Repartitionsfußes der Kirchenumlagen nur nach Maßgabe directer Staatssteuern oder am Orte erhobener Communalsteuern bestimmt und 2) vorgeschrieben wird, daß, wenn nicht die in § 60 der Kirchenordnung für diejenigen Gemeinden, in denen die Beitragspflicht zu den Kirchenumlagen in erheblicherem Umfang auf den adeligen Gütern ruht, vorgesehene Einführung einer alle Gemeindeglieder treffenden kirchlichen Besteuerung bis zum Jahre 1884 erfolgt sein sollte, dieselbe durch Staatsgesetz zu bewirken ist.

△ **Berlin**, 22. Januar. [Zum Ordensfest. — Zweite Lesung des Chaussee-Polizeigesetzes.] Wenn wie nach früheren Ordensfesten ein Personenkundiger auch diesmal das Verzeichniß der Ordensempfänger mit der Absicht durchgenommen haben sollte, darin über die politische Strömung in den bei der Ordensvertheilung activ betheiligten Kreise Fingerzeige zu finden, so würde er das Verzeichniß sehr enttäuscht fortzulegen gehabt haben. Denn die Ordensvertheilung war ganz unpolitisch. Daß Stosch, der Marinechef, derjenige unter den Militärs, der Unterstaatssecretair Herzog derjenige unter den Civilbeamten und Professor Gneist derjenige unter den Parlamentariern ist, der den höchsten Orden innerhalb dieser Menschenklasse erhielt, ist nichts als Zufall. Außer Gneist, welcher den Rothen Adler 2. Klasse mit Eichenlaub empfing, erhielten von Parlamentariern noch die freiconservativen Kreisgerichts-Directoren Thilo und v. Bismarck, sowie die nationalliberalen Reichstags- resp. Landtags-Abgeordneten Rickert-Danzig, von Puttkamer-Fraustadt, Römer-Würtemberg. Vogeley-Kassel, Wachler-Oppeln Rothe Adlerorden dritter oder vierter Klasse. Die Fortschrittspartei ist durch die früheren Abgeordneten Ober-Appellations-Gerichtsrath Hehner-Wiesbaden und Professor Dr. Hensen-Kiel unter den Decorirten vertreten. — Die Vermuthungen und Behauptungen über die Meinungsverschiedenheiten zwischen Hänel und Genossen und Richter und Genossen in der Fraction der Fortschrittspartei verschwinden allmälig von der Tagesordnung der Presse. Bis auf den heutigen Tag ist in den vielen Fractions-Sitzungen der Partei nach Neujahr weder von irgend welchen Zerwürfnissen über die Taktik der Partei den Nationalliberalen und der Kanzlerkrisis gegenüber, noch überhaupt von dieser Taktik mit einer Sylbe die Rede gewesen, — man wird also nicht umhin können, der öffentlichen Erklärung Hänel's Glauben zu schenken, die er sofort nach seiner Ankunft in Berlin über die Behauptungen der „Nat.-Lib. Corresp." abgab. — Ein besonderes Vergnügen erregte in den fortschrittlichen Abgeordnetenkreisen ein Aufsatz der freiconservativen „Post", der die Course der französischen Bahn-, Bank- und Industrie-Actien mit denen der deutschen vergleicht, um zum Schluß — dem Berliner Radicalismus, d. h. der Fortschrittspartei vorzuwerfen, daß sie jeden wirthschaftlichen Aufschwung verhindere. — In der heutigen Abgeordnetenhaussitzung nahm die zweite Berathung des Entwurfs eines Chaussee-Polizei-Gesetzes einen sonderbaren Verlauf. Die Wegeordnungs-Commission hatte unter der besonderen Direction des Abg. Rickert strapaziöse Anstrengungen gemacht, die bei der ersten Berathung Seitens der fortschrittlichen Abgeordneten gemachte Vorhersagung, daß aus der Wegeordnung in dieser

---

stehen, — aber im nächsten Augenblick gewann er seine Kaltblütigkeit wieder und lächelte.

„Ich habe wohl falsch gehört, oder dieser Chorus irrt sich", — sprach er zu sich selbst.

Er betrat die Kirche gleichzeitig mit dem Zuge.

Die Trauergesänge erhoben sich wieder, begleitet von den einfallenden Tönen der Orgel. Priester in Chorröcken stimmten jetzt das De profundis an.

Ungeachtet seiner Anstrengungen, ruhig zu bleiben, fühlte Don Juan sein Blut erstarren. Er näherte sich einem Priester und fragte ihn.

„Wer ist der Todte, den Ihr bestattet?"

„Der Graf Don Juan de Maranna", erwiderte dieser mit einer hohlen Stimme.

Don Juan lehnte sich an eine Säule, um nicht umzufallen. Er fühlte sich einer Ohnmacht nahe, — sein Muth hatte ihn verlassen. Unterdeß wurde der Gottesdienst fortgesetzt, in den Wölbungen der Kirche schallten die Klänge der Orgel und die Stimmen der Priester zurück, die dao schauerliche Dies irae intonirten.

Es kam ihm vor, als hörte er den Chor der Engel beim jüngsten Gericht. Er machte endlich noch eine Anstrengung, um sich selbst wieder zu beleben und ergriff die Hand eines Priesters, welcher bei ihm vorbeiging. Die Hand war kalt wie Marmor — —

„Im Namen Gottes, ehrwürdiger Vater", — fragte er, — „für wen betet Ihr hier und wer seid Ihr?"

„Wir beten für den Grafen Don Juan de Maranna", sagte er, ihn fest und mit einem Ausdruck des Schmerzes ansehend, „wir bitten für seine Seele, welche zu ewiger Verdammniß verurtheilt ist, und wir sind die Seelen, welche durch die Messen und die Gebete seiner Mutter aus den Flammen des Fegefeuers erlöst worden sind. Wir bezahlen dem Sohne, was wir der Mutter schuldig sind. Dies ist jedoch die letzte Messe, welche uns für die Seele des Don Juan zu halten gestattet ist."

In diesem Augenblick donnerte die Uhr vom Thurm mächtig 1 Uhr, — es war die für die Entführung Teresa's festgesetzte Stunde.

„Die Zeit ist gekommen", erhob sich eine Stimme, welche aus einem düsteren Winkel der Kirche hereinschallte, „die Zeit ist gekommen! Gehört er uns?"

Don Juan wendete den Kopf und sah eine schreckliche Erscheinung.

Don Garcia, bleich und bluttriefend, kam mit dem Kapitän Gomare einhergeschritten, dessen Züge noch von entsetzlichen Convulsionen entstellt waren.

Sie gingen beide auf die Bahre zu und den Deckel auf die Erde werfend, wiederholte Don Garcia:

„Gehört er uns?"

Gleichzeitig erhob sich hinter ihm eine mächtige Schlange und ihn um mehrere Fuß überragend, schien sie sich in die Bahre stürzen zu wollen.

Don Juan schrie: „Jesus!" — und fiel ohnmächtig auf das Pflaster.

Die Nacht war schon weit vorgeschritten, als die Ronde an der Thür der Kirche einen Mann bewegungslos hingestreckt liegen sah. Die Häscher kamen näher in dem Glauben, daß es der Leichnam eines Ermordeten wäre.

Sie erkannten jedoch sofort den Grafen Don Juan de Maranna.

Sie versuchten, ihn wieder zu beleben, indem sie ihm kaltes Wasser in das Gesicht spritzten; da sie aber sahen, daß sein Bewußtsein nicht wiederkehrte, trugen sie ihn nach seinem Hause. Die Einen sagten, daß er einen starken Rausch hätte, die Anderen, er hätte ein heftiges Rencontre mit einem eifersüchtigen Ehemann gehabt.

Niemand, wenigstens kein anständiger Mensch, liebte ihn in Sevilla. Jeder machte daher seine frohlockenden Bemerkungen. Der Eine segnete den Stock, der ihm so gut gedient hatte, ein Anderer fragte, wie viel Flaschen Wein wohl in diesem leblosen Körper enthalten sein könnten.

Die Dienerschaft Don Juans empfing ihren Herrn aus den Händen der Häscher. Es wurde sofort ein Arzt geholt, der ihm zur Ader ließ, worauf er denn auch bald wieder zur Besinnung kam. Zuerst gab er nur abgebrochene Worte von sich — Ausrufe — Seufzer; nach und nach schien er sämmtliche Gegenstände, die ihn umgaben, genau zu prüfen. Er fragte, wo er sich befinde, — dann, was aus Kapitain Gomare, aus Don Garcia und aus der Prozession geworden sei. Seine Leute glaubten anfangs, er habe den Verstand verloren. Nachdem er eine Herzstärkung zu sich genommen, ließ er sich ein Crucifix kommen, hielt es eine Zeit lang unter einem Strom von Thränen fest an seine Lippen gedrückt, — dann befahl er, daß man ihm einen Beichtvater hole.

Die Ueberraschung war allgemein, da man seine Gottlosigkeit kannte. Mehrere Priester weigerten sich sogar, der Aufforderung des Dieners, seinen Herrn zu besuchen, nachzukommen, da sie irgend einen schlechten Scherz vermutheten. Ein Dominikaner ließ sich endlich herbei, Don Juan zu besuchen.

Man ließ sie allein und Don Juan machte ihm, nachdem er sich ihm zu Füßen geworfen, Mittheilung von der Vision, die er gehabt. Dann beichtete er.

Alle seine schlechten Thaten erzählend, unterbrach er sich oft, um zu fragen, ob es möglich wäre, daß ein so großer Sünder, wie er, der göttlichen Gnade wohl je theilhaft werden können.

Der Mönch antwortete ihm, daß das Erbarmen Gottes unendlich sei.

Er ermahnte ihn, in seiner Reue zu beharren. Nachdem er ihm noch die Tröstungen gespendet, welche die Religion auch dem größten Missethäter nicht verweigert, zog er sich zurück und versprach ihm, Abends wiederzukommen.

Don Juan verbrachte den ganzen Tag mit Gebeten.

Als der Dominikaner wieder erschien, erklärte ihm Don Juan, daß sein Entschluß fest stände, sich von der Welt zurückzuziehen, in der er so viel Aergerniß erregt und daß er versuchen wolle, seine großen Vergehen durch geistliche Bußübungen zu sühnen.

Der Mönch, von den Thränen gerührt, bestärkte ihn in seinem Vorhaben, und um zu sehen, ob es ihm auch Ernst sei mit seinem Entschluß, schilderte er ihm mit abschreckenden Farben die harte Lebensweise im Kloster.

Aber bei jeder Kasteiung, welche er beschrieb, rief Don Juan aus, daß dies Alles nichts bedeute und daß er noch eine viel härtere Behandlung verdiene.

Schon am anderen Tage vermachte er die Hälfte seines Vermögens seinen Verwandten, die in dürftigen Verhältnissen lebten; einen anderen Theil bestimmte er zur Gründung eines Hospitals, so wie zur Erbauung einer Kapelle. Große Summen vertheilte er ferner an die Armen; auch ließ er eine große Anzahl Messen lesen für die Seelen im Fegefeuer, besonders aber für den Kapitän Gomare und für die Unglücklichen, welche im Duell mit ihm ihr Leben eingebüßt hatten. Er versammelte nunmehr seine Freunde und klagte sich selbst vor ihnen wegen des schlechten Beispiels an, welches er ihnen so lange Zeit gegeben; pathetisch beschrieb er ihnen die Gewissensbisse, welche ihm seine Vergangenheit bereitet hatte und die Hoffnungen, welche er für die Zukunft zu hegen wagte. Mehrere seiner Kumpane wurden erweicht und änderten ihr Leben, andere Unverbesserliche verließen ihn unter rohen Scherzen.

Bevor er in das Kloster, welches er als Asyl gewählt hatte, eintrat, schrieb er an Donna Teresa und gestand ihr seine schändlichen Absichten. Er erzählte ihr sein Leben, seine Bekehrung und bat sie um Verzeihung, indem er ihr ans Herz legte, von seinem Beispiel Nutzen zu ziehen und ihr Heil in der Reue zu finden. Den Brief übergab er dem Dominikaner, nachdem er ihm denselben zur Durchsicht vorgelegt.

Die arme Teresa hatte im Klostergarten lange auf das verabredete Zeichen gewartet; nachdem sie mehrere Stunden in der unsäglichsten Aufregung verbracht, kehrte sie, da das Morgenroth schon anbrach, voll tiefsten Schmerzes in ihre Zelle zurück. Sie schrieb die Abwesenheit Don Juans tausend verschiedenen Gründen zu, die alle von der eigentlichen Wahrheit weit entfernt lagen.

Mehrere Tage vergingen so, ohne daß sie von ihm etwas erfuhr oder gar selbst von ihm Nachrichten erhielt, die ihre Verzweiflung hätten lindern können.

Endlich, nachdem der Dominikaner vorher mit der Priorin conferirt hatte, erhielt er die Erlaubniß, sie zu besuchen und ihr den Brief ihres reuevollen Geliebten einzuhändigen. Während sie denselben las, sah man, wie sich ihre Stirn mit großen Schweißtropfen bedeckte, Bald wurde sie feuerroth, bald wieder leichenblaß, — doch hatte sie den Muth, den Brief zu Ende zu lesen. Der Dominikaner versuchte, ihr die Reue Don Juans zu schildern und wünschte ihr Glück dazu, einer so furchtbaren Gefahr entgangen zu sein; nur durch eine directe Dazwischenkunft der Vorsehung — sagte er — sei es zu danken, daß das geplante Verbrechen nicht ausgeführt worden sei. Aber allen Ermahnungen gegenüber rief Donna Teresa ein über das andere Mal: „Nie, nie hat er mich geliebt" — —

Ein hitziges Fieber ergriff das arme Mädchen. Vergeblich waren die Hilfe der ärztlichen Kunst und die Tröstungen der Religion, — sie stieß die erstere von sich und war gegen letztere gefühllos.

Sie starb nach Verlauf einiger Tage. Oft hatte sie noch die Worte wiederholt: „Nie, nie liebte er mich" —

Don Juan hatte die Novizenkleidung angelegt und bewies, daß seine Bekehrung eine aufrichtige war. Es gab keine Strafe oder Kasteiung, die ihm nicht zu gelind erschien. Der Prior des Klosters empfahl ihm sogar oft Mäßigung bei den Pönitenzen, die er sich auferlegte. Er stellte ihm vor, daß er auf diese Weise seine Lebensdauer verkürze und daß mehr Muth dazu gehöre, eine mäßige Strafe lange zu ertragen, als durch den Tod die Pönitenz zu kürzen. Nachdem die Zeit des Noviziats vorüber war, legte Don Juan sein Gelübde ab.

Als Bruder Ambrosius gab er durch sein strenges Leben dem Kloster ein erbauliches Beispiel. Er trug ein härenes Hemd unter seiner grobwollenen Kutte. Ein enger Kasten, kürzer als sein Körper, diente ihm als Bett, in Wasser gekochte Gemüse waren seine Nahrung und nur an besonderen Festtagen willigte er auf Befehl des Priors darein, Brod zu essen. Den größten Theil der Nacht verbrachte er mit Wachen und Beten, die Arme als Kreuz ausgestreckt. Kurzum — er war das Muster dieser frommen Anstalt, wie er vorher das Modell eines wüsten Lebemannes war.

Eine epidemische Krankheit, welche in Sevilla ausbrach, gab ihm

Session durchaus nichts werden könnte, Lügen zu strafen. Aber es war vergeblich: der Präsident von Bennigsen schlägt einsichtiger Weise dem Hause nicht einmal mehr vor, den schönen gedruckt vorliegenden Bericht noch auf die Tagesordnung zu setzen. Nachgiebiger war er in Ansehung des von derselben Commission vorberathenen „Chaussee-Polizei-Gesetzes", über welches die Commission mündlichen Bericht im Hause zu erstatten beschlossen hatte. Allein unter allen Parteien fanden sich zahlreiche Mitglieder, die ein specielles Polizeigesetz über die Chausseen der ganzen Monarchie zu erlassen, für unmöglich erachten. Von den Anträgen, die es nun von allen Seiten regnete, fand daher derjenige, trotz des Widerspruchs des Abg. Rickert, sofort eine sehr große Mehrheit, der alle Anträge wieder an die Wegeordnungs-Commission zur nochmaligen Vorberathung und zur schriftlichen Berichterstattung zurückverweisen wollte. Damit ist also auch das Chaussee-Polizeigesetz mit seinen 38 Paragraphen wieder begraben, — es hilft nichts, sich den Thatsachen zu widersetzen; das führt die Einsichtigen aller Parteien zu dem Entschluß, nicht länger über den unfruchtbaren Verlauf der Session zu jammern.

Darmstadt, 19. Jan. [Einführung einer Capital-Renten-Steuer.] In den drei letzten Tagen hat in der zweiten Kammer ein Gesetz die erste Lesung passirt, von welchem bis vor ganz Kurzem kaum Jemand die Annahme glaubte erwarten zu können. Es ist dies das schon im Herbst 1875 gleichzeitig mit einem verbesserten Einkommensteuer-Gesetz vorgelegte Gesetz wegen Einführung einer Capitalsteuer (oder, wie es jetzt richtiger betitelt worden ist, wegen Einführung einer Capital„renten"steuer), welches den Reinertrag aus Capitalvermögen, so weit solches nicht in Grundstücken, Gebäuden und gewerblichen Anstalten angelegt ist, oder im eigenen landwirthschaftlichen oder der Gewerbesteuer unterworfenen gewerblichen Betriebe Verwendung findet, zu einer besonderen, auf Declarationspflicht fußenden Steuer heranzuziehen beabsichtigt. Nach äußerst langwierigen Verhandlungen im Finanz-Ausschuß hatte dieser letztere schließlich einen sehr umfangreichen Bericht erstattet, in welchem die Mehrheit, unter Darlegung der Grundregeln, nach welchen eine allgemeine Steuerreform ins Werk zu setzen sei, dem Plenum eine Ablehnung der Gesetze und dafür eine Reihe von Ersuchen an die Regierung empfahl. Diese Anschauung der Ausschuß-Mehrheit hielt man im Lande als die unter den Landtags-Abgeordneten durchaus vorherrschende, die Gesetze galten als todtgeborene Kindlein, und mehrfach verlautete, daß das Finanz-Ministerium die Vorlagen ganz zurückziehen oder doch auf einer Beschlußfassung während dieses Landtags nicht bestehen werde. Ganz kurz vor der gegenwärtigen Session der zweiten Kammer beanspruchte indessen die Regierung die Berathung, wie man sagt, nicht sowohl in der Hoffnung, die Gesetze durchzubringen, als vielmehr um der bis dahin bestandenen peinlichen Ungewißheit ein Ende zu bereiten. Und siehe da, als nach geschlossener Generaldebatte die Frage zur Abstimmung kam, ob überhaupt auf die Berathung der Gesetze eingegangen, also der Antrag der Ausschuß-Mehrheit abgelehnt werden solle, da erhob sich die ganze Kammer, mit Ausnahme von nur sieben Mitgliedern, und die hierauf nächst gefolgten Verhandlungen über das zunächst besprochene Capitalrentensteuer Gesetz ergaben, daß auch diesem Gesetze im Princip eine viel erheblichere Oppositions-Mehrheit nicht entgegensteht. Nach diesem Vorgang darf man nun auch das neue Einkommensteuer-Gesetz, über welches am 21. d. Mts. die Berathung beginnt, in der Hauptsache als gesichert ansehen.

München, 21. Jan. [Abgeordnetenkammer. — Weitere Mandatsniederlegungen ultramontaner Abgeordneten. — Sessionsdauer des Landtages. — Der deutsche Kronprinz.] Das Austrittsgesuch des bisherigen ersten Schriftführers der Kammer, Hrn. v. Grießenbeck, wurde heute ohne Discussion genehmigt. Herr v. Grießenbeck motivirte sein Austrittsgesuch mit der nothwendig gewordenen Rücksichtnahme auf seine „persönlichen Verhältnisse". Der Rücktritt v. Grießenbeck's ist, wie die „S. Pr." schreibt, für die clericale Kammerhälfte ein ganz entschiedener Verlust. Der begabte junge Herr war eine der bedeutendsten Hoffnungen jener an politischem Nachwuchs ziemlich ärmlich ausgestatteten Partei, daneben auch bei den politischen Gegnern persönlich angesehen und beliebt. Sein Ausscheiden kam freilich nicht ganz unerwartet; ein großer Theil der Parteipresse mäkelte beständig an seiner gelegentlichen Unabhängigkeit bei Abstimmungen. Die Geduld, mit der Herr v. Grießenbeck gelegentliche, nicht übermäßig artige oder diplomatische öffentliche Abwandlungen des Herrn Dr. Jörg ertrug, mußte ihm übrigens als ein wirkliches persönliches Opfer gegenüber seiner Partei von Freund und Feind hoch angerechnet werden. — Wie bereits telegraphisch signalisirt, wollen übrigens noch einige Abgeordnete der gemäßigten Richtung dem Beispiel des Herrn v. Grießenbeck folgen, aber erst nach der etwa um Mitte des Februar erwarteten Landtagsvertagung. Die „Pf. Ztg." nennt u. A. die Kammermitglieder Anwalt Horn, Subregens Dr. Ludwigs, Rechtsrath Ruppert und Advocat Freytag. — Wenn die Kammern das Budget bis Mitte des nächsten Monats erledigen, so würde nach der „A. Z." eine Verlängerung der Dauer des Landtags bis dahin erfolgen; an dieser Möglichkeit wird aber zur Zeit noch vielfach gezweifelt. — Der deutsche Kronprinz ist um 6½ Uhr hier angekommen und nach eingenommenem Diner um 7 Uhr nach Berlin weiter gereist. Bei Ankunft und Abfahrt waren der Gesandte von Werther, General Stülpnagel, die Attaché's, der Polizei-Präsident Feilitzsch, der baierische Oberst Xylander und ein sehr zahlreiches Publikum, das den Kronprinzen sympathisch begrüßte, anwesend.

Oesterreich.

*** **Wien**, 22. Jan. [Der Marsch auf Konstantinopel. — Die Ministerkrisis?] Daß die Verhandlungen in Kazanlik nur ein Deckmantel sind, hinter dem sich der Marsch auf Konstantinopel und Gallipoli vollzieht, daran kann heute blos noch ein absichtlich Blinder zweifeln. Ein Glück, daß unsere Officiösen glücklich herausgebracht, der Einmarsch der Russen in den beiden, die Meerengen beherrschenden Städten berühre die österreichische Interessen-Sphäre nicht im Geringsten, und wir hätten nicht den mindesten Grund, uns dadurch irgendwie aus unserer Ruhe aufstören zu lassen! Es ist das aber ein neuer „Fall" in Graf Andrassys Politik „von Fall zu Fall", und er ist ebenso entschieden wie alle früheren Fälle. Die Pforte telegraphirt dem Großfürsten Nicolaus, was denn der Grund für die Verzögerung des Waffenstillstandes sei, da sie ihrerseits doch alle, ihr gestellten, noch so demüthigenden Bedingungen erfüllt habe? und die einzige Antwort besteht in der Fortsetzung des Vormarsches auf Konstantinopel! Gleichzeitig stehen die russischen Truppen nur noch zehn Meilen oder zwei Tagemärsche von Gallipoli, so daß von einem rechtzeitigen Eingreifen England's zur Rettung des Bosporus und der Dardanellen gar nicht mehr die Rede sein kann! Unter solchen Umständen sich noch länger damit trösten, daß der russische Separatfriede einer Sanctionirung durch die Mächte bedürfe, ehe er in allen jenen Punkten giltig sei, die eine Aenderung des Pariser Friedens involvire: das ist eine Albernheit, gerade gut genug, um officiöse Kinder in Schlaf zu lullen; nicht aber um zurechnungsfähigen Menschen, die noch nicht das „sacrificio dell' intelletto" durchgemacht, Sand in die Augen zu streuen. Schade um jedes Wort, wenn man in Wien und London nicht begreifen kann, daß es europäische, also auch beiderseits selbsteigene Interessen sind, die man vertheidigt, wenn Oesterreich an der Donau auf England, und wenn England in den Meerengen auf Rußland rechnen kann! — Neben dem großen europäischen Trauerspiele nimmt sich die Fortsetzung unseres Ausgleichshaders recht kleinlich aus; daß sie aber irgendwie dem Grafen Andrassy die Zirkel seiner auswärtigen Politik verwirrt hätte, und daß er demgemäß berechtigt wäre, seinen etwaigen Nichterfolg auf diesen rein internen Zank zu schieben, das ist pure Erfindung. Wir sind diesmal, genau so wie vor einem Jahre Tisza, bei einer Cabinetskrisis angelangt: das Ministerium Auersperg hat seine Demission eingereicht, weil es sich außer Stande sehe, im Reichsrathe den Petroleum- und Kaffee-Zoll in der enormen Höhe von 8 auf 24 Fl. durchzusetzen, während die ungarische Regierung erklärte, nicht weiter nachgeben zu können, da ihre Majorität ohnehin schon in Folge der Ausgleichs-Campagne auf 60 Stimmen zusammengeschrumpft sei. Möglicher Weise bringt uns gerade dieser Zwist noch Rettung von den ärgsten Schutzzöllen, da die ungarischen Minister angedeutet, wenigstens in der Petroleumfrage nachgeben zu wollen, wenn die Prohibitivzölle auf Wirk- und Webwaaren herabgesetzt würden. Daran, daß die Krise Auersperg übrigens wie die Krise Tisza verläuft, zweifle ich so wenig: den Tratsch von einem Ministerium Hohenwart oder Schmerling Nr. 2 berühre ich gar nicht!

Frankreich.

Paris, 20. Jan. [Ein seltsamer Tagesbefehl.] Der in Nantes commandirende General hat einen Platzbefehl erlassen, durch welchen er allen seinen Untergebenen den Besuch des Renaissance-Theaters und die Theilnahme an den Aufführungen desselben als Statisten oder Musiker verbietet. Anlaß zu dieser Maßregel, schreibt man der „K. Z.", hat ihm ein Stück „Marceau ou les enfants de la République" gegeben, worin die „unheilvollsten Grundsätze aufgestellt, den Soldaten die bedauernswerthesten Beispiele gegeben und die geschichtlichen Thatsachen vollständig entstellt werden", abgesehen von dem Greuel, daß die als Statisten mitwirkenden Soldaten dazu mißbraucht wurden, „die Marseillaise mitzusingen, welche von dem ganzen Theaterpersonal und von dem aus der niedrigsten Hefe von Nantes bestehenden Publikum angestimmt wurde". Dieser seltsame Tagesbefehl hat die Erinnerung an den Fall Bressoles-Labordère wachgerufen, der einstweilen von der Mehrheit der Kammer von der Tagesordnung der Interpellationen abgesetzt worden ist, weil die Versetzung des Generals Ducrot als eine hinreichende Genugthuung von Seiten des Kriegs-Ministeriums erschien. Das genannte Stück ist in vielen größeren Städten des Landes und namentlich auch im hiesigen Theatre Historique vielfach aufgeführt worden. Es ward selbst zur Zeit des zweiten Kaiserthums aufgeführt und kürzlich noch unter der Regierung der moralischen Ordnung auf dem Theater von Tours. Dieses große militärische Spektakelstück erfordert die Mitwirkung von Soldaten und Militärmusik, sowie einiger Cavalleriepferde. Zu allen Zeiten haben die Commandanten der Garnisonen sich dabei den Theaterdirectoren willig bezeigt. Nun scheint es, daß in dem Renaissance-Theater zu Nantes der Capellmeister der Musik des 64. Linienregiments während der Vorstellung mit den Schauspielern und Figuranten in den Ruf „Vive la république!" eingestimmt hat, und dafür ist er von dem Generalstabs-Chef der 22. Infanterie-Division zu 15 Tagen Arrest verurtheilt worden. Dieser aber war in Civiltracht, als er die Strafe verhängte, und wenn der Capellmeister sich gegen die Disciplin vergangen hatte, so hatte der Stabschef ebenfalls das Reglement überschritten, welches vorschreibt, daß Offiziere nur in Uniform den Subalternen Befehle geben dürfen. Was das Publikum von Nantes noch besonders geärgert hat, war, daß zu gleicher Zeit, als man im Renaissance-Theater den Marceau spielte, im großen Theater die Jüdin aufgeführt ward, wobei an Hundert Soldaten der Garnison als Statisten mitwirkten. Man findet es seltsam, daß man die Soldaten zur Aufführung der Jüdin stellt und sie für die Darstellung einer glorreichen Episode der Republik verweigert. In Folge dieses Zwischenfalles mit dem Drama Marceau will der Kriegsminister an alle Corps-Commandanten ein Rundschreiben erlassen, um sie anzuweisen,

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Gelegenheit, die neuen Tugenden, welche die Bekehrung bei ihm zu Tage gefördert, zu beweisen. Die Kranken fanden Aufnahme in das von ihm begründete Hospital, wo er eifrig für die Armen sorgte. Die Tage verbrachte er neben ihren Betten, sie ermahnend und ihnen, Muth zusprechend. Die Gefahr der Ansteckung war dabei so große daß man selbst für hohes Lohn keine Leute finden konnte, welche die Todten beerdigen wollten. Don Juan war es, der dies Amt erfüllte; er ging in die verlassenen Häuser und verschaffte den Todten ein Begräbniß. Ueberall segnete man ihn, und da er während dieser schrecklichen Seuche niemals krank war, schworen einige gläubige Seelen darauf, daß Gott ein neues Wunder zu seinen Gunsten gethan.

— — — — — —

Don Juan bewohnte nun bereits einige Jahre das Kloster. Sein Leben war eine ununterbrochene Folge guter Werke und von Kasteiungen.

Die Erinnerung an sein früheres Leben war seinem Gedächtniß stets gegenwärtig; seine Gewissensbisse waren aber bereits gelindert durch die Genugthuung, die sein Gewissen über die mit ihm vorgegangene Aenderung empfand.

Eines Tages, — es war nach der Mittagszeit, als die Sonne sich gerade am fühlbarsten machte, — erfreuten sich die Klosterbrüder wie gewöhnlich der Ruhe. Nur Bruder Ambrosius arbeitete barhäuptig in der vollen Sonnengluth. Es war dies eine der Bußübungen, die er sich selbst auferlegt hatte. Auf seinen Spaten gebeugt erblickte er einen Mann auf sich zukommen, — er hielt ihn für einen der Mönche, die nach dem Garten gekommen wären und grüßte ihn mit einem Ave Maria. Man antwortete ihm nicht. Jetzt bemerkte er plötzlich dicht vor sich einen jungen Mann, in einen bis zur Erde fallenden Mantel gehüllt, während sein Gesicht durch einen breiten mit zwei Federn gezierten Hut halb verborgen war. Dieser Mann betrachtete ihn mit dem Ausdruck einer boshaften Freude und tiefer Verachtung. Sie sahen sich einige Sekunden lang starr an. Endlich trat der Unbekannte einen Schritt vorwärts und seinen Hut abnehmend, um seine Züge besser erkennen zu lassen, sprach er:

„Kennen Sie mich?"

Don Juan betrachtete ihn genauer, erkannte ihn aber nicht.

„Gedenken Sie noch der Belagerung von Bergen op Zoom? Erinnern Sie sich eines Soldaten Namens Modesto?"

Don Juan erzitterte.

„Jenes Modesto", fuhr der Unbekannte mit rauher Stimme fort, „welcher Euren würdigen Freund Don Garcia tödtete, — leider statt Eurer, auf den er gezielt. Ich bin Modesto — ich habe auch noch einen anderen Namen: Ich bin Don Pedro de Ojeda, — ich bin der Sohn des Don Alfonso von Ojeda, welchen Ihr getödtet habt, — ich bin der Bruder der Donna Fausta de Ojeda, welche Ihr getödtet habt, — der Bruder von Donna Teresa de Ojeda, die Ihr getödtet habt" — —

„Mein Bruder", sagte Don Juan und ließ sich auf die Knie nieder, „ich bin ein elender Mensch, mit Verbrechen beladen; — um sie zu sühnen, habe ich dieses Kleid angelegt, — überhaupt, um der Welt zu entsagen. Wenn es ein Mittel giebt, Eure Verzeihung zu erlangen, nennt es mir. Gern will ich mich der härtesten Buße unterwerfen, könnte ich erreichen, daß Ihr mir nicht mehr flucht" —

Ein bitteres Lachen umspielte Don Pedro's Lippen:

„Laßt nur das Heucheln, Herr von Maranna — ich verzeihe nicht. Was meine Verwünschungen betrifft, so haben sie Euch erreicht, — aber ich habe zu viel Ungeduld, um deren Wirkung abzuwarten, — ich trage etwas Wirksameres bei mir, als Verwünschungen."

Bei diesen Worten warf er seinen Mantel ab und ließ zwei gleich große Schläger sehen. Er zog sie aus der Scheide und pflanzte sie beide in die Erde vor sich hin.

„Wählt, Don Juan", — sprach er. „Man sagt, daß Ihr ein guter Schläger seid, auch ich weiß die Klinge wohl zu führen; zeigt also was Ihr könnt!"

Don Juan machte das Zeichen des Kreuzes und sagte:

„Mein Bruder, Ihr vergeßt der Gelübde, welche ich abgelegt habe; ich bin nicht mehr der Don Juan, den Ihr gekannt habt, — ich bin der Bruder Ambrosius."

„Nun denn, Bruder Ambrosius, Ihr seid mein Feind, und welchen Namen Ihr auch tragen mögt, ich hasse Euch und will mich an Euch rächen."

Don Juan warf sich abermals vor ihm auf die Knie:

„Wünscht Ihr mein Leben, mein Bruder, so nehmt es — es gehört Euch; straft mich so, wie Ihr es wünscht."

„Feiger Heuchler! glaubst Du mich zu narren? Wenn ich Dich tödten wollte wie einen tollen Hund. Hätte ich mir dann wohl die Mühe gegeben, diese Waffen mitzubringen? Vorwärts — wähle und vertheidige Dein Leben!"

„Ich wiederhole es Euch, mein Bruder, ich darf nicht kämpfen, aber ich vermag zu sterben."

„Elender", schrie Don Pedro in Wuth, „man hatte mir gesagt, daß Du Muth hättest, jetzt sehe ich jedoch, daß Du ein feiger Schwätzer bist."

„Muth, mein Bruder? Ich bitte Gott, daß er mir diesen gebe, damit ich mich nicht ganz der Verzweiflung im Gedanken an meine Verbrechen hingebe; ich ziehe mich zurück, denn ich sehe wohl, daß mein Anblick Euch aufregt. Einst werdet Ihr wohl einsehen, daß meine Reue ebenso aufrichtig gemeint ist, wie sie jetzt scheint."

Er that einige Schritte, als Don Pedro ihn am Arme faßte und zurückhielt.

„Ihr oder ich" — rief er — „beide verlassen wir nicht lebend diesen Platz. Ergreift einen dieser Degen. Der T — — hole mich, wenn ich ein Wort von Euren Jeremiaden glaube."

Don Juan warf ihm einen flehenden Blick zu und machte noch einen Schritt vorwärts, um sich zu entfernen, aber Don Pedro ergriff ihn hastig am Rock.

„Du glaubst also, nichtswürdiger Mörder, daß Du Dich meinen Händen entziehen kannst? Nein — ich reiße Dein heuchlerisches Kleid in Stücke, welches nur den Pferdefuß des Teufels verbirgt; — dann fühlst Du vielleicht Muth genug, Dich mit mir zu schlagen."

Dabei stieß er ihn heftig wider die Mauer.

„Ja wohl, Elender, — ich werde Dich tödten, aber vorher werde ich Dich behandeln, wie es einem Feigling zukommt." — —

Er versetzte ihm einen Backenstreich, den ersten, den Don Juan je in seinem Leben empfangen.

Don Juans Gesicht wurde purpurroth. Der Stolz und das Feuer seiner Jugend kehrten in ihn zurück. Ohne ein Wort zu sagen, ergriff er plötzlich einen der beiden Degen. Don Pedro ergriff den andern und stellte sich in Position. Beide gingen sich hart zu Leibe; der Kampf war auf beiden Seiten ein bitterer. Don Pedro's Degen verlor sich in die wollene Kutte Don Juans und glitt neben dem Körper ab, während Don Juans Degen bis auf's Heft in die Brust seines Gegners drang.

Don Pedro gab auf der Stelle seinen Geist auf.

Don Juan, der seinen Feind todt zu seinen Füßen liegen sah, verblieb einige Zeit unbeweglich, und starrte ihn fast verwirrt an. Nach und nach kam er wieder zu sich, um die Größe seines neuen Verbrechens zu begreifen.

Er stürzte sich auf den Leichnam und versuchte ihn ins Leben zurückzurufen, aber er hatte in seinem Leben zu viele Verwundungen gesehen, um nicht sofort einzusehen, daß diese hier tödtlich war.

Der blutige Degen lag zu seinen Füßen und schien sich ihm darzubieten, um sich auf der Stelle mit ihm selbst zu erstechen; aber diese neue Versuchung seines bösen Dämons weit von sich zu weisend, lief er zum Prior. In dessen Zelle stürzte er zu seinen Füßen nieder und erzählte ihm unter einem Strom von Thränen die schreckliche Scene.

Zuerst wollte der Prior die ganze Geschichte nicht glauben. Sein erster Gedanke war, daß die Folgen der harten Kasteiungen, welche sich Bruder Ambrosius auferlegt, seinen Geist verwirrt hätten. Das Blut aber, welches die Kleider und die Hände Don Juans bedeckte, erlaubten ihm nicht länger, an der grausen Wahrheit zu zweifeln.

Der Prior war ein Mann von Geistesgegenwart. Er begriff sogleich den Scandal, der auf das Kloster fallen würde, wenn sich das Gerücht von dem Ereigniß im Publikum verbreitete.

Niemand war Augenzeuge des Duells gewesen. Es handelte sich darum, dieses auch den Bewohnern des Klosters selbst zu verheimlichen. Er befahl Don Juan, ihm zu folgen, und mit seiner Hilfe brachte er den Leichnam in ein Gewölbe, dessen Schlüssel er an sich nahm. Dann schloß er Don Juan in seine Zelle ein und ging nun zum Corregidor, um ihm von dem Geschehenen Mittheilung zu machen.

— — — — —

Man wird sich vielleicht wundern, daß Don Pedro, der bereits versucht hatte, Don Juan meuchlerisch zu ermorden, den Gedanken eines zweiten Ueberfalls verworfen und sich vielmehr bemüht hatte, sich seines Gegners in einem Kampf mit gleichen Waffen zu entledigen. Aber es war dies eben seinerseits nur eine Berechnung teuflischer Rache. Er hatte von der strengen Lebensart Don Juans gehört und der Ruf seines heiligen Wesens war so verbreitet, daß Don Pedro zweifelhaft war, ob sein Feind, wenn er ihn ermordete, nicht direct in den Himmel gelangen würde. Er hoffte dagegen, wenn er ihn provocirte und zum Schlagen nöthigte, ihn zu tödten, so daß er als ewiger Sünder Seele und Körper zugleich verlieren würde. Die teuflische Absicht hatte sich aber gegen ihren eigenen Urheber gekehrt.

— — — — —

Uebrigens war es nicht schwer, die Sache im Stillen beizulegen.

Der Corregidor verständigte sich mit dem Prior des Klosters, um jeden Argwohn zu beseitigen.

Die Mönche glaubten, daß der Todte in einem Duell mit einem unbekannten Cavalier verwundet und in das Kloster gebracht worden sei, wo er dann bald verstorben war.

Es ist schwer möglich, die Gewissensbisse und die Reue Don Juans zu schildern. Er erfüllte mit Freuden alle Bußübungen, die ihm der Prior auferlegte.

Während seines ganzen Lebens bewahrte er über seinem Bette

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

ihre Truppen auf's sorgfältigste von allen politischen Auslassungen fern zu halten.

[Noch einmal der Paletot Canrobert's.] Der römische Specialcorrespondent des „Figaro" kann sich immer noch nicht über das Unheil beruhigen, das dem französischen Prestige durch den Reiseanzug des Marschalls Canrobert widerfahren sei. Seine Schuld wird es sicher nicht sein, wenn der Paletot Canrobert's in der Geschichte nicht dicht hinter dem Mentschikoff's kommen wird. Er fixirt heute nochmals den unglücklichen Moment, der ihm vom Standpunkte des Tapeziers und Militärschneiders so verhängnißvoll für Frankreich scheint:

„Nach zwei langen Stunden der Erwartung", schreibt er, „läuft der Zug in den Bahnhof ein; die Truppen präsentiren, die Generale treten auf den Perron vor, die Musik spielt, die Erregung ist groß, aller Augen sind mit brennender Neugier auf den Waggon gerichtet — da öffnet er sich und man sieht nach einigen Augenblicken vier oder fünf Herren im Paletot aussteigen, das Reisetäschchen in der Hand; unmöglich, unter ihnen, abgesehen vom Alter, zu unterscheiden, wer der Marschall, der Oberst, der Hauptmann oder der Lieutenant ist. Man lud den Marschall ein, die Truppen Revue passiren zu lassen. Aber in diesem Anzuge! sagte der Marschall. Er entschloß sich endlich, die Revue abzunehmen, aber mit einer humoristischen Miene, die Niemand entging. So wurde die Revue im Paletot abgenommen; das Prestige fehlte um so mehr, als der Marschall von kleiner Statur ist und in Civil sich unendlich weniger gut ausnimmt als in seiner Uniform." Dann kommt der Correspondent darauf zu sprechen, daß der Marquis de Noailles gefehlt hat, weil er den Vortritt vor dem Marschall hat und deshalb den ersten Besuch erwartete, und knüpft daran den Gegensatz zwischen der deutschen und französischen Diplomatie in Rom. „Das ist ein kleiner Umstand — wird man mir einwerfen. Glauben Sie es nicht. In diesem Lande des Scheins, der Ostentation, der Inscenirung sind Diejenigen schnell vergessen und bei Seite gesetzt, die sich klein machen. Den Beweis dafür liefert hier die deutsche Diplomatie. Sie zeigt sich hier immer und überall und giebt sich bei jeder Gelegenheit das schönste Ansehen, Deutschland überall in den Vordergrund stellend. So mehrt es Schritt für Schritt sein Prestige. Während dieser Zeit hat das arme Frankreich eine beschämte Miene, man sollte glauben, es wolle vergessen sein. Kurz nach meiner Ankunft ging ich, die Leiche des Königs zu sehen. Zu seinen Füßen lag ein Lorbeerkranz, den der deutsche Botschafter hatte hinlegen lassen. Ich weiß nicht, wie viel tausend und abertausend Italiener vor der Leiche defilirten. Keiner hatte ermangelt, den durch Deutschland gegebenen Kranz zu bemerken. Warum hat unser Gesandter nicht auch daran gedacht, einen Kranz zu kaufen? Man kann sich einbilden, welchen Schaden uns diese kleinen Nachlässigkeiten machen. Wenn die kleinste Revue ist, erscheint der deutsche Gesandte, postirt sich sorgfältig neben den König, so daß man ihn unfehlbar bemerkt, und sagt: „Seht hier Deutschland!" Unsere Diplomaten dagegen suchen, wie die ehrbaren Frauen, so wenig wie möglich von sich sprechen zu machen. Und während dieser Zeit geht unser französisches Prestige zu Grunde. Habe ich nicht Recht gehabt in meinen Telegrammen, meinen gekränkten und gedemüthigten Nationalstolz durchblicken zu lassen? — Weiter entnimmt der „Figaro" der „Italie" folgende Notiz: Am Abend seiner Ankunft hat König Humbert dem Marschall Canrobert sagen lassen, er erwarte ihn um 6 Uhr im Quirinal. Der Marschall ließ zurücksagen, er könne nicht kommen, da seine Uniform mit der Bagage zurückgeblieben wäre. Dazu bemerkt der „Figaro": „Der Marschall glaubte in die Schlacht zu gehen, er hat seine Bagage zurückgelassen."

Das komische Mißgeschick des Marschalls Canrobert bei seiner Ankunft in Rom scheint die Pariser arg verstimmt zu haben, Es soll bereits ein Bericht des Marschalls selbst eingetroffen sein, der sich über den Botschafter Marquis de Noailles und den Militärattaché, Oberstlieutenant Hepp, beklagt, daß sie ihm nicht Mittheilung von dem bevorstehenden militärischen Empfange gemacht hatten.

Rußland.

≏ St. Petersburg, 19. Jan. [Rußland und die englischen Parlaments-Verhandlungen.] Die englische Thronrede und was von den Verhandlungen des englischen Parlaments zuvörderst auf telegraphischem Wege hier bekannt geworden, bestätigt nur aufs Neue, daß von England aus keine Feindseligkeit gegen uns im Anzuge ist. Weder die inneren noch die auswärtigen Alarmisten haben Recht behalten. Diejenigen, welche unsere großen Erfolge uns mißgönnen, suchen auf andere Weise uns etwas anzuhängen — insbesondere durch unbegründete Insinuationen und durch tapferes Einrennen offener Thüren. So hat zum Beispiel die „Agence Havas" — über deren tendenziöse Ungenauigkeit kürzlich sich auch der Konstantinopitanische Correspondent des „Standard" zu beklagen hatte — von englischen und österreichischen Verwahrungsnoten geredet, wo solche weder stattgehabt noch überhaupt benöthigt gewesen. Denn Rußland hat über seine Bereitwilligkeit, die Interessen Europas und der andern Staaten zu schonen, allenthalben rechtzeitig so formelle und präcise Aeußerungen gethan, daß es einer Verwahrung gegen Rußland von keiner Seite bedurfte. Rußland hat gegen Europa alle ausgiebigen Rücksichten bethätigt: daraus läßt sich gar nicht entnehmen, daß Rußland zu einem Uebersehen der Rechte Europas in solchen Dingen, welche ihrer Natur nach der Zustimmung Europas bedürfen, irgend welchen Anlauf machen wollte. Im Gegentheil hat Rußland mit der größten Zuvorkommenheit und mit strengster Correctheit gehandelt und es läßt sich gar nicht denken, warum Rußland nach erfolgreicher Beendigung des Krieges und nachdem die Pforte in gebührender Weise die nöthigen Garantien gegeben, sich weniger correct benehmen sollte, als bisher. Unter solchen Umständen sind die alarmirenden Insinuationen gegen Rußland nur tendenziös und beruhen auf Motiven, die sich mehr oder weniger leicht errathen lassen. Wenn Rußland an die Türkei Friedensbedingungen stellt, so ist es eben apodiktisch gewiß, daß Kaiser Alexander mit den befreundeten Mächten in vollem Einverständniß ist, und daß diese für die Wahrnehmung ihrer Spezial-Interessen die vollste Gewähr in der That längst besitzen. Die Gespenster, welche von den Russophoben sonst herbeigezaubert worden, um England oder Oesterreich zur Wiederholung ihrer wenig vortheilhaften Politik von 1854 zu bringen, können das Licht des Tages allerdings in keiner Weise vertragen. Die unbedingte Seeherrschaft der Briten steht mit den Interessen anderer Staaten — von Rußland und Nordamerika ganz abgesehen — in gar zu grellem Widerspruch; ebenso sind andere Staaten noch viel mehr als Rußland dabei interessirt, daß das Mittelmeer kein englischer See würde. Einem friedfertigen, industriell strebsamen England kann ohnehin kein europäischer Staat Feind sein: ein intriguirendes England, wie das zu Zeiten des „Lord Feuerbrand", ist seit der Existenz des Drei-Kaiser-Bündnisses aber Niemandem so gefährlich, wie sich selbst und den Bestrebungen seiner friedlicheren Mitbürger. Was die Slaven endlich anlangt, mit welchen man die Oesterreicher zu alarmiren sucht, so hat für die Nationen der Balkanhalbinsel, mit Ausnahme der Rumänier und der winzigen Nationalität der Montenegriner, kein Ereigniß eine so wenig schmeichelhafte Tragweite gehabt, wie der jetzige Krieg. Das Interesse für die betreffenden Völkerschaften ist total geschwunden, man wird ihretwegen nicht mehr in Kriege verwickelt werden, das ist für uns die Hauptsache. Die Balkan-Nationen werden die Türken nicht mehr zu fürchten haben — das ist für sie die Hauptsache. Im Uebrigen mögen sie thun, was ihnen gefällt — uns kann das einerlei sein: der Dank dieser Nationen macht uns weder stolz noch stark, und ihr Undank läßt uns gleichgiltig. Insbesondere wird das Verhältniß zwischen uns und unseren Alliirten dadurch nie alterirt werden, was die Gerngroße auf der Balkanhalbinsel denken oder treiben mögen. Wir werden froh sein, wenn nach glücklich beendetem Kriege wir mit verdoppeltem Eifer und ohne Störungen zu erwarten an die inneren Arbeiten wieder gehen können.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 23. Januar. [Tagesbericht.]

** [Zur Holteifeier.] Der „Verein der Schlesier" zu Frankfurt a. M. wird, wie uns dessen Vorstand mittheilt, ebenfalls eine Holteifeier veranstalten. Dieselbe besteht in einer musikalisch-declamatorischen Unterhaltung, die am 24. Januar, Abends, im Hotel Jacoby stattfinden wird. Der dortige „Verein der Schlesier" hat zum Zweck: Unterstützung bedürftiger Landsleute und gesellige Unterhaltung.

⁑ [In der Augenklinik des Dr. Markusy, Bischofsstraße 1,] sind nach einem ausführlichen statistischen Berichte an das königl. statist. Bureau in den beiden ersten Jahren ihres Bestehens bis zum 1. Januar 1878 im Ganzen 2435 Kranke neu aufgenommen und behandelt worden. Unter diesen waren 1968 Einheimische, 467 Auswärtige. Stabil-Kranke, d. h. solche, welche in der Anstalt gleichzeitig verpflegt wurden, waren dabei 47 mit 415 Verpflegungstagen, so daß durchschnittlich 1 Kranker 9 Tage in der Klinik verweilte. — An obigen Kranken wurden 54 größere Operationen ausgeführt und zwar die Operation des grauen Staars 8mal, die künstliche Pupillenbildung 26mal, darunter 6mal bei grünem Staar, die Schieloperation 11mal, die Ausschälung eines bereits erblindeten Auges zur Erhaltung des andern gesunden 2mal, größere Neubildungen des Augapfels selbst und seiner Umgebung wurden 5mal beseitigt, 2mal wurden größere Verwachsungen der Lider gelöst. — Kleinere Operationen, d. h. solche an den Thränenorganen, an den Lidern Entfernung von Fremdkörpern u. s. w. u. s. w. wurden in entsprechender Anzahl ausgeführt. Der bei Weitem größere Theil der Kranken wurde unentgeltlich behandelt, zum Theil auch mit freien Medicamenten versorgt; notorisch Arme wurden, falls es operative Fälle waren, auch unentgeltlich in der Klinik verpflegt. — Die Anstalt verfügt über 8, resp. 10 Betten, von denen 2 für notorisch Arme reservirt sind.

+ [Ein neues Hospital.] Das am Ausgange der Neudorfstraße Nr. 120 belegene neuerbaute Wenzel-Hanke'sche Hospital ist am 4. Januar eröffnet und seiner Bestimmung übergeben worden, indem am genannten Tage die ersten acht Kranken darin aufgenommen wurden. Bis zum heutigen Datum ist bereits die Zahl der dort in ärztlicher Verpflegung befindlichen Kranken bis auf dreizehn gestiegen. Von Seiten des Magistrats wurde Dr. med. Buchwald als Primairarzt in diesem Hospital angestellt. — Diese segensreiche Anstalt verdankt ihre Entstehung und Begründung dadurch, daß vor mehreren Jahren die hierorts verstorbene Frau Medicinalräthin Hanke eine bedeutende Summe hinterlassen und die hiesige Commune als Erbin mit der Bestimmung eingesetzt hat, dafür in der Südstadt ein Hospital zu errichten. Im Laufe des vorigen Jahres ist nun nach der letztwilligen Anordnung der Erblasserin ein solches Segenshaus in der Schweidnitzer-Vorstadt erbaut und dasselbe mit allen nöthigen, der Krankenpflege entsprechenden Erfordernissen ausgestattet worden. Hohe, helle und freundliche Räume, ein geräumiger Garten sind Vorzüge dieses Krankenhauses. Der große Krankensaal ist derartig eingerichtet, daß 50 Kranke aus den südlichen Vorstadtbezirken darin Aufnahme finden können. Die Summe zur Erhaltung des Hospitals beträgt jährlich 23,920 M. und nach dem Stadt-

---

hängend den Degen, mit dem er Don Pedro getödtet hatte und nie betrachtete er ihn, ohne für sein Seelenheil und das seiner Familie zu beten. Um den Funken Stolz, der ihm verblieben, zu demüthigen, hatte der Prior angeordnet, daß Don Juan jeden Morgen bei dem Küchenmeister des Klosters sich einstellen sollte, um von dessen Hand einen Backenstreich zu empfangen. Bruder Ambrosius unterließ niemals, auch seine andere Wange hinzuhalten.

— — — — —

Er lebte noch zehn Jahre in dem Kloster.

Niemals wieder ward seine Büßerzeit durch Rückfälle in die Leidenschaftlichkeit seiner Jugend unterbrochen.

Er starb, verehrt wie ein Heiliger, selbst von Denen, die seine früheren Unthaten kannten.

Auf seinem Todtenbette erbat er es sich als eine Gnade, daß man ihn unter die Schwelle der Kirche begrabe, so daß jeder Eintretende gleichsam mit Füßen auf ihn trete.

Er wünschte ferner, daß man auf sein Grab die Inschrift setze:

„Hier ruht der schlechteste Mensch, den es auf Gottes Erde gab."

El peor hombre!

Aber man hielt es nicht für angebracht, alle seine Anordnungen, welche er in übergroßer Demuth vorgeschrieben hatte, zu befolgen.

Er wurde zur Seite des Hochaltars begraben, in derselben Kapelle, welche er gestiftet.

Man ließ zwar auf dem Grabstein, unter dem seine sterbliche Hülle ruhte, die Inschrift, welche er angegeben, eingraben, fügte jedoch seine Lebensbeschreibung, sowie ein Lob seiner Bekehrung hinzu.

Sein Hospital und die Kapelle, in welcher er beerdigt ist, werden von allen Fremden, die durch Sevilla reisen, besucht.

Murillo hat die Kapelle mit mehreren seiner Meisterwerke geschmückt. Die Rückkehr des verlorenen Sohnes und der Fischzug von Jericho, welche man jetzt in der Galerie des Marschalls Soult in Paris bewundert, schmückten früher die Räume des Hospitals della caridad.

— — — — —

Dies ist das Leben des anderen Don Juan. Der fromme Schluß seiner Geschichte ist natürlich, denn sie spielt — in Spanien!

Der schlesische Bauer als Gratulant.

Mutter, mar' mir nich derzwischen,
Doß ich foahre, ihs bestimmt,
Und käm' gleich a Stäberwater,
Heute nahm ich's miet, wie's kimmt.
Hull mir a Gootstieschruck, Ale.
Doch a Klatschpelz breng mir miet.
Soa's i'm Knecht, a sohl sich feedern,
Denn weil's stracks uf Brassel gibt. —

Ihs sust mit dam Dichterdulke
Just gruß nicht viel ausgericht't,
Luß ber doch uf dan nischt kummen,
Där uf schläsisch singt und spricht.
Olles kennt a, Olles weeß a
Und wenn ha sen Versch druf macht —
Heil'ge Muttersproache! — is's nich,
Doß eem 's Härz im Leibe lacht?

Wie der Weeze wogt im Winde,
Wie der Raps, der Kirschboom blüht,
Wie de Traube reift im Lichte,
Wu im Schacht die Kohle zieht.
Där kennt ünse Bärg' und Wälder,
's Heimatländel weit und breet;
Wie ber fühln und wie ber denken,
Na kurz, ünse Freed und Leed.

Und ständ ooch sei Kluster-Stübel
Vuhl schunt vo befrackten Härrn,
O ich luß mir vo da Städtern
Sicher nich a Wäg versperrn.
Heute sei bir Pauerschleute
Mehr wie Olle wull im Recht;
Wär'sch nich 'n reene Offenschande,
Wenn i'm 's Durf kenn Glückwunsch brächt?

Sust zwoar thu ich nicht gärn räden,
Dosmol oder hilft's schunt nischt,
Sein's doch eegen achtzig Joahre.
Doß der Sturch i'n ufgefischt.
Wihl's i'm soan, su wie ich's breete,
Wie der Schläsing heut üm's Härz.
Wie bir'n lieb hoan, wie bir'm gutt sein,
Und wie's jubelt ollerwärts.

Mutter, hull a Kober runder
Und pack' recht woas Gudes nei,
Lach nich erscht, — a wird's schunt mügen,
Uense Härz leit ju derbei.
Nu hadjeh, mach Feirtag heute,
Lies awing im schläs'schen Buch,
Und du, rühr de Peitsche, Stoaler;
Huch der Holtei, dreimal huch!

Robert Rößler.

Herrn Karl von Holtei zum 24. Januar 1878

gewidmet.

Wenn am e Sommermorge
D' Frau Sonn' am Himel lacht
Und Berg und Thal und Hügel
Do stöht in grüaner Pracht;

Wenn d' Lerch' mit Tirilire
Auf, auf zum Himel steigt,
Wenn d' Bienle hummet, summet,
Und munter 's Mückle geigt;

Wenn mit viel tausend Bleamle
Rings g'schmückt ist Wies' und Feld
Und eme schönen Garte
Gleich ist de weit weit Welt:

Nö leidet's au' en G'selle,
En frische nemme z' Haus;
Wo so viel Bleamle blüahet,
Wächst au' für ihn a Strauß!

Noi', nö vagiart er lustig
Und froh von Ort zua Ort,
Und brocket dö a Bleamla
Und brock't a Bleamle dort.

Kornbleamle, Ackerschnalle,
Lichtnelke, Ehrepreis,
Faulliesle, Immerschöanle,
Maßlieble, gelb und weiß —

Dia und viel andre Bleamle
No' brockt er se und macht
An Strauß d'raus z'recht so herzig,
Doß 's Herz im Leib oi'm lacht!

An sotte Strauß von Bleamle,
Dear äller Orte g'fällt,
An sotte hant au Sia, Herr,
Vor Zeite z'sämmeg'stellt.

J' moi' Ihr herzig's Büachle
Mit schlesische Gedicht',
Dees ist g'rad wie dia Bleamle.
So schön und doch so schlicht:

Und ebe, weil's so schlicht ist,
So hoimlet's oin' so ann,
Und viele, viele Tansed
Hant scho' ih Freud' g'hai d'ran!

Zua dene g'hör' au' i', Herr:
Seit i' dees Büachle kenn,
Hau—n—i' scho' manch's lieb's Stündle
Mei' Herzlust gfunde d'rin;

Und nöch der Hand dö hau—n—i'
Mei' Kraft halt au' probiart
Und au wohl so a Liadle,
A schnabelfrisch's, riskiart;

Und ist mer je oi's g'lunge,
Sie hant viel Anthoil drann;
Drum nemmet Se derfür au'
Mein' schuld'ge Dank jetzt ann!

Und derf En ebbes wünsche
Zua Ihrem huit'ge Fest,
So wünsch' En Gottes Segen —
Dees ist ja's ällerbest! —

Und daß Se no viel Jährle,
G'sund wie im Wasser d' Fisch,
Wie dömöls beim Vagiarn,
Erleabet jugendfrisch.

G. S.

An Karl von Holtei.

Zum achtzigsten Geburtstage.

Alle Götter der Sudeten
Grüßen ihren Reichspoeten
Heut' von Berg und Wald und Thal,
Oreaden und Dryaden
Feiern Deine acht Dekaden
Mit dem Bergherrn Rübezahl.

Doch nicht — mit Respect zu sagen —
Bringen Dir nur Onophagen
(E—lsfresser*) Lob und Preis,
Auch im ganzen Vaterlande
Schlingen sich der Liebe Bande
Um den edlen Sängergreis.

Hast Du vor des Tages Sonnen
Dich zur Ruh' auch eingesponnen
Jetzt in stiller Brüder Chor,
Bricht doch stets, Du lieber Alter!
Als ein glänzend bunter Falter
Uns Dein Liedergruß hervor.

Wem der große Wurf gelungen,
Wer ein „Mantellied" gesungen,
Gilt für alle Deutsche gleich.
Deutschem Feinde deutsche Hiebe!
Deutschem Sänger deutsche Liebe!
Klingt es hell im ganzen Reich.

Gustav Schwetschke.

Zum 24. Januar 1878.

Wenn nicht des Herzens Drang von selber sänge,
heut sollten sicher meine Saiten schweigen,
wo Dir zum Fest aufspielen erster Geigen
und süßer Flöten feierndes Gedränge.

Horch, welcher Wohllaut, tausendstimm'ge Klänge,
wie eines ganzen Volkes Riesen-Reigen,
wo jeder Mund Dir will begeistert zeigen,
wie treu das Herz an seinem Dichter hänge.

Doch mag mein Lied auch wie ein Hauch verklingen
in dieses Jubels schmetternde Fanfaren,
ich muß mein langgewohntes Opfer bringen.

Das ist ein Loos nur Seltnen widerfahren,
So in das Herz sich seines Volks zu singen,
Daß man nicht sterben kann in tausend Jahren!

Paul Thiemich.

*) Wiener Scherzname für die Schlesier. S. Holtei's Roman „Die Eselsfresser". 3. Theil. S. 88 fg. (Ausgabe von 1861.)

Haushaltsetat pro 1877/78 hat Magistrat alljährig die Summe von 20,970 Mark zur Bestreitung der Kosten zuzuschießen.

=ßß= [Der Ueberrest der ehemaligen Holzspalte-Anstalt] vor dem Ziegelthore, das frühere Holzfactorhäuschen, ist nunmehr und zwar durch die städtische Feuerwehr abgebrochen worden. — Die Stelle selbst ist noch durch einen vereinzelt dastehenden Baum bezeichnet, der indeß ebenfalls bald fallen wird, da der gewonnene freie Platz nach dem gefaßten Beschlusse des Magistrats zu einem Wochenmarktplatze hergerichtet werden soll.

□ [Gieb's weiter!] Die von Theodor Hoffrichter unter dem Titel „Gieb's weiter!" herausgegebenen Fortschritts-Tractätchen erscheinen auch in diesem Jahre. Die erste Nummer des laufenden Jahres (Nr. 32) wird soeben ausgegeben. Sie enthält: 1) Die Geschichte vom ehrlichen Heinrich. 2) Die That. (Gedicht.)

** [Mittheilungen aus dem statistischen Bureau. Woche vom 13. bis 19. Januar.] Die Temperatur der Luft ist in dieser Woche so ziemlich dieselbe, wie in voriger, das Tagesmittel beträgt —1,0 gegen — 1,9 in der Vorwoche. Die Erdkruste ist dagegen um etwas in der Temperatur herabgegangen. Die Oberfläche hatte eine Temperatur von: — 0,63 R. (gegen — 0,90 in der Vorwoche), 25 Centim. tief: — 0,17 (gegen 0,00 in der Vorwoche); — 50 Centim. tief: + 1,41 (gegen + 1,70 in der Vorwoche); — 125 Centim. tief: + 3,73 gegen + 4,01 in der Vorwoche); — 225 Ctm. tief: + 6,59 (gegen + 6,83 in der Vorwoche). — Der Ozongehalt der Luft ist von 2 auf 1 herabgegangen. — Die Feuchtigkeits-Niederschläge erreichten eine Höhe von 4,98 Par. Lin. (gegen 0,74 in der Vorwoche). — In den Standesämtern wurden verzeichnet: 42 Eheschließungen (10 mehr als in der Vorwoche). — Ferner: 204 Lebendgeborene (15 weniger als in der Vorwoche), und zwar 102 männliche, 102 weibliche. Todtgeboren waren 10. Von den Lebendgeborenen waren 36 uneheliche. — Endlich: 134 Gestorbene (5 mehr als in der Vorwoche) und zwar 76 männliche, 58 weibliche. Das Verhältniß zwischen der Zahl der Geburten und der Todesfälle ist günstig, da die Zahl der ersteren die der letzteren um 70 übersteigt (in der vorigen Woche um 90). Die Zahl der Kinder, die unter 1 Jahre gestorben sind, ist um 3 kleiner als in der Vorwoche, sie beträgt diesmal 43. — An zymotischen Krankheiten sind 9 gestorben. — Die Geburtsziffer (auf je 1000 Bewohner und per Jahr) beträgt diesmal 39,7, die Sterblichkeitsziffer 26,1. — Umgezogen sind 2436 Personen. Angezogen sind 794, abgezogen 564, bleibt folglich ein Ueberschuß von 230 Personen.

* [Im Stadttheater] wird die Holteifeier eingeleitet durch einen Prolog und durch eine Festouverture von Kapellmeister Raida. Sonnabend schließt das Gastspiel des Herrn Carl Sontag und wird sich derselbe als Bolingbroke oder Dr. Wespe verabschieden. Sonntag, den 27. Januar beginnt das in einer Reihe von Rollen berechnete Gastspiel des Hofschauspielers Maximilian Ludwig von Berlin, des berühmten Hamlet-Darstellers, mit „Hamlet" eingeleitet.

** [Jüdisch-theologisches Seminar „Fränckel'scher Stiftung".] Dem eben erschienenen Jahresberichte geht eine gediegene Abhandlung „Das Mathematische im Talmud, Beleuchtung und Erläuterung der Talmudstellen mathematischen Inhalts von Dr. B. Zuckermann" voran. — Das Seminar beging am Gedächtnißtage seines Stifters die 24ste Jahresfeier und kann auf das verflossene Jahr mit freudiger Genugthuung zurückblicken. Es wurden bei der ungarischen Landes-Rabbinerschule zu Budapest die Herren Dr. Bacher und Dr. Kaufmann als Professoren angestellt, Herr Dr. P. F. Frankl als Rabbinats-Assessor und Prediger nach Berlin, Herr Dr. L. Kahn als Bezirks-Rabbiner nach Kanzheim-Ulm, Herr Rabbiner Dr. Kisch zu Brüx in gleicher Eigenschaft nach Zürich, Herr Dr. Eschelbacher als Rabbiner nach Bruchsal, Herr Dr. Ziemlich als Prediger und Religionslehrer nach München, Herr Dr. Prager als Director der Religionsschule nach Hannover, Herr Dr. Frankl-Grün als Prediger und Religionslehrer nach Kremsier berufen. — Die Preisfrage: „Der Historiker Justus von Tiberias und seine Stellung zu den Parteien während der Revolution in Judäa gegen die Römer und sein Verhalten zu Flavius Josephus" — wurde von Herrn Dr. Bärwald aus Nakel gelöst. — Das Seminar zählt 31 Hörer, von denen 27 bereits seit längerer Zeit die Anstalt besuchen. Am dem Stiftungstage (27. Januar) werden die Herren Dr. M. Appel aus Fritzlar, Dr. J. Cohn aus Zempelburg, Dr. A. Frankl-Grün aus Ungar.-Brod, Dr. A. Gordon aus Wilna und Dr. Jehuda Theodor aus Königsberg als Rabbiner entlassen werden. Der Jahresbericht (von Herrn Director Dr. Lazarus verfaßt) schließt mit Aufzählung der Vorlesungen und der behandelten Disciplinen, der feierlichen Acte in der Anstalt, der Zuwendungen und Geschenke, sowie endlich der Stipendien.

+ [Polizeiliches.] Einem Bau-Unternehmer von der Langegasse wurden aus einem in der Nähe seiner Behausung gelegenen Neubau aus sieben Oefen die gußeisernen Roststäbe entwendet. — Aus einem Güterspeicher der Freiburger Eisenbahn wurden in den letzten Tagen 12 Paar blau- und lillagefärbte Damen-Filzschuhe, 10 Paar dergleichen Kinderschuhe, ein Packet mit Schuhkrippen, ein brauner Ueberzieher und ein Centner Backpflaumen gestohlen. — Einem Restaurateur auf der Berlinerstraße wurde aus seinem Hofraume eine eichene Biermanne und einem Korbwaaren-Fabrikanten am Ringe vor seiner Verkaufsstelle im Hausladen 2 Damen-Handkörbe entwendet. — Mittelst Eindrückens der Fensterscheiben und Einsteigens wurden einem Kaufmann auf der Sternstraße aus seiner zu ebener Erde belegenen Domestikenstube ein schwarzer Kutscherpelz, ein langer, dunkler Livrée-Rock mit messing. Knöpfen, ein Deckbett mit blau- und weißkarirten Ueberzügen, gezeichnet E. C., sowie Stiefeln, Hosen und Westen gestohlen. — Aus dem Hofraume des Hauses Basteigasse Nr. 5 wurde von der dortigen Wasserleitung ein Löwenkopf von Metall und einer Trödlerin auf der Breitestraße ein dunkler Ratiné-Ueberzieher und ein Tuchrock entwendet. — Einem Fleischermeister auf der Siebenhufenerstraße wurde aus unverschlossener Wohnstube ein Gebett Betten mit blau und weißgestreiften Inletten und braun- und weißkarirten Züchen gestohlen. — Verhaftet wurde ein Linirer wegen Straßenraubes. Bei demselben wurde eine silberne Cylinder-Uhr mit Goldrand und der Fabriknummer 45,981 mit daran befestigter schwarzer Schnur vorgefunden, über deren rechtmäßigen Erwerb sich der Verhaftete nicht auszuweisen vermochte. — Zur Haft gebracht wurde ein Arbeiter, welcher in Gemeinschaft einiger Complicen in der Nacht vom 19. zum 20. Novbr. v. J. in Rothsürben, Kreis Breslau, einen bedeutenden Einbruchs-Diebstahl verübt hatte. — Ebenso wurden 2 Schlossergesellen verhaftet, welche in der verflossenen Nacht auf dem Neumarkt einen Bürstenmacherladen gewaltsam erbrochen hatten. — Beschlagnahmt wurde ein Sack mit Mehl, welchen der rechtmäßige Eigenthümer im hiesigen Polizei-Präsidium in Empfang nehmen kann.

* [Zur Verhaftungs-Statistik.] In dem Zeitraum vom 13. bis zum 19. Januar sind hierorts 42 Personen wegen Betrugs und Diebstahls und 394 Obdachlose, Bettler, liederliche Dirnen rc. rc., im Ganzen 436 Personen zur Haft gebracht worden.

+ Löwenberg, 21. Jan. [Aus der Stadtverordneten-Versammlung. — Militär-Waisenhaus. — Invalidenhaus.] In der am vergangenen Sonnabend stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung wurden die neu- resp. wiedergewählten Mitglieder dieses Collegiums in ihr Amt durch den Beigeordneten, Herrn Bathasar, eingeführt. Zum Vorsteher wurde Herr Kaufmann Hanke, zu dessen Stellvertreter Herr Buchhändler P. Polisch, zum Schriftführer Herr Kaufmann Thiermann und zu dessen Stellvertreter Herr Kaufmann Töpfer gewählt. In nächster Zeit dürfte sich die Versammlung in erster Linie über den Ankauf des ehemals Flor'schen Parchen, welcher unmittelbar an den zum Kriegerdenkmale bestimmten Platz grenzt, schlüssig machen. Die Frage der Servisezulagen für die hiesigen Elementarlehrer ist leider bis dato noch nicht zum Austrag gekommen! — Wie verlautet, soll in nächster Zeit das hiesige Militär-Waisenhaus, welches seit fast zwei Decennien viele hundert Waisenknaben aus allen preußischen Provinzen mit vielem Erfolge erzogen hat, aufgelöst werden. Das Institut stand unter dem Directorate des geistlichen Rath Herrn Aust und den Unterricht der Zöglinge leiteten Schulschwestern. Der älteste Theil der ziemlich umfangreichen Anstaltsgebäude gehörte vor grauer Zeit dem Malthefer-Orden und ist noch heute unter dem Namen Komende (Komthurei) jedem Löwenberger wohlbekannt. Ebenso scheinen die Tage des hiesigen Invalidenhauses (von Friedrich d. Gr. erbaut) gezählt zu sein, da die alten Veteranen bis auf eine kaum nennenswerthe Zahl, ausgestorben sind. Welchen Zwecken beide schöne und geräumige Gebäude in Zukunft dienen werden, wer vermag das schon heute zu wissen?

L. Liegnitz, 22. Jan. [Aus der Stadtverordnetensitzung.] In der gestrigen Stadtverordnetensitzung erfolgte zunächst durch Herrn Oberbürgermeister Oertel die Einführung und Verpflichtung der drei wieder- und neugewählten unbesoldeten Stadträthe, und zwar der Herren Seidel, Warnke und Wehner, erstere Beiden wieder- und letzterer neugewählt. Hierauf erfolgte durch den Herrn Oberbürgermeister die feierliche Uebergabe des Bildnisses des Kaisers an die Stadtverordnetenversammlung, welcher Feier in Folge Einladung das ganze Offizier-Corps des hier garnisonirenden Königs-Grenadier-Regiments beiwohnte. Herr Stadtverordneten-Vorsteher Rittler ergriff zuerst das Wort. Demnächst sprach Herr Oberbürgermeister Oertel etwa Folgendes: „Se. Majestät der Kaiser hatten bei Seiner Anwesenheit dem hiesigen Orte zur 60jährigen Jubelfeier als Chef des Königs-Grenadier-Regiments die Gnade, mir zu eröffnen, daß er sein Bild für den Sitzungssaal der Stadtverordneten bestimmt habe, zum Andenken an die Festtage, welche ihm in Liegnitz zu wiederholten Malen zu verbringen vergönnt gewesen sei. Se. Majestät haben nunmehr geruht, Allerhöchst Sein Bild übersenden und mich beauftragen zu lassen, dasselbe der Stadtverordneten-Versammlung zu übergeben. Indem ich dieses Allerhöchsten Auftrages mich hiermit entledige und das Bildniß unseres geliebten Kaisers und Königs Ihnen übergebe, bin ich gewiß, daß Sie dieses Allerhöchste Geschenk als ein kostbares und werthvolles Kleinod annehmen, hüten und wahren werden, nicht blos nach dem Willen Sr. Majestät als ein Andenken an die schönen patriotischen Festtage, welche der Stadt durch die in den letzten 10 Jahren wiederholten Besuche Sr. Majestät geschenkt waren, sondern auch nach dem Bedürfnisse unseres Herzens zugleich als ein Symbol tieferer Bedeutung für uns und unsere Nachkommen. Das Bild unseres Kaisers, eines Monarchen, der Allen voranleuchtend in energischer Thatkraft, sachkundiger Arbeitsamkeit, eifriger Pflichttreue bis in sein spätes Greisenalter unablässig auf das Wohl seines Landes bedacht ist, wird uns, so oft wir uns in diesen Räumen zu gemeinsamer Arbeit versammeln, anregen, daß wir, dem hohen Vorbilde folgend, treu und fleißig arbeiten für das Wohl unserer Stadt und somit unseres Vaterlandes. Nicht minder aber wird das Bild eines Herrschers, für den Viele unserer Mitbrüder und hunderttausende unserer Stammesbrüder begeistert in den Tod gegangen sind, geleitet allein durch das Gebot der zweifellosen Pflicht der Liebe und Treue, uns fort und fort mahnen, daß wir die Vertreter und somit die Ersten der Gemeinde, zugleich auch jederzeit als die Ersten und die Besten befunden werden in der Liebe und Treue gegen Kaiser und Reich, für König und Vaterland. Ich bin aber auch ferner gewiß, daß noch späte Geschlechter unserer Gemeinde das Allerhöchste Geschenk schützen und ehren werden als ein heiliges Vermächtniß an die große und gewaltige Zeit, welche unserem Vaterlande unter dem Scepter und der Führung des in diesem Bilde sich zeigenden Heldenkaisers beschieden war, als ein heiliges Zeichen der Erinnerung an die große Zeit, in welcher erreicht worden, was seit langer Zeit für unser deutsches Vaterland so sehnsüchtig erstrebt worden, die Wiedergeburt des alten deutschen Reiches in neuer Pracht und Herrlichkeit, die Herstellung seiner Macht und Einheit, deren erster und edelster Repräsentant gerade Er gewesen, dessen Auge aus diesem Bilde uns entgegenleuchtet. Wie wir in jener von uns durchlebten Zeit unbeschreiblicher Erregung uns aufrichteten an der Gestalt unseres greisen Monarchen, als er in heiliger Stunde des beginnenden Kampfes uns die Worte zurief: „Treue um Treue bringe ich dem deutschen Volke entgegen und werde sie halten unwandelbar." Wie wir uns in jenen Zeiten banger Erwartung aufrichteten an der Gestalt des schlichten Helden, als er sein scharfes Schwert zog zum Schutze deutscher Ehre, deutscher Sitte, deutschen Geistes, als der erste Soldat des deutschen Heeres, als der erste Krieger des deutschen Volkes in Waffen, so mögen auch noch die kommenden Geschlechter unserer Gemeinde bei der Betrachtung des Bildes dieses echt deutschen, volksthümlichen Helden sich stärken, um die durch ihn gegründete Macht aufrecht zu halten und das von ihm hoch gehaltene geistige und sittliche Erbe der deutschen Nation zu wahren gegen Einsprüche äußerer und innerer Feinde. Und so sei Ihnen denn, meine Herren Stadtverordneten, das Bild Sr. Majestät mit dem Wunsche und der Hoffnung übergeben, daß dasselbe für uns und unsere Gemeinde sein und bleiben möge ein reichströmender Quell der Begeisterung für Alles, was groß und edel, schön und heilig ist in der innigen Liebe für König und Vaterland!" Herr Stadtverordneten-Vorsteher Rittler übernahm hierauf das kaiserliche Geschenk mit folgenden Worten: „Mit den Gefühlen der innigsten Dankbarkeit und Freude nehmen wir dies Zeichen kaiserlicher Huld und Gnade Sr. Majestät für unsere Stadt entgegen, um es als ein sichtbares Zeichen derselben uns und unseren Nachkommen in diesem Saale aufzubewahren. Die Uniform, in der unser allgeliebter Kaiser vor uns auf diesem Bilde erscheint, giebt uns den Beweis, daß es Seiner Majestät nicht entgangen ist, wie sehr unsere Stadt mit dem heldenmüthigen Königs-Grenadier-Regiment verwachsen ist. Das Bild unseres großen Heldenkaisers wird uns aber auch ein Antrieb sein, mit voller Kraft und Pflichttreue das Beste unserer Commune zu erstreben und wird unsere Nachkommen stets mit unwandelbarer Treue an Kaiser und Reich, an unserem kaiserlichen königlichen Hause festhalten. Mit diesen Gefühlen begrüßen wir das kaiserliche Geschenk mit dem Rufe: Unser allverehrter, allgeliebter, ruhmgekrönter Kaiser und Herr lebe hoch!" — Begeistert stimmten alle Anwesenden in dieses Hoch ein. — Nachdem noch Herr Oberst Graf v. Schlieffen den Dank des Offiziercorps für die Einladung ausgesprochen, schloß die erhebende Feier. — Das Portrait ist ein Brustbild Sr. Majestät, von Maler Dielitz in Berlin künstlerisch ausgeführt. Es stellt den erhabenen Monarchen in der Uniform seines Grenadier-Regimentes dar. Der stark vergoldete Rahmen wird von einer Krone mit dem Reichsadler, auf dem sich das eiserne Kreuz befindet, überragt. — Von den weiteren Verhandlungen der Stadtverordneten-Versammlung ist nur der Beschluß zu erwähnen, die im Jahre 1876 für das Jahr 1877 beschlossene Erhöhung der Einheitssätze der Communalsteuer bis auf Weiteres beizubehalten. — Eine Dank- und Ergebenheits-Adresse an Se. Maj. den Kaiser war bald nach Empfang des Bildes von Magistrat und Stadtverordneten gerichtet worden.

t. Landeshut, 21. Jan. [Zur Tageschronik.] In Rücksicht auf den Stand seiner Mitglieder hatte der hiesige Handwerkerverein bereits gestern in seinem Vereinslocal eine Holteifeier veranstaltet, an welcher auch Nichtmitglieder Theil nehmen konnten. Bei überfülltem Saal wurde zunächst von der Gesangsabtheilung das Mantellied gesungen, sodann nach entsprechendem Prolog zwei sorgfältig einstudirte Theaterstücke unter großem Beifall aufgeführt und die Zwischenpausen mit Vorträgen Holtei'scher Gedichte ausgefüllt. Ein darauf von den Mitgliedern arrangirtes Kränzchen schloß die Feier. — Die bereits in früheren Jahren hier bestandene Fortbildungsschule für nicht mehr schulpflichtige Knaben wird auf Veranlassung mehrerer angesehener Personen hier wieder ins Leben gerufen werden. In mehreren Conferenzen ist zu diesem Zwecke eine Schulordnung, ein Statut und ein Kostenanschlag ausgearbeitet worden und wird vorläufig in den Fächern: Rechnen, Schreiben und Zeichnen unterrichtert werden, denen sich später Geschichte, Naturkunde anschließen soll. Die Namen der Herren, wie Kaufmann Methner, Rector Langner, Kaufmann Weber, Hoflieferant Grünfeld, welche sich auch bereit erklärt haben, für einen etwaigen Kostenausfall aufzukommen, bürgen für das Zustandekommen dieses segensreichen Instituts.

A. Jauer, 22. Januar. [Schule. — Gesundheitszustand.] In der ersten Jahressitzung des Lehrervereins wurde zum Vorsitzenden erwählt der Rector Mori und erster Lehrer an der kathol. Stadtschule, Herr Thiel, an Stelle des verstorbenen Lehrers Pfuhl, welcher das Amt seit Gründung des Vereins in umsichtigster Weise verwaltet hatte. In der letzten Sitzung am Sonnabend hielt Lehrer Sendler einen Vortrag über „die historische Entwickelung der Aufsatzübungen in der Volksschule auf Grundlage des Schreibunterrichts." Die hiesige Fortbildungsschule für Handwerkslehrlinge wird gegenwärtig von 180 jungen Leuten besucht. Den Unterricht ertheilen 2 Lehrer an jedem Montag, Abends von 7—9 Uhr. Es erscheint eine Theilung der Klassen mit Vermehrung der Lehrkräfte dringend geboten, und würde dafür, natürlich Seitens des Magistrats, eine entsprechende Mehrsumme bewilligt werden müssen. — Der Gesundheitszustand ist bei uns kein günstiger; besonders sind einige Theile der Stadt vom Typhus heimgesucht, wie die Weber- und Bolkenhainerstraße. Es wurde ein dort liegender Brunnen, der stark benutzt wird, und der im Verdacht stand, verdorbenes Wasser zu enthalten, untersucht, jedoch sein Wasser für gesund erklärt.

≅ Ohlau, 23. Jan. [Errichtung einer höheren Lehr-Anstalt für Töchter. — Vom Standesamte.] Bereits vor mehreren Jahren haben die Väter der Stadt die Errichtung einer gehobenen Lehranstalt für Töchter zum Gegenstande ihrer Berathungen gemacht; mehrfache Umstände trugen dazu bei, die Ausführung des Planes zu vertagen. Gegenwärtig jedoch ist diese Frage mit erhöhter Dringlichkeit auf die Tagesordnung unserer Schulen-Deputation getreten und findet derartig allgemeinen Anklang, daß die Errichtung einer gehobenen Lehr-Anstalt für die Töchter unserer Stadt kaum noch erheblichen Schwierigkeiten begegnen und allem Anschein nach in kürzester Frist zur Verwirklichung gelangen dürfte. — Im Jahre 1877 wurden in die Listen des hiesigen Standesamtes, welches bisher nur die Stadt Ohlau umfaßte, eingetragen 284 Geburten, nämlich 138 Knaben, 146 Mädchen, 251 eheliche und 33 uneheliche Geburten. Von ersteren gehören 110 evangelischen, 52 katholischen, 53 gemischten und 6 jüdischen Ehen an. Sterbefälle kamen 207 vor, 8 Kinder wurden todt geboren; 121 Gestorbene gehören der evangelischen, 79 der katholischen Confession, 6 dem mosaischen Glauben an. Eheschließungen erfolgten 58, davon waren die Brautleute bei 27 evangelisch, bei 6 katholisch, bei 25 gemischt und bei 1 jüdisch. Auf wiederholtes Ansuchen der betreffenden Gemeinden sind von Neujahr 1878 ab die Nachbardörfer Ottag und Bergel dem hiesigen Standesamte zugeschlagen worden. — Der hiesige Jünglings- und Männer-Verein für Schlesien, einer der ältesten unserer Provinz, der bereits in das achte Jahr seiner Wirksamkeit getreten ist, beging am letzten Sonntage seine Holteifeier, wobei der Vorsitzende einen Vortrag über Holtei, den ersten Schlesier, hielt.

⊙ Ratibor, 22. Jan. [Verschiedenes.] Die erste diesjährige, unter dem Vorsitze des Kreis-Gerichtsraths Marski aus Cosel am 7. d. Mts. begonnene Schwurgerichtssitzung wurde nach vierzehntägiger Dauer am 20. d. Mts., früh 2 Uhr, geschlossen. — Die hiesige Philomathie hat beschlossen, von einer Feier des achtzigjährigen Geburtstages C. von Holtei's Abstand zu nehmen, sich dagegen mit einem Beitrage zur Holtei-Stiftung aus Vereinsmitteln zu betheiligen, was bereits geschehen ist. In der letzten Vereinssitzung hielt Herr Erzpriester Strzybny aus Altendorf einen interessanten, äußerst beifällig aufgenommenen Vortrag über den Geographen Karl Ritter. — Der einzige Primaner der hiesigen höheren Bürgerschule hat die durch seinen Abgang vor Weihnachten v. J. verursachte Schließung der Prima durch seine bald nach Neujahr erfolgte Rückkehr zu den Studien rückgängig gemacht. — Soeben ist im Verlage von P. Riedinger hierselbst das von dem Polizei-Wachtmeister Henke und dem Bureau-Assistenten Petreins herausgegebene „Adreß- und Geschäftshandbuch der Stadt Ratibor für das Jahr 1878" erschienen. Hauptinhalt desselben bilden das nach Straßen und Häusern, sowie das alphabetisch geordnete Verzeichniß der Einwohner, der Nachweis der Firmen, Genossenschaften, Gesellschaften und Behörden der Stadt, sowie der Amtsbezirke und der Amtsvorsteher des Kreises. Das sorgfältig ausgeführte Werk hilft einem längst empfundenen Mangel ab.

Handel, Industrie rc.

♃ Breslau, 23. Jan. [Von der Börse.] Die Börse eröffnete in recht fester Haltung, ermattete aber bald auf die vorliegenden politischen Nachrichten und die niedrigeren Berliner Notirungen. Erst zum Schluß der Börse befestigte sich die Stimmung wieder. Creditactien setzten zu 384 ein, wichen bis 379 und schließen 380. Oesterreichische Renten etwas niedriger. Ungarische Goldrente 79,50 bez. Einheimische Werthe still. Valuten etwas schwächer. Russische Noten per ult. Februar 213,75—25 bez. u. Br., per ult. März 214,75—213,75 bez. u. Gd., per ult. April 214,50—215,25—214 bez.

Breslau, 23. Januar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe fest, ordinäre 29—34 Mark, mittle 37—41 Mark, feine 46—49 Mark, hochfeine 51—53 Mark pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weiße feinste fehlt, ordinäre 38—44 Mark, mittle 48—54 Mark, feine 60—66 Mark, hochfeine 70—76 Mark pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Ctr., pr. Januar 130,50 Mark Br., Januar-Februar 130,50 Mark Br., April-Mai 134,50 Mark Br. und Gd., Mai-Juni 136 Mark Br., Juni-Juli —.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 194 Mark Br., April-Mai 202 Mark Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat —.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. lauf. Monat 120 Mark Br., Januar-Februar —, April-Mai 124,50 Mark Gd., 125 Mark Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat — Mark Br.

Rüböl, (pr. 100 Kilogr.) still, gek. — — Ctr., loco 72 Mark Br., pr. Januar 71 Mark Br., Januar-Februar 71 Mark Br., Februar-März 71 Mark Br., April-Mai 70,50 Mark Br., Mai-Juni 70,50 Mark Br., September-October 67 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100%) geschäftslos, gek. — — Liter, pr. Januar 47,50 Mark Gd., Januar-Februar 47,50 Mark Gd., Februar-März —, April-Mai 49 Mark Gd.

Zink: unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Kündigungspreise für den 24. Januar.
Roggen 130, 50 Mark, Weizen 194, 00, Gerste —, —, Hafer 120, 00, Raps —, —, Rüböl 71, 00, Spiritus 47, 50.

Breslau, 23. Januar. Preise der Cerealien.
Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pr. 200 Zollpfd. = 100 Kilogr.

	schwere höchster (Mk Pf)	schwere niedrigster (Mk Pf)	mittlere höchster (Mk Pf)	mittlere niedrigst. (Mk Pf)	leichte Waare höchster (Mk Pf)	leichte Waare niedrigst. (Mk Pf)
Weizen, weißer	20 00	19 70	20 80	20 30	19 00	17 70
Weizen, gelber	19 10	18 80	19 80	19 60	18 60	17 50
Roggen	13 90	13 00	12 80	12 50	12 30	11 90
Gerste	16 30	15 60	15 10	14 60	14 30	13 50
Hafer	13 80	13 40	13 10	12 60	12 20	11 80
Erbsen	17 00	16 30	15 80	14 90	14 40	13 80

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pr. 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine Mk	feine Pf	mittle Mk	mittle Pf	ord. Waare Mk	ord. Waare Pf
Raps	31	25	28	—	25	—
Winter-Rübsen	30	—	27	—	23	—
Sommer-Rübsen	29	50	25	50	22	—
Dotter	25	50	22	—	19	—
Schlaglein	25	50	23	—	20	—

Kartoffeln per Sack (zwei Neuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Klgr.) beste 2,80—3,50 Mark, geringere 2,00—2,50 Mark, per Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 1,40—1,75 Mk., geringere 1,00—1,25 Mk. per Liter 0,03—0,05 Mark.

** Breslau, 23. Jan. [Zuschlagsertheilung.] Als einen Beweis dafür, daß unsere heimische Industrie weit über die Grenzen der Provinz hinaus Anerkennung findet, können wir registriren, daß bei einer am 28. v. M. stattgehabten öffentlichen Submission auf die zum Neubau eines Empfangsgebäudes in Hannover nöthigen Tischlerarbeiten zweien hiesigen Firmen der Zuschlag ertheilt worden ist. Es handelte sich um Herstellung von 1) 184 Stück Fenstern, 147 Stück Thüren und 387 Quadratmeter Panneele-Holzwänden; 2) 147 Fenstern, 75 Thüren und 411 Quadratmeter Panneele-Holzwänden; 3) ca. 1038 Quadratmetern Stabfußboden und 305 Quadratmetern fein Parquetfußboden. Unter 36 Offerten erhielten den Zuschlag ad 1 und 2 die Breslauer Actien-Gesellschaft, vormals Gebr. Bauer und Rehorst, welche Pos. 1 mit 21,647 und Pos. 2 mit 20,286 Mk. offerirt hatten. Die Anfertigung der unter 3 erwähnten Arbeiten wurde an J. Glier hier übertragen, welcher 13,845 Mk. dafür verlangt hatte.

Ausweise.

Wien, 23. Januar. **[Wochen-Ausweis der österreichischen National-Bank.*)]**

Notenumlauf	271,526,280 Fl.,	Abn.	4,128,610 Fl.
Metallschatz	137,453,688 „	Unverändert.	
In Metall zahlbare Wechsel	11,376,708 „	Zun.	36,129 „
Staatsnoten, welche der Bank gehören	4,257,335 „	Zun.	617,669 „
Wechsel	100,753,155 „	Abn.	3,574,687 „
Lombarden	26,323,700 „	Abn.	755,100 „
Eingelöste u. börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe	1,660,533 „	Zun.	13,600 „
Giro-Einlage	61,995 „		

*) Ab- und Zunahme nach Stand vom 16. Januar.

Vermischtes.

[Holteifeier in Wien.] Zur Vorfeier des achtzigsten Geburtstages Carl v. Holtei's gelangen heute (Mittwoch) folgende Stücke des Dichters im Wiener Stadttheater zur Aufführung: „Hans Jürge", Schauspiel in einem Acte. Personen: Reichsbaron, Herr Ranzenberg; Carl, Herr Bassermann; Vater Born, Herr Tyrolt; Marthe, Fräulein Schäffel; Anna, Fräulein Albrecht; Hans Jürge, Herr Lobe. — Diesem folgt: „Sie schreibt an sich selbst", Lustspiel in einem Acte. Personen: Ziegenpeter, Herr Bassermann; Wiedermann, Herr Grève; Mumm, Herr Bukovics; Julie, Fräulein Marberg; Virginia, Frau Tyrolt; Peter, Herr Waldemar. — Zum Schlusse geht das Genrebild „Die Wiener in Paris" mit folgender Besetzung in Scene: Graf, Herr Grève; Wermann, Herr Heinrich; Toni, Fräulein Schäffel; Ferdinand, Herr Ranzenberg; Treu, Herr Tyrolt; Bonjour, Herr Lobe; Kathi, Frau Dietz; Madelon, Fräulein Saldern.

Briefkasten der Redaction.

A. M. hier: Es kommt ganz allein darauf an, wo der Geruch seinen Ursprung hat.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 23. Jan. Das Abgeordnetenhaus nahm den Antrag Henze, betreffend die Gewährung der Steuerfreiheit für denaturirten

Spiritus, fast einstimmig an und verwies den Antrag Knebel, betreffend die Annahme des Gehöferschafts-Entwurfs, an die verstärkte Agrar-Commission. Es folgt der Bericht der Unterrichts-Commission über die Petition des Grafen Droste-Vischering und Genossen, betreffend den katholischen Religions-Unterricht in den Volksschulen durch Geistliche. Die Commission beantragt Uebergang zur Tagesordnung. Reichensperger beantragt Ueberweisung an die Regierung zur Abhilfe. Reichensperger spricht in langer Rede für seinen Antrag, Gneist für den Commissions-Antrag. Der Regierungs-Commissar Stander empfiehlt den Commissionsantrag und hebt hervor, die Kirche habe das Recht, zu verlangen, daß ihre Religion rein und unverfälscht gelehrt werde. Der Staat aber habe das Recht, die Schule in jeder Hinsicht zu leiten. Das vom Centrum verlangte Verfahren verstoße gegen die Verfassung, die allen Confessionen gleiche Rechte garantire. Der Cultusminister legte seine bezüglichen Grundsätze in der Verfügung vom 18. Februar 1875 nieder, die rechtlich fest begründet sei und auf dem Boden der Verfassung stehe. Eine Berücksichtigung der heute berathenen Petition würde gegen diese Verfügung, sowie gegen das Gesetz und die Beschlüsse des Hauses und gegen die Urtheile des Obertribunals verstoßen. Die Beschwerden der Petenten könnten nicht beachtet werden, ehe sie sich nicht auf den Boden der Verfassung des Gesetzes und der Thatsachen stellten. Die Beschwerden seien auch äußerst übertrieben. Ueber 2000 katholische Geistliche ertheilten noch heute wie bisher den Religionsunterricht an Volksschulen. Was die Leitung des Religionsunterrichts anbetreffe, so seien an 10545 Schulen nur 1806 Geistliche ausgeschlossen. Der Cultusminister empfiehlt ebenfalls den Commissionsantrag. Das Verlangen der Petenten sei unerfüllbar, ein Dispens vom Religionsunterricht unzuläßig. Ein Gewissenszwang liege nicht vor. Den Religionsunterricht ertheilten meist Lehrer, die von den Bischöfen selbst anerkannt worden seien. Man werde unter den nöthigen Garantien verfahren, wie dies den Altkatholiken gegenüber geschehe. Virchow spricht für die Commission.

Nach Virchow, der sich für die von der Commission beantragte Tagesordnung erklärte, erfolgte der Schluß der Debatte. Schorlemer beantragt namentliche Abstimmung. Das Haus beschließt, die Abstimmung morgen vorzunehmen.

Berlin, 23. Jan. Die „Prov.-Corresp." erblickt in der ernsten und erfolgreichen Waffenstillstandsverhandlung zugleich die Wahrscheinlichkeit eines baldigen Friedens. Ein voller Friedensschluß werde freilich nicht durch die beiden Kriegführenden allein bestimmt, die Lösung der in Betracht kommenden Fragen werde theilweise nicht ohne das Einverständniß und die Mitwirkung der europäischen Mächte erfolgen können, aber die bisherigen Beziehungen unter den Mächten schienen die Zuversicht zu begründen, daß es auch in diesem entscheidenden Augenblick der orientalischen Verwickelung gelingen werde, die Lösung unter voller Wahrung des Friedens zu erreichen. Hierfür schienen die Weisheit und Mäßigung des russischen Kaisers, seine innige vertrauensvolle Verbindung mit den Nachbarmächten und die neu bekundeten friedlichen Neigungen Englands eine Bürgschaft zu gewähren.

Madrid, 22. Jan. Die hier eingetroffenen Vertreter der fremden Höfe machten heute den Ministern ihren Besuch, welche denselben kurz darauf erwiederten.

Petersburg, 22. Jan. Das „Journal de St. Petersbourg" sagt: Schon seit der ersten telegraphischen Nachricht von dem Wunsche der Pforte nach Verhandlungen haben wir vor jedem übertriebenen Friedens-Optimismus gewarnt, weil uns die Aufrichtigkeit des Friedensverlangens nicht hinreichend nachgewiesen erschien. Die Documente des englischen Blaubuchs bestätigten unsere Auffassung. Die Initiative der Pforte wurde eingegeben durch Derby, nicht um den Kriegführenden ein Annäherungsfeld zu bieten, sondern um England von Anfang an eine Einmischung in die Verhandlungen zu gestatten. Dieses diplomatische Manöver ohne Präcedenz verdiene allen Friedensfreunden signalisirt zu werden. Das Journal setzt darauf ausführlich auseinander: Waffenstillstand könne nur nach einer Verständigung über die Friedenspräliminarien erfolgen, und sagt dann: Nun erkläre das Londoner Cabinet, nur einen mit der Betheiligung Europa's verhandelten Frieden zulassen za wollen.

Hieraus folge, daß selbst die Unterschrift der Pforte bei den Friedenspräliminarien werthlos sei, da die Zustimmung der Pforte unverbindlich sei, weil Europa sie nichtig machen könne. Diese Situation wird noch verschärft durch die Erklärung der englischen Regierung, sie wolle erst Rußlands Bedingungen abwarten und dann eine Geldbewilligung verlangen. Das Journal schließt: So würde, wenn der gegenwärtige Versuch scheiterte, wiederum Englands Haltung den Waffenstillstand und den Frieden unmöglich machen und den Orient in die verhängnißvollste Lage stürzen; uns liegt allerdings der Gedanke fern, daß London dieses wünsche, aber jedem Aufrichtigen und Unparteiischen wird die unanfechtbare Logik unserer Ausführung einleuchten. Europa möge urtheilen, und es ist nöthig, daß vor dem öffentlichen Gewissen und vor dem Tribunal der Geschichte Jeder die ihm gebührende Verantwortung trägt. (Wiederhelt.)

Konstantinopel, 23. Jan. Zur Unterstützung der Flüchtlinge bildete sich eine aus den Consuln und angesehenen Europäern bestehende internationale Commission. Es heißt, der Gouverneur von Gallipolis verließ die Stadt.

Wasserstands-Telegramm.

Natibor. 23. Januar, Nachm. 5 Uhr. Eisgang bei 3 Meter Nachm. 4 Uhr.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Posen, 23. Jan. Der „Dzienik Poznanski" publicirt eine Reihe amtlicher Documente der römischen Curie, betreffend die Lage der katholischen Kirche in Rußland und Polen, zuletzt einen Brief des Cardinal-Staatssecretärs Simeoni an den Fürsten Urusow, wodurch er jeden amtlichen Verkehr mit diesem diplomatischen Vertreter Rußlands abbricht. (Tel. Privatdep. d. Bresl. Ztg.)

Rom, 23. Januar. Der Papst ist von einer leichten Krankheit befallen.

Peterburg, 23. Jan. Im Kaiserlichen Palais fand in Gegenwart der Mitglieger der Kaiserlichen Familie, der hohen Würdenträger vom Civil und Militär und des diplomatischen Corps die Taufe des Sohnes des Großfürsten Wladimir Boris Wladimirowitsch statt. Der Czar, der Kaiser Wilhelm, die Czarin, die Großfürstin Constantin vertraten Pathenstellen. Kaiser Wilhelm wurde durch den Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin vertreten.

Petersburg, 23. Jan. Officiell wird gemeldet: Nachdem Adrianopel von den regulären türkischen Truppen geräumt und die Baschibozuks und Tscherkessen eingedrungen waren, besetzte die russische Cavallerie am 20. Januar die Stadt unter den Zurufen der Einwohner.

Petersburg, 23. Jan. Die „Agence Russe" nimmt Act von den Zeitungs-Telegrammen aus Wien, welche sagen, daß Oesterreich völlig beruhigt sei über die Wahrung seiner Interessen beim Friedensschlusse und meint, daß diese begründete Anschauung Oesterreichs nicht ohne Einfluß auf die eingetretene Besserung der Situation in London sei.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 23. Jan. (W. T. B.) [Schluß-Course.] Fest.

Erste Depesche. 2 Uhr 40 Min.

Cours vom	23.	22.	Cours vom	23.	22.
Oesterr. Credit-Actien	382 50	385 50	Wien kurz	170 35	171 10
Oesterr. Staatsbahn	434 —	436 —	Wien 2 Monat	169 35	170 —
Lombarden	134 —	136 —	Warschau 8 Tage	212 10	213 10
Schles. Bankverein	77 —	77 —	Oesterr. Noten	170 55	171 20
Bresl. Discontobank	58 —	57 50	Russ. Noten	212 50	213 15
Schles. Vereinsbank	58 50	58 50	4½ % preuß. Anleihe	104 40	104 40
Bresl. Wechslerbank	68 50	68 50	3½ % Staatsschuld	92 50	92 50
Laurahütte	67 75	67 75	1860er Loose	106 80	107 90

Deutsche Reichsanleihe —, —. 77er Russen —, —.

(H. T. B.) **Zweite Depesche.** 2 Uhr 40 Min.

	23.	22.		23.	22.
Posener Pfandbriefe	94 40	94 50	R.-O.-U.-St.-Prior.	104 25	104 10
Oesterr. Silberrente	56 80	57 20	Rheinische	102 25	102 70
Oesterr. Goldrente	63 60	63 75	Bergisch-Märkische	69 50	69 50
Türk. 5% 1865er Anl.	9 50	9 50	Köln-Mindener	84 50	84 25
Poln. Liq.-Pfandbr.	56 80	57 50	Galizier	103 75	104 75
Rum. Eisenb.-Oblig.	24 96	25 50	London lang	— —	20 27
Oberschl. Litt. A.	118 40	118 40	Paris kurz	— —	81 —
Breslau-Freiburger	60	60 25	Reichsbank	155 75	155 40
R.-O.-U.-St.-Actien	92 25	92 25	Disconto-Commandit	114 —	105 40

(W. T. B.) Nachbörse: Cerdit-Actien 383, —. Franzosen 435, —, Lombarden 134, —. Disconto-Commandit 114, —. Laura 69, 50. Goldrente 63, 60. 1877er Russen 81, 50. Neueste Consols 95, 30.

Auf Petersburger Nachricht Spielwerthe anfangs gedrückt, schließlich recht fest. Bahnen gefragter, eher besser. Banken und Industriewerthe still. Oesterr. Renten, russische Fonds und Valuta wenig nachlassend, bei fester Grundtendenz. Discont 2¾ pCt.

Frankfurt a. M., 23. Jan. Mittags. (W.T.B.) [Anfangs-Course.] Credit-Actien 189 nach 188, 25. Staatsbahn 216, 50. Lombarden —. 1860er Loose —. Goldrente —. Galizier 207, 50. Neueste Russen —. Besser.

Hamburg, 23. Januar. Mittags. (H. T. B.) [Anfangs-Course.] Credit-Actien 188, 75. Franzosen 540, —.

Wien, 23. Jan. (W. T. B.) [Schluß-Course.] Flau.

Cours vom	23.	22.	Cours vom	23.	22.
Papierrente	63 52½	63 70	Anglo	96 25	97 75
Silberrente	66 90	67 05	St.-Esb.-A.-Cert.	253 50	254 50
Goldrente	74 55	74 75	Lomb. Eisenb.	78 25	79 50
1860er Loose	114 50	114 30	London	118 65	118 35
1864er Loose	137 —	137 30	Galizier	243 50	245 50
Creditactien	222 70	225 10	Unionbank	65 50	65 —
Nordwestbahn	109 —	109 50	Deutsche Reichsb.	58 70	58 45
Nordbahn	198 50	198 25	Napoleonsd'or	9 49	9 45½

Paris, 23. Jan. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] 3% Rente 72, 87. Neueste Anleihe 1872 109, 17. Italiener 72, 75. Staatsbahn 536, 25. Lombarden 168, 75. Türken —, —. Goldrente 63¹⁵⁄₁₆. Fest.

London, 23. Jan. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] Consols 95⅜. Italiener 72, 03. Lombarden 6⅞. Türken 9⅛. Russen 1873er —, —. Silber —, —. Glasgow —, —. Wetter: Schön.

Berlin, 23. Jan. (W. T. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom	23.	22.	Cours vom	23.	22.
Weizen. Fest.			**Rüböl.** Matt.		
April-Mai	204 50	207 —	Januar	71 50	71 60
Mai-Juni	206 50	206 —	April-Mai	70 80	71 —
Roggen. Fest.					
Januar	140 —	139 50	**Spiritus.** Fester.		
April-Mai	142 50	142 —	Januar-Februar	49 —	49 —
Mai-Juni	141 50	141 50	April-Mai	50 70	50 60
Hafer.			Mai-Juni	51 —	50 90
Januar	— —	— —			
April-Mai	136 50	136 50			

Stettin, 23. Jan. 1 Uhr 15 Min. (W. T. B.)

Cours vom	23.	22.	Cours vom	23.	22.
Weizen. Fest.			**Rüböl.** Geschäftsl.		
Frühjahr	207 —	206 50	Januar	72 —	72 —
Mai-Juni	208 —	207 50	April-Mai	72 —	72 —
Roggen. Fester.			**Spiritus.**		
Frühjahr	140 —	139 50	loco	47 20	47 40
Mai-Juni	139 50	139 —	Januar	47 30	47 50
			Frühjahr	49 20	49 40
Petroleum.					
Januar	12 30	12 50			

(W. T. B.) **Köln**, 23. Jan. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen —, —, per März 21, 70, per Mai 21, 40. Roggen per März 14, 90, per Mai 14, 90. Rüböl loco 38, 50, per Mai 37, —. Hafer loco 15, 25, per März 15, —.

(W. T. B.) **Hamburg**, 23. Januar. (Getreidemarkt.) (Schlußbericht.) Weizen fest, per April-Mai 209, 50, per Mai-Juni 211, 50. Roggen fest, per April-Mai 148, —, per Mai-Juni 148, —. Rüböl ruhig, loco —, —, per Mai 73½. Spiritus flau, per Jan. 39¼, per Febr.-März 39¾, April-Mai 40½, per Mai-Juni 41. Wetter: veränderlich.

(W. T. B.) **Paris**, 23. Januar. [Productenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl fest, per Januar 69, 50, per Februar 68, 50, per März-April 68, 50, per März-Juni 68, 50. — Weizen ruhig, per Januar 31, 50, per Februar 31, 75, per März-April 31, 50, März-Juni 31, 50. — Spiritus ruhig, per Januar 57, 75, per Mai-August 58, 25. — Wetter: Regen.

(W. T. B.) **London**, 23. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen durchweg träge, anderswo nominell unverändert. Fremde Zufuhren: Weizen 25,210, Gerste 15,160, Hafer 36,990.

(W. T. B.) **Amsterdam**, 23 Januar. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco höher, per März 316, per Mai —. Roggen loco unverändert, per März 177 per Mai 181. Rüböl loco 42½, per Mai 41¾, per Herbst 40. Raps loco —, per Mai —, per Herbst 416. — Wetter: Schön.

Frankfurt a. M., 23. Jan., Abends — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) Creditactien 191, 37. Staatsbahn 217, —. Lombarden —. Fest.

Hamburg, 23. Januar, Abends 9 Uhr — Min. (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) [Abendbörse.] Silberrente 56¾. Lombarden 166, —. Italiener — —. Creditactien 191, 75. Oesterr. Staatsbahn 543, —. Rheinische —. Fest, Schluß abgeschwächt.

(W. T. B.) **Wien**, 23. Januar, 5 Uhr 15 Min. [Abendbörse.] Credit-Actien 224, 25. Staatsbahn 254, 25. Lombarden 78, 75. Galizier 244, 25. Anglo-Austrian 96, 75. Napoleonsd'or 9, 47½. Renten 63, 60. Deutsche Marknoten 58, 65. Goldrente 74, 60. Ungarn Goldrente 92, 35. Bankactien —. Fest.

Paris, 23. Januar, Nachm. 3 Uhr — Min. [Schluß-Course.] (Orig.-Depesche der Breslauer Zeitung.) Anfangs unentschieden, Schluß fest.

Cours vom	23.	22.	Cours vom	23.	22.
3proc. Rente	72 97	72 85	Türken de 1865	9 20	9 30
5proc. Anleihe v. 1872	109 25	109 15	Türken de 1869	44 50	44 50
Ital. 5proc. Rente	72 85	72 80	Türkenloose	28 —	28 30
Oesterr. Staats-Eis.-A.	535 —	538 75	Goldrente	64⅛	64⅛
Lombard. Eisenb.-A.	171 25	173 75			

Ungarische Goldrente —.

London, 23. Januar. Nachm. 4 Uhr — Min. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Breslauer Zeitung.) Platzdiscont 2 pCt. Bankauszahlung 95,000.

Cours vom	23.	21.	Cours vom	23.	21.
Consols	95¼	95, 07	Silberrente	56⅜	55⅞
Italien. 5proc. Rente	72	72¼	Papierrente	—, —	—, —
Lombarden	6¾	6, 15	Berlin	—, —	—, —
5proc. Russen de 1871	82¼	83½	Hamburg 3 Monat	—, —	—, —
5proc. Russen de 1872	81¾	—, —	Frankfurt a. M.	—, —	—, —
Silber	53⅛	53¾	Wien	—, —	—, —
Türk. Anleihe de 1865	9⅛	9⅜	Paris	—, —	—, —
6proc. Türken de 1869	8¾	9¼	Petersburg	—, —	—, —
6proc. Ver. Staat.-Anl.	—, —	—, —			

An Karl von Holtei!
[Zum 24. Januar 1878.]

Du sagtest einst: „O, dichtet nicht zu Viel!"
Als wir der „Dichterschule" Gruß Dir brachten,
Du wähntest Dich „am Grabes Rand," am Ziel,
Wir sollten Deinen treuen Wink beachten,
Nun wohl, wir treten heute wieder hin
Vor Dich, den „lieben Dichtervagabunden"
Und fragen Dich: „Hast Du im vollen Sinn,
„Hast Du im Ernst die „Dichter-Ruh" gefunden?"

Wir fragen Dich, gestatt' es uns, der Du
Auf Einer Scholle Welt mit uns geboren,
In fernen Landen ohne Rast und Ruh,
Zum „Altensitz" das Vaterland erkoren:
„Kannst Du nach manchem Ritte zum Parnaß,
„Zum Lichte, zügellos und ungebunden,
„Nach manchem „Brettergange" und fürbaß,
„Daß Ruhe Du errungen, uns bekunden?"

O! hemme nicht des freien Geistes Lauf!
Sie wecken Dich aus selbstgewählter Ruhe,
In allen Gauen wecken sie Dich auf
Und holen Deine Werke aus der Truhe!
Sie „denken dran," Du bist nicht schaffensmatt",
Du Waldessänger hinter Klostergittern,
So zeige, daß Du nur der Schatten satt,
Vor Geisteslicht auch heut' nicht wirst erzittern!

Und gönn' auch uns, der kleinen treuen Schaar,
Die wir erstanden sind im Drang der Zeiten,
Zu huld'gen Dir und, in dem Ziele klar,
Als Jünger uns auf Großes zu bereiten.
Noch lebt die Welt, der Geist regiert das All',
Und wie sie bleiben Deine hellen Lieder,
So bleibt das Gute, Schlechtes kommt zu Fall,
Und Weimar's Tage seh'n wir einstens wieder!

Dein schönster Tag bricht heute für Dich an,
Wir irren nicht, den schönsten ihn zu nennen,
Du zög're nicht, als Dichter-Aeltermann,
Es vor der Welt auch freudig zu bekennen:
„„Ich seh', mein Lorbeerbaum bleibt ewig grün,
„„Und unter'm weiten Schatten seiner Blätter
„„Soll Jeder ruh'n und nicht von dannen zieh'n
„„Mit seinem Bettelstab in Sturm und Wetter!"" — [1671]

Rudolf Breytung.

Karl von Holtei
am 24. Januar 1878.

Ob auch „des Mimen Tagebuch" geschlossen,
Des „Adlers Horst" verlassen, einsam steht,
Der „Blätter" manche auch vom Sturm verweht,
Manch' „Farben" Pracht in Winter's Bann verschossen,

Wenn auch „des Waldes Stimmen" leis verklingen,
Der „Obernigker Bote" längst schon schweigt,
— Noch steht „der alte Feldherr" ungebeugt,
Ob zweimal „vierzig Jahr" vorbei auch gingen!

— Dir gab Dein Wirken, — fern jetzt vom Getriebe, —
Was Dir als „Theil des großen Looses" gilt: —
Der „alte Mantel," der Dich heut umhüllt,
Ist Deines Volkes, Deiner Freunde Liebe!

— So grüßt mit einem schlichten „Gruß der Geister,"
Aus der „Erinnerungen" Raumgelaß,
— (der „Amicitia und Fidelitas") —
Ein 70jähriger den 80jähr'gen Meister. [1674]

Schleswig. **W. Wilibald Wulff.**

Die Verlobung meiner jüngsten Schwester **Charlotte** mit dem Kaufmann Herrn **Siegfried Lomnitz** von hier beehre ich mich, Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen. [386]

Schwientochlowitz, den 22. Jan. 1878.

Isidor Wolff.

Als Verlobte empfehlen sich:

Charlotte Wolff,
Siegfried Lomnitz.

Kattowitz. Schwientochlowitz.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter **Gertrud** mit dem Herrn **Fritz Humborg** hierselbst beehren sich ergebenst anzuzeigen [1034]

Felix Kolbe und Frau.

Breslau, im Januar 1878.

Gertrud Kolbe,
Fritz Humborg.
Verlobte.

Anna Duda,
Ernst Schroth,
Verlobte.

Scharley. Radzionkau-Grube.

Meine Verlobung mit Fräulein **Henriette Weißenberg**, Tochter des Herrn **Israel Weißenberg** in Burowietz OS., erkläre ich für aufgelöst.

[1047] **Moritz Mosler,**
Hultschin.

Die heut Vormittag erfolgte glückliche Geburt eines **kräftigen Knaben** zeigen ergebenst an

[1037] **Carl Ziegler,**
Clara Ziegler, geb. Schander.

Breslau, den 23. Januar 1878.

Am 22. d. M. verstarb der Königliche Schutzmann Herr [1036]

Wilhelm Gramatte.

Seine langjährige Amtsthätigkeit sichert ihm ein dauerndes Andenken.

Breslau, den 23. Januar 1878.

Der Präsident
und die Beamten des Königlichen Polizei-Präsidii.

Es hat Gott gefallen, unsern theuren Vater, Großvater und Onkel, den Maurermeister [1062]

B. T. Sauermann,

aus diesem Leben abzurufen. Ein Schlaganfall setzte gestern Abend 7 Uhr seinem überaus thätigen Leben ein Ziel.

Breslau, 23. Januar 1878.

Clara John, geb. Sauermann,
als Tochter und im Namen ihrer 5 Kinder.

Ernst Sauermann-Zantkau,
als Neffe.

Die Beerdigung findet Freitag, den 25. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Uferstraße 18, statt.

Von tiefstem Schmerz ergriffen, erfüllen wir hiermit die traurige Pflicht, den am 22. d. Mts. erfolgten Tod unseres lieben Freundes und Mitgliedes, des Herrn Vergolder und Rahmen-Fabrikanten

H. W. Meyer,

anzuzeigen. Noch vor wenigen Wochen froh und munter in unserer Mitte weilend, ereilte ihn der unerbittliche Tod in der Blüthe seiner Jahre. Sein ehrenwerther Charakter, sowie seine Herzensgüte sichern ihm bei uns ein bleibendes Angedenken.

Breslau, den 23. Januar 1878. [1028]

Die Dinstag-Kegelgesellschaft bei Friedrich.

Erlöst von seinen jahrelangen Leiden, entschlief heut Abend nach Gottes Rathschluß unser heißgeliebter, braver Sohn, Bruder, Schwager und Onkel [1694]

Wilhelm Spenner,

im Alter von 37 Jahren. Tiefbetrübt zeigen dies theilnehmenden Freunden und Bekannten hierdurch an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Carlsthal (Provinz Posen), am 22. Januar 1878.

Pontwitz. Königshütte. Salzbrunn. Breslau.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Großh. Mecklenb.-Schw. Jagdjunker Herr v. Blücher-Bobbin in Greven mit Freiin Elisabeth von Canitz u. Dallwitz in Berlin. Lieut. im 2. Brandenb. Dragoner-Regiment Nr. 12 Herr v. Waldaw mit Fräul. Gertrud von Schmiterlöw. Königl. Baumeister Herr Haselow mit Fräul. Emilie Schneider in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: d. Rittmeister und Esc.-Chef im Carabinier-Regiment Herrn Frhrn. von Ende in Pegau in Sachsen.

Gestorben: Frau Geheimrath von Blödau in Sondershausen. Herr Oberlehrer Dr. Pfefferkorn in Neustettin.

Für die herzliche und überaus zahlreiche Theilnahme bei der Beerdigung der Frau [1039]

Julie Teichmann

sagen die Hinterbliebenen hiermit Allen den wärmsten Dank.

Medicinische Section.

Freitag, den 25. Januar, Abends 6 Uhr. [1677]

1) Herr Dr. **Elias**: Ueber die operative Behandlung des Empyem's bei Kindern. (Mit Demonstration.)
2) Herr Prof. Dr. **Freund**: Ueber die operative Behandlung intraligamentärer und retroperitonealer Geschwülste.

Thoma'scher Gesang-V.

Montag Abend: [1680]

Generalversammlung.

Soeben erschien in meinem Verlage und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Festnummer

der
Monats-Berichte
des Vereins
„Breslauer Dichterschule".

Carl von Holtei

zum 24. Januar 1878 gewidmet.

Mit Beiträgen von Eufemia Gräfin Ballestrem, Max Heinzel, Alexis Lomnitz, Robert Rössler, Ad. Freyhan, Spiegelberg.

Preis 25 Pf. [1686]

Dagobert Herz.

Hôtel Lohengrin,

63a. Nicolaistraße 63a.

Zimmer von 1 Mark 50 Pf. an incl. Service. [802]

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 24. Jan. Drittletztes Gastspiel des Herrn Carl Sontag. **„Die Journalisten."** Lustspiel in 4 Acten von G. Freitag. [1688]

Freitag, den 25. Jan. Vorletztes Gastspiel des Herrn Sontag: Zur Holteifeier: Holtei-Ouverture von C. A. Raida. **Prolog.** Hierauf: **„Lorbeerbaum und Bettelstab."** Schauspiel in 3 Acten nebst einem Nachspiel von Holtei.

Sonnabend, den 26. Jan. Letztes Gastspiel des Hrn. Carl Sontag.

Sonntag, den 27. Jan. Erstes Gastspiel des königl. preuß. Hofschauspielers Hrn. Maximilian Ludwig.

Lobe-Theater.

Donnerstag, den 24. Jan. Z. 1. M.: **„Die Creolin."** Operette in 3 Acten nach dem Französischen von A. Millaud, bearbeitet von Julius Hopp. Musik von Jacques Offenbach.

Freitag. Z. 2. M.: **„Die Creolin."**

Sonnabend, den 26. Jan. Z. 20. M.: **„Hasemann's Töchter."** [1690]

Sonntag. Z. 3. M.: **„Die Creolin."**

Thalia-Theater.

Donnerstag, den 24. Jan. **Fest-Vorstellung** zur Feier des 80jährigen Geburtstages Carl v. Holtei's. Holtei-Ouverture, componirt von C. A. Raida. **Prolog**, gesprochen von Frl. Schenk. Hierauf: **„Leonore."** Vaterländisches Schauspiel mit Gesang in 3 Acten von Carl v. Holtei. [1689]

Mitglieder sämmtlicher Vereine und Ressourcen erhalten gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte zu dieser Vorstellung die Billets zu **halben Preisen** bis Donnerstag, Mittag 1 Uhr, an der Kasse des Stadt-Theaters.

Freitag, den 25. Januar, bleibt die Bühne geschlossen.

Herzliche Bitte!

Ein durchaus unbescholtener, fleißiger und nüchterner Professionist, dem es trotz aller Mühe in der gegenwärtigen geschäftslosen Zeit nicht gelingen will, Beschäftigung zu erhalten und welcher in Folge dessen mit seiner Frau und drei kleinen Kindern die bitterste Noth leidet, wendet sich an edle Menschen mit der inständigen Bitte um Zuwendung von Arbeit oder Unterstützung in seiner unverschuldeten, großen Noth. — Gütige Beiträge, auch die kleinsten, wird der Bedürftige (Tapezierer **K.**, Blücherstr. Nr. 18 im 4. Stock), wie auch die **Expedition der „Breslauer Zeitung"** dankbar entgegennehmen.

Herzliche Bitte!

Eine Familie von 4 kleinen Kindern, in welcher die Frau von Zwillingen entbunden wurde und der Mann schon seit vielen Wochen keine Arbeit hat, befindet sich in der größten Noth und bittet daher edel denkende Menschen um eine kleine Unterstützung, welche **Elbingstraße Nr. 5**, drei Treppen hoch, bei **J. Schick** dankbar entgegengenommen wird. [1529]

Ein hiesiger Studirender **(Russe)** wünscht Unterricht i. s. Muttersprache zu ertheilen. Auskunft giebt Dr. **G. Joseph**, Neue Antonienstr. 4.

Springer's Concert-Saal.

Heute: Viertes

Donnerstag-Concert.

Sinfonie eroica. Beethoven.

Zum 1. Male: Ouverture „Am Strande". Reinecke.

Zum 1. Male: Fackeltanz a. d. Oper „Der Landfriede". Brüll.

Anfang 3 Uhr. [1693]

Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Donnerstag, den 7. Febr.: **Großes Extra-Concert** zum Benefiz des Unterzeichneten. **R. Trautmann.**

Paul Scholtz's Etablissement.

Letzte Woche: [1668]

Vorstellung d. Künstler-Gesellschaft

Gebrüder Matula

in ihren Productionen der modernen Magie, Equilibristik und non plus ultra der Gymnastik, verbunden mit

Concert

vom Concertmeister Herrn **Straffer**.

Zur Aufführung kommt:

Die Enthauptung eines Menschen von S. Matula.

Anfang 7½ Uhr. Entree 30 Pf.

Zeltgarten.

Großes Concert

von Herrn **A. Kuschel**.

Gastspiel

der berühmten **Violin-Virtuosin Frau Anna Roth de Blanck.**

[1583] Auftreten

des berühmten Velocipedisten **Mr. Gorin-Brown,**
der Wiener Costüm-Soubrette **Fräul. Amelie v. Kraft,**
der deutschen Chansonette-Sängerin **Fräul. Marietta Güsten,**
der Liedersängerin **Fräulein Posener Craffée,**
des Gesangs-Komikers **Herrn Martin Dalatkewicz**
u. d. Damenkomikers **Hrn. Alb. Ohaus.**

Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Concert-Haus,

vorm. Wiesner, jetzt **Nitsche.**

Täglich: [1584]

Gr. Doppel-Concert

von Herrn **J. Peplow**
und den Leipziger Quartett- und Couplet-Sängern.

Anfang 7½ Uhr.

Entree 30 Pf. Reservirt 50 Pf.

Bergkeller.

Heute Donnerstag:

Familien-Kränzchen.

Seiffert's Etablissement in Rosenthal.

Vorläufige Anzeige.

Donnerstag, den 31. Januar:

Maskirter und unmaskirter Ball.

1035

Bezirks-Verein der Sand-Vorstadt.

Außerordentliche Versammlung

Donnerstag, den 24. Januar cr.,

Abends 7½ Uhr,

im Gasthofe zum weißen Hirsch.

Tagesordnung:

1) Mittheilungen;
2) Vortrag des Herrn Dr. ph. **Neugebauer**: „Das Wichtigste über den Fixstern-Himmel";
3) „Erläuterungen über das Telephon" von Dr. ph. **W. Richter**;
4) „Biographisches über Carl von Holtei" von Geheim-Rath a. D. **Schirmer**; [1692]
5) Gemüthliches Zusammensein.

Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Wer [372]

schlecht spricht, stammelt, stottert,

lese unbedingt die Broschüre vom **Spracharzt Gerdts,** Aschaffenburg, welche soeben erschienen ist.

Preis 1 Mk. 50 Pf.

Bühnen-Directionen zur Beachtung!

Es werden 10 Volksschauspiele im Manuscript mit Abtretung der Autorenrechte zum Kauf angeboten. Auch Stücke für besondere Zwecke, wie für Prima-Rollen gegen Honorar und Aufgabe geliefert. Adr. sub L. L. 90 befördert **G. Müller's Annoncen-Bureau in Görlitz.** [378]

Preuß. Original-Loose.

½ und ¼ **Original-Loose 4. Kl.** à 25 Thlr. pro Viertel-Original-Loos verkauft und versendet **W. Striemer** in Breslau, Carlsstr. 50, II. [1038]

Musikalien-Leih-Institut.

Abonnements können **täglich** beginnen.

Kataloge leihweise. [1309]

Theodor Lichtenberg,

Schweidnitzerstrasse 30.

Meyer's Conversations-Lexikon,

2. (vollständ.) Aufl., 16 Bde., gebden. (Karten u. Kupfer extra ungeb.) statt 135 M. **nur 50 M.** — **Meyer's** großer Atlas in 100 Karten, 1872, gebden., statt 45 M. **nur 25 M.** — **Meyer's** Universum, 5 Bde., eleg. gebden., mit vielen Stahlst., statt 30 M. f. **10 M.** **Müller**, Gesch. d. neuesten Zeit, 1815—75, 8 Bde., gebden., (35 M.) **20 M.** — **Becker's** Weltgeschichte, neueste Aufl., 20 Bde., in 10 Bden. eleg. gebden., statt 50 M. f. **36 M.** — **Förster, deutsches Privatrecht**, 3. Aufl., 1874, 4 Bde., br., statt **36 M.** f. **24 M.** — **Biblioth. jüd. Kanzelredner**, her. v. Kayserlingk, 2 Bde., 1872, u. **Philippsohn**, Predigten, 2 Bde., zus. statt 20 M. f. **6 M.** — **Börne's, Byron's, Chamisso's u. Shakespeare's** (Schlegel) Werke, **11 Bde., eleg. geb., neu**, zus. f. **22 M.** — **Schiller's, Körner's, Lessing's, Hauff's** sämmtl. und **Göthe's** beste Werke in **13** Bd., **eleg. geb., neu, zus. 21 M.** — **600 Briefe** berühmt. Männer (Göthe, Humboldt u. A.) an **C. v. Holtei**, 4 Bde., statt 20 M. f. **4 M.** — **Scott's Romane, 22 Bde., geb.**, statt 40 M. f. **18 M.** — **Bulwer's** beste Romane, 18 Bde., brosch., (statt 30 M.) f. **8 M.** — **Obige gut gehaltene, vollständige Werke offeriren wir gegen Einsendung des Betrages aus unserem Antiquariat. Angebote von Bibliotheken sind uns stets erwünscht. Kataloge gratis und franco.** [1675]

W. Jacobsohn & Co.,

Buch- u. Musikalienhandlung, Breslau, Kupferschmiedestr. 44.

Dr. Airy's

Pain-Expeller,
Sarsaparillian,
Hair-Vigor,
Pills- & Calming-Pastilles,

Dr. A. Richter's

Pommade d'Afrique,
Eau d'Afrique,
Eau du Var etc.

sind wieder am Lager,

Louis Unger's Zahntinctur,
J. Oschinsky's
Gesundheits- und Universal-Seife

empfiehlt zu Fabrikpreisen

Emil Schultze,

Albrechtsstrasse 10.

Gesundheitshemden,

welche in der Wäsche nicht einlaufen, **Jagdwesten, Jagdstrümpfe, Flanellhemden, Unterjacken, Unterbeinkleider, Leibbinden, Strümpfe, Socken, Gamaschen, Handschuhe, Kniewärmer**, gestrickte **Unterröcke u. Kinderkleidchen**, für jede Größe vorräthig, **reelle** Waare, empfiehlt **billigst**

Adolph Adam,

Schweidnitzerstraße Nr. 1.

Heirathsgesuch.

Ein Kaufmann, 28 Jahre alt, katholisch, gut situirt, Besitzer eines Specerei-Geschäfts in Oberschlesien, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin.

Damen im Alter von 18—24 Jahren, häuslich erzogen, die ein Vermögen von 2—3000 Thlr. besitzen, wollen gütigst Photographien nebst näherer Angabe der Verhältnisse unter A. B. Nr. 71 in der Expedition der Breslauer Zeitung niederlegen. [354]

Discretion Ehrensache.

Heirathspartien vermittelt discr. u. solid Frau **Schwarz**, Breslau, Sonnenstr. 14.

Durch schwere Verluste heimgesucht, bittet ein festangestellter Beamter aus guter Familie edeldenkende Menschen, ihm bei prompter Abzahlung und Zinsen die Summe **von 500 M.** auf 9 Monate vorzuschießen. Ewige Dankbarkeit zugesichert. (Sogenannte Geldleute verbeten). Gütige Adressen unter K. K. K. Nr. 48 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten. [306]

Pension.

Junge Mädchen von außerhalb, die z. Ausbild. nach Breslau kommen, finden freundliche Aufnahme **Holteistraße 12**, 2 Tr. l. [1053]

Fest-Feier

zu Ehren des achtzigsten Geburtstages

Carl v. Holtei's

im Liebich'schen Concertsaal.

1) **Jubel-Ouverture** — C. M. v. Weber.
(Dirigent: Herr Musikdirector Dr. **Jul. Schäffer.**)
2) **Prolog** — **Max Kalbeck.**
(Gesprochen von Herrn **Max Door.**)
3) **Chorlieder** über **Holtei**'sche Texte. — **Julius Schäffer.**
(Der musikalische Cirkel unter Leitung des Herrn Dr. **Schäffer.**)
4) **Festrede,** gehalten von Herrn Prof. Dr. **Carl Weinhold.**
5) **Lieder** („aus der Jugend" von Carl v. Holtei). **B. Scholz.**
(Gesungen von Herrn **Albert Seidelmann.**)
6) **Schlesische Gedichte** — **C. v. Holtei.**
(Vorgetragen von Herrn **Paul Meyer.**)
7) **Chorlieder** — **G. Vierling.**
(Der musikalische Cirkel.)
8) Vortrag des Herrn Dr. **Rudolf Genée.**
9) **Sinfonie D-dur** in 3 Sätzen — **Mozart.**
(Dirigent: Herr Musikdirector **B. Scholz.**)

Eintrittspreise: Logen (zu 6 Plätzen) complet 20 Mk. — Logen-Einzelplätze 4 Mk. — Platz: Saal-Mitte 3 Mk. Saal-Seite 2 Mk. — Stehplatz 1 Mk.

Eintrittskarten sind von Sonnabend, den 19. cr., ab zu haben in der Königlichen Hofmusikalien-, Buch- und Kunsthandlung von **Julius Hainauer,** Schweidnitzerstrasse Nr. 52. [1458]

Das Comité für die Holtei-Feier.

Für den Ostern cr. beginnenden neuen Cursus im [1704]

Lehrerinnen-Seminar,

wie in der **höheren Töchterschule,**

jetzt **Agnesstrasse 2,** früher **Salvatorplatz,**

nehme Anmeldungen entgegen.

Für Auswärtige Gewährung resp. Nachweis solider Pension.

Vorsteherin Berta Münster, geb. Rohr.

Verlag von **August Hirschwald** in Berlin.

Soeben erschien: [1705]

Ueber die akademische Freiheit der deutschen Universitäten.

Rectorats-Rede
am 15. October 1877 gehalten von
Dr. H. Helmholtz.

1878. gr. 8. Preis 80 Pf.

Oberschlesische Eisenbahn.

Mit Bezug auf unsere Publication vom 6. d. Mts. machen wir bekannt, daß die Rumänische- und die Lemberg-Czernowitz-Jassy-Eisenbahn-Gesellschaft, letztere bezüglich ihrer **rumänischen** Linien, auch bei **Eilgut**-Sendungen keine Lieferfrist-Garantie übernimmt und insbesondere keine Lieferfrist-Versicherung zuläßt. [1687]

Eilgutsendungen nach Rumänien und darüber hinaus können daher auch von uns nur bei Verzichtleistung auf Einhaltung der Lieferfrist angenommen werden.

Breslau, den 22. Januar 1878.

Königliche Direction.

Oberschlesische Eisenbahn.

Zum Schlesisch-Galizisch-Rumänischen Verbandtarife tritt am 15. Februar d. Js. ein elfter Nachtrag mit neuen, directen Frachtsätzen für Eisen und Stahl, so wie Eisen- und Stahlwaaren aller Art für den Verkehr mit den Stationen Rosdzin, Karolinegrube, Schwientochlowitz, Ruda, Zabrze, Beuthen OS., Borsigwerk, Tarnowitz OS., Rudzinitz, Kosel-Kandrzin und Oppeln in Kraft.

Druckexemplare des Nachtrags sind bei den Verbandstationen zu haben.

Breslau, den 15. Januar 1878.

Zum Tarif für directe Beförderung von oberschlesischen Steinkohlen von Stationen der Oberschlesischen Eisenbahn nach Stationen der Berlin-Hamburger ꝛc. Eisenbahn vom 1. März 1877 ist ein Nachtrag I erschienen, welcher ermäßigte Sätze bei Aufgabe von Wagenladungen von mindestens 10,000 Kilogramm auf einen Frachtbrief oder Zahlung der Fracht für dieses Quantum für die Zeit vom 1. Januar c. bis 1. April 1879 enthält.

Exemplare desselben sind auf unseren Stationen zu haben.

Breslau, den 19. Januar 1878. [1707]

Am 1. Februar d. Js. tritt zum gemeinschaftlichen Tarif der Oberschlesischen, Niederschlesisch-Märkischen und Sächsischen Staats-Eisenbahnen für oberschlesische Steinkohlensendungen nach Sächsischen Stationen ein Nachtrag III in Kraft, welcher neue Frachtsätze nach den Stationen Niedersedlitz und Obercunnersdorf enthält. Derselbe ist bei unseren Stationskassen zu haben.

Breslau, den 20. Januar 1878.

Mit dem 1. Februar d. Js. tritt zum Ungarisch-Rheinländisch-Westfälischen Verbandtarif vom 15. Mai v. Js. ein Nachtrag I in Kraft, welcher Frachtsätze für den Verkehr mit Stationen der Westfälischen Bahn, geänderte Frachtsätze für den Verkehr mit Cassel und die Aufnahme der Station Göd der Oesterreichischen Staatsbahn enthält. Derselbe ist bei unserer hiesigen Stationskasse zu haben.

Breslau, den 21. Januar 1878.

Königliche Direction.

Ball-Atlas in Baumwolle und Seide, Tarlatans und Silberstoff,

sowie

sämmtliche Farben-Mulls zu Unterkleidern in den prachtvollsten Lichteffecten

empfehlen wir von unserem bedeutenden

Engros-Lager zu überaus billigen Preisen.

Freudenthal & Steinberg,

Ohlauerstraße Nr. 83. [1509]

Fertige Ball-Roben

von 20 Mark ab bei

B. Gocksch, Albrechtsstraße 39.

Dominium Reindörfel bei Münsterberg offerirt unter Garantie

gelben Pohl'schen Riesenrunkelsamen

1877er Ernte à Mk. 45 per 50 Kilogr. brutto. Emballage gratis. Bis 10 Kilogr. Einzelpreis Mk. 1 per. Kilogr. Wiederverkäufern Rabatt. [377]



Cigarettenfabrik „Thessalia“
Julius Horwitz.
Dresden.

Meine dem pp. Publikum wohlbekannten **Cigarettenfabrikate**, welche ich theils unter der Marke „Thessalia“, theils unter der Marke „Compagnie Orientale“ herausgebe und zwar die letzteren Sorten in **Pergamentpackungen — grün, roth und gelb** — werden in neuerer Zeit **auf das Täuschendste**, in Betreff der Verpackungen, **nachgeahmt**. [1460]

Um das Publikum vor diesen Imitationen, **welche geringe Qualitäten** enthalten, zu **warnen**, sehe ich mich veranlaßt, **darauf aufmerksam zu machen**, daß meine **sämmtlichen Fabrikate**

die oben beigedruckte, gesetzlich deponirte Schutzmarke

und **außerdem** meine beiden mir auf den Industrie-Ausstellungen Dresden 1875 und Utrecht 1876 verliehenen Auszeichnungen **tragen**.

Dresden, im Januar 1878.

Cigarettenfabrik „Thessalia“ Julius Horwitz.
Dresden.

Concurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns [87]

Maximilian Hadra

hier, Teichstraße 15, ist heute Nachmittags 1 Uhr der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 27. November 1877

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Paul Zorn** hier, Friedrichstraße Nr. 18, bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 30. Januar 1878, Vormittags 11¾ Uhr,

vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath v. **Bergen**, im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in denselben zu berufen seien.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 28. Februar 1878 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum 28. Februar 1878 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 15. März 1878, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath v. **Bergen**, im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Justiz-Rath **Löwe** und die Rechts-Anwälte **Bätge**, **Rhau** und **Tautz** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 23. Januar 1878.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 30. d. M., von früh 11 Uhr ab,

werden in der Brauerei zu Jeltsch

993 Rm. gespaltenes Kiefern-Astholz [253]

von der fiscalischen Ablage an der Oder bei Jeltsch im Wege der Licitation unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verkauft.

Rogelwitz, den 21. Januar 1878.

Königl. Flößverwaltung.
Kirchner.

Bekanntmachung.

Nachbezeichnete Werthpapiere:

a. das Mitgliedbuch der Breslauer Volksbank, eingetragene Genossenschaft, Nr. 595, lautend auf den Schlossermeister **Wilhelm Brost** zu Breslau, nach welchem dem Letzteren Ende December 1875 an die genannte Bank ein Gesammt-Guthaben von 156 Mark 23 Pf. zustand;

b. der von den Repräsentanten der Bergwerksgesellschaft „Georg von Giesche'schen Erben“ am 22. Februar 1865 vor dem Notar **Korb** hierselbst ausgestellte notarielle Gewährschein (Nr. 134, Jahr 1865 des Notariats-Registers), Inhalts dessen die Frau Gutsbesitzer **Kaßner, Wilhelmine** geb. **Rißler** in Schmobl bei Raudten, Mitglied der Bergwerksgesellschaft „Georg von Giesche'schen Erben“ ist, einen Antheil von 14/10000, in Worten: Vierzehn/Zehntausendstel am gesellschaftlichen Vermögen und rücksichtlich dieses Antheils die aus den Statuten vom 5. October 1863, bestätigt durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 18. Mai 1864, ersichtlichen Rechte hat;

c. die Actie der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft Litt. A. Nr. 8740, auf den Inhaber ausgestellt am 19. August 1864 über 200 Thlr. nebst zugehörigem Talon und den zugehörigen Dividendenscheinen Nr. 3 bis 10,

sind angeblich verloren gegangen.

Alle Diejenigen, welche als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber oder aus einem sonstigen Grunde Ansprüche an diese Werthpapiere erheben, werden hierdurch aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gerichte und zwar spätestens in dem

am 3. September 1878, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Gerichts-Assessor **Triest**, im Zimmer Nr. 47, 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes hierselbst anstehenden Termine zu melden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen präcludirt und die genannten Werthpapiere für kraftlos werden erklärt werden. [84]

Breslau, den 14. Januar 1878.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 972, die Actien-Gesellschaft

Donnersmarckhütte Oberschlesische Eisen- und Kohlen-Werke Actien-Gesellschaft

betreffend, folgender Vermerk:

Der bisherige Director **Friedrich Mellin** ist aus der Stellung als Vorstand der Gesellschaft geschieden. An Stelle des **Friedrich Mellin** ist als alleiniges Vorstandsmitglied der Gesellschaft der Director **Paul Barnewitz** zu Zabrze getreten; heut eingetragen worden. [85]

Breslau, den 16. Januar 1878.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Procuren-Register ist Nr. 1052 [86]

Theophil Kutta

hier als Procurist des Kaufmanns **Heinrich Lauterbach** hier für dessen hier bestehende, in unserem Firmen-Register Nr. 4278 eingetragene Firma

H. Lauterbach

heute eingetragen worden.

Breslau, den 19. Januar 1878.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

Herr Rechts-Anwalt **Wittig** ist als einstweiliger Verwalter der Masse im Concurse über das Vermögen des

Vorschuß-Vereins, eingetragene Genossenschaft zu Reinerz,

beibehalten worden. [259]

Glatz, den 17. Januar 1878.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist laufende Nr. 205 die Firma [252]

Emanuel Oehnel

zu Bernstadt und als deren Inhaber der Kaufmann **Emanuel Oehnel** am 18. Januar 1878 eingetragen worden.

Oels, den 18. Januar 1878.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Zu dem kaufmännischen Concurse über das Vermögen des Kaufmanns

Wilhelm Hoffmann

hierselbst hat der Kaufmann **Eduard Luscher** hierselbst eine Darlehns-Forderung von 1500 Mark nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist

auf Montag, den 4. Februar 1878, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissar, in dessen Termins-Zimmer des Gerichts-Gebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden. [254]

Neurode, den 16. Januar 1878.

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.
Der Commissar des Concurses.
Reisewitz.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 120 der Uebergang der Firma

A. C. Förster

auf den Kaufmann **Carl Förster** zu Neisse, sowie unter Nr. 486 die Firma

A. C. Förster

und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Förster** heut eingetragen worden. [255]

Neisse, den 18. Januar 1878.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei der unter Nr. 403 eingetragenen Firma [256]

A. Bruck

in Colonne 6 Folgendes vermerkt worden:

Der Kaufmann **Theodor Bruck** zu Neisse ist in das Handels-Geschäft des Kaufmanns **Benno Bruck** als Handelsgesellschafter eingetreten und die nunmehr unter der Firma

A. Bruck

bestehende Handels-Gesellschaft unter Nr. 65 des Gesellschafts-Registers eingetragen.

Die Gesellschafter sind:

1) der Kaufmann **Benno Bruck**,
2) der Kaufmann **Theodor Bruck**,
beide zu Neisse.

Die Gesellschaft hat am 1ten Januar 1878 begonnen.

Neisse, den 18. Januar 1878.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Am 22. Februar 1878, Nachmittags 4 Uhr,

soll im Bureau I vor dem Kanzlei-Director, Secretair **Kroll**, die Lieferung

1) der für das hiesige Kreisgericht für die Zeit vom 1. April 1878 bis ultimo März 1879 erforderlichen **Drucksachen** von circa 200 Ries;
2) der für das hiesige Kreisgericht für die Zeit vom 1. April 1878 bis ultimo März 1879 erforderlichen **Schreib- und Pack-Materialien**, bestehend aus ca. 68 Ries Kanzlei- und Conceptpapier, ca. 1½ Ries Packpapier und anderen Kanzleibedürfnissen an Siegellack, Mundlack, Bindfaden, Federn, Dinte 2c.,

unter den dort einzusehenden Bedingungen, welche auf Verlangen gegen Erstattung der Schreibgebühren auch schriftlich mitgetheilt werden, an den Mindestbietenden vergeben werden. Die Abgabe der Gebote kann auch schriftlich bis zu diesem Termin erfolgen. [260]

Rosenberg OS., den 19. Jan. 1878.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

In der Fabrikant **David Urner**'schen **Concurssache von Wölfelsdorf** wird unsere betreffs der am 12. Februar 1878 zu erfolgenden Prüfung der Kaufmann **Traugott Wolf**'schen Wechselforderung per 1916 Mark 70 Pf. am 10. Januar 1878 erlassene Bekanntmachung dahin rectificirt, daß der Liquidant **Wolf** abgesonderte Befriedigung verlangt. [258]

Habelschwerdt, den 21. Jan. 1878.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.
Der Commissar des Concurses.

Bekanntmachung.

Für die unter der Firma [257]

Emanuel Friedländer & Co.

hierorts bestehende, unter Nr. 90 unseres Gesellschafts-Registers eingetragene Commandit-Gesellschaft ist Collectivprocura für **Berthold Cohn** und **Friedrich Friedländer**, beide zu Gleiwitz, in unser Procurenregister bei Nr. 61 zufolge Verfügung vom 16. d. M. heute eingetragen worden.

Gleiwitz, den 17. Januar 1878.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für das hiesige Garnison-Lazareth erforderlichen **Verpflegungsbedürfnisse und Särge** für den Zeitraum vom 1. April 1878 bis ult. März 1879 soll im Wege der Submission vergeben werden und ist hierzu ein Termin

auf den 25. Januar c., Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftszimmer des Garnison-Lazareths, Werderstraße Nr. 19, anberaumt. Cautionsfähige und qualificirte Lieferungslustige wollen ihre Offerten versiegelt bis zu dem oben genannten Termin bei dem genannten Lazareth einreichen und sind die Gebote pro Scheffel resp. Centner, Liter, Stück, in Reichswährung (Mark, Pfennige) anzugeben. Nachgebote werden nicht berücksichtigt. [210]

Die eingegangenen Offerten werden in Gegenwart der erschienenen Unternehmer eröffnet und wird bei gleichen Geboten zur Licitation geschritten werden. Die speciellen Bedingungen, welche den später abzuschließenden Contracten zu Grunde gelegt werden, können jederzeit in dem Geschäfts-Local des Lazareths eingesehen werden, und hat dieselben jeder Unternehmer vor dem Termin zu unterschreiben.

Das ungefähre Bedarfsquantum beträgt:

5000 Liter Weißbier, 20 Scheffel Bohnen, 250 Centner Brot, 18 Centner Butter, 14 Scheffel Erbsen, 20 Schock Eier, 10 Centner Fadennudeln, 3 Centner Hammelfleisch, 8 Centner Kalbfleisch, 120 Centner Rindfleisch, 15 Ctr. Schweinefleisch, 15 Scheffel Buchweizengries, 15 Scheffel Weizengries, 15 Scheffel Graupe, 20 Scheffel Hafergrütze, 15 Scheffel Hirse, 1 Centner Kaffee, 15 Scheffel Linsen, 4000 Liter Milch, 4 Centner Pflaumen, 12 Centner Reis, 3 Pfund Sago, 50 Centner Semmel, 2 Centner gerösteten Zwieback, 20 Centner Salz, 20 Centner Weizenmehl, 200 Liter Weinessig, 2 Centner raffinirten Zucker, 300 Centner Kartoffeln, 100 Stück Citronen.

Breslau, den 16. Januar 1878.

Königl. Garnison-Lazareth.

Holzverkauf.

Oberförsterei Murow, Post Kreuzburgerhütte.

Dinstag, den 29. Januar, Vormittags von ½10 Uhr ab,

sollen zu **Friedrichsthal**, im Moser'schen Gasthofe, [1697]

ca. 300 **Raummeter verschiedene Brennhölzer aus dem Einschlage de 1877, sowie ferner:**

ca.	80	Raummeter	Eichen-Scheitholz,
„	15	„	Eichen-Knüppel,
„	250	„	Birken- und Erlen-Scheitholz,
„	80	„	Birken- und Erlen-Knüppel,
„	600	„	Kiefern-Scheitholz,
„	50	„	Kiefern-Knüppel,
„	600	„	Fichten-Scheitholz,
„	150	„	Fichten-Knüppel,
„	200	„	diverse Reiser

aus dem Einschlage de 1878 der Beläufe Brinnitz, Grabezok und Salzbrunn

öffentlich meistbietend unter den bekannten Bedingungen verkauft werden.

Friedrichsthal, den 22. Jan. 1878.

Der Kgl. Oberförster.
Spangenberg.

Sprechzimmer f. Haut- u. Syphiliskranke Ring 58, 1. Et. Tägl. (außer Sonntag) 4—6 Nachm. Privatsprechst. Gabitzstraße 7, part., 8—9, 2—4.

799 **Dr. Karl Weisz.**

Schönsten Blumenkohl, die Rose von 25 Pf ab.
empfiehlt **J. Titze,** Junkernstraße 12. [1055]

Offene Lehrerstelle.

An der hiesigen katholischen Elementarschule ist die 5. Lehrerstelle bald zu besetzen und wollen sich deshalb hierauf Reflectirende bis spätestens den 10. Februar unter Einreichung der Prüfungs-Zeugnisse 2c. bei uns melden. [1673]

Das Gehalt der Stelle beträgt 900 Mark und steigt nach dem hier eingeführten Stellensystem bis zu 1500 Mark pro Jahr, ohne sonstige Neben-Emolumente.

Namslau, den 21. Januar 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Verkauf von circa **1000 Ctr. eichener Spiegelrinde und 50 Ctr. Ast- und Stammrinde** aus den Schlägen der städtischen Forsten soll durch Submission stattfinden.

Versiegelte und mit „Rindenverkauf“ bezeichneter Aufschrift versehene Offerten sind **bis zum 8. Februar d. J.** an die Forstdeputation in Jauer zu senden, oder in dem an diesem Tage, Nachmittags zwischen 5—6 Uhr, im Sessionszimmer des Magistrats stattfindenden Termine zur Eröffnung der eingereichten Offerten, abzugeben.

Die Verkaufsbedingungen sind in der Magistrats-Registratur von heute ab einzusehen und sollen auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien mitgetheilt werden. [207]

Jauer, den 12. Januar 1878.

Die städtische Forst-Deputation.

Pferde-Auction.

Freitag, d. 25. d. M., früh 11 Uhr, werde ich in der Reitbahn **Wallfischgasse 1, am Königsplatz, noch:**

Ein Paar elegante kräftige Doppelponny, Racepferde,

5- u. 6jährig, verauctioniren.

Die Pferde sind fehlerfrei, gut gefahren und vortreffliche Gänger.

Stahl,
[1051] vereideter Pferde-Taxator.

Auction.

Auf dem Hofe des Dom. Lehngutes **Croischwitz**, ¼ Stunde von Schweidnitz entfernt, sollen wegen Auflösung der Wirthschaft [1703]

Montag, den 28. d. Mts.,

an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft werden:

Sämmtliches **Rindvieh**, darunter fette neumelkene und tragende Kühe, sowie Jungvieh, verschiedene **Ackergeräthschaften, Wirthschaftswagen** und **Schlitten, 1 Dreschmaschine, 1 Siedemaschine** mit Pferdebetrieb, wobei eine **Schrotmühle** ist, kupferne **Dampfkessel** u. dergl.

Geschlechtskrankheiten,

Syphilis, den hartnäckigsten **weißen Fluß, Pollutionen**, die **gefährlichsten Folgen d. Selbstbefleckung** werden schnell, sicher und glücklich **ohne Folgen** in der kürzesten Zeit und ohne Quecksilber **nach neuester Methode** geheilt vom Special-Arzt [931]

Dr. August Loewenstein,
Albrechtsstraße 38.
Auswärt. werden brieflich behandelt.

Specialarzt Dr. med. Meyer

Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Manneschwäche, schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medicin. [87]

Für Haut- und Geschlechtskranke,
auch in ganz veralteten Fällen,
Impotenz, Pollutionen, sexuelle Schwäche 2c.
schnelle und sichere Hilfe,
ohne jede nachtheiligen Folgen und Berufsstörung. [1050]
Ausw. brieflich.
Dehnel in Breslau,
Alte Kirchstraße 12.

Unterleibskrankheiten,

Magenkatarrh, **Hämorrhoiden** etc. finden schnelle radicale Heilung durch das Universalmittel der Indianer Peru's, die **Coca-Pflanze. Seit vielen Jahrzehnten** im In- wie Auslande bewährt, sind die rationell aus frischer Pflanze dargestellten Sampson'schen Coca-Pillen II. à 3 Rmk. nebst eingehender Belehrung zu beziehen d. d. **Mohrenapotheke Mainz** und deren Depots: **Breslau:** S. G. Schwartz, Ohlauerstrasse 21. **Lipine i. Schl.:** B. Richter, Apoth. **Posen:** Dr. Mankiewicz, kgl. Hof-Apoth. **Berlin:** M. Kahnemann, Schwanenapoth., Spandauerstr. 77.

Ein früher Tod oder ein kräftiges Alter!

Tausende zerrütten ihre Gesundheit durch Ausschweifungen und schwächen sich nicht nur körperlich (was sich in Kurzsichtigkeit, Erschlaffung, Pollutionen, Rückenschmerzen, Nervenleiden zeigt), sondern auch geistig (indem das Gedächtniss und die Auffassungskraft sich vermindern), Jugend, Mannheit und Alter, Alle sollten das berühmte Original-Meisterwerk „der Jugendspiegel“ lesen. Jeder Unglückliche kann ohne Berufsstörung einen neuen Lebensfrühling erlangen. Mit anatomischen Abbildungen für 2 Mark von **W. Bernhardi, Berlin SW.,** Am Tempelhofer Ufer 8, zu beziehen. [86]

Ein tüchtiger Agent,

der in den feinen Breslauer Privatkreisen gut eingeführt ist, wird gegen hohe Provision von einem Hamburger Cigarren-Import-Hause gesucht.

Nur solche Bewerber, die Prima-Referenzen aufzuweisen haben, wollen ihre Adressen sub W. W. H. **Galisch**' Hotel niederlegen. [1064]

18,000—20,000 Thlr., wo möglich **Mündelgelder**, werden auf ein hiesiges Grundstück, dessen Gebäudewerth laut städtischer Feuertaxe über **36,000 Thlr. beträgt, gesucht.**

Offerten sind unter W. 84 bis zum 26. d. M. im Briefkasten der Breslauer Zeitung niederzulegen. [1058]

Gasthaus-Verkauf.

Ein in einem der best gelegenen Dörfer an der Chaussee befindliches massives Gasthaus mit Ausspannung und Tanzsaal ist billig mit, oder auch ohne Acker zu verkaufen. [380]

Nur Selbstbewerber wollen sich melden unter postlag. Neisse H. P. 26.

Anzahlung nach Uebereinkunft.

Gasthof-Verkauf.

Meinen Gasthof zum „Deutschen Kaiser“ nebst Viehhof, an der Halbauerstraße und dem Viehmarkt, in nächster Nähe des Güterbahnhofes gelegen, bin ich Willens sofort zu verkaufen. Derselbe ist vor 2 Jahren neu erbaut und erfreut sich eines sehr lebhaften Verkehrs, da allwöchentlich ein bedeutender Schwarzviehmarkt abgehalten wird. Uebergabe kann Ostern erfolgen. Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer [388]

Wilhelm Hörnig in Sagan.

Mühlen-Verkauf.

Wegen Kränklichkeit des Besitzers ist eine feine Dauer-Mehl-Mühle mit ausreichender Wasserkraft, 1 Stunde von Stadt und Bahn entfernt, zu verkaufen. Dieselbe ist 3 Stock hoch, doppelt Vorgelege, 4 Gänge, Schneidemühle, Lagerraum zu 8000 Ctnr., Bäckereieinrichtung. Areal 52 Morgen mit Wiesen und sämmtlichem Inventar. Preis 35,000 Thaler bei 18,000 Thlr. Anzahlung.

Offerten unter H. F. 100 Waldau OL. postlagernd. [382]

Mühlen-Verkauf.

Eine schöne Mühlenbesitzung in gutem Bauzustande, mit 1 französischen, 1 deutschen, 1 Spitzgange, Schindelschneidemaschine mit 3 Kreissägen, sowie Betrieb zu Dresch- und Siedeschneidemaschine, mit stets ausreichender Wasserkraft, in bester Lage in einem großen, belebten Orte der Grafschaft Glatz, wozu 11 Hect. 61 Ar Acker, Wiese, 2 Obstgärten und etwas Wald gehören, ist Verhältnisse halber mit sämmtlichem lebenden und todten Inventar bei mäßiger Anzahlung für den festen Preis von 13,500 Thalern sofort zu verkaufen. [917]

Offerten erbittet resp. nähere Auskunft ertheilt **W. Wolf**, Siebenhufenerstraße Nr. 24, II.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 15 Pf. die Zeile.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 15 Pf. die Zeile.

Breslauer Börse vom 23. Januar 1878.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Reichs-Anleihe	4	95,30 G
Prss. cons. Anl.	4½	104,75 B
do. cons. Anl.	4	95,50 G
Anleihe 1850 . .	4	—
St.-Schuldsch. .	3½	92,75 B
Prss. Präm.-Anl.	3½	137,00 B
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
do. do.	4½	101,50 B
Schl. Pfdbr. altl.	3½	85,30 bzG
do. Lit. A. . . .	3½	—
do. altl.	4	96,15 bzB
do. Lit. A. . . .	4	95,35 bz
do. do.	4½	101,80 B
do. Lit. B. . . .	3½	—
do. do.	4	—
do. Lit. C. . . .	4	I. 95,75 B
do. do. . . .	4	II. 95,10 G
do. do. . . .	4½	101,80 B
do. (Rustical) .	4	I. 95,50 B
do. do. . . .	4	II. 95 G
do. do. . .	4½	101,60 bz
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	94,60 bzB
Rentenbr. Schl.	4	96,20 à 25 bzG
do. Posener	4	95,25 bz
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	94 B
do. do.	4½	101 bz
Schl. Bod.-Crd.	4½	93,75 B
do. do. . . .	5	99 G
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—
Sächs. Rente .	3	—

Ausländische Fonds.

Amerikaner . . .	6	—
Italien. Rente .	5	—
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	54,00 G
do. Silb.-Rent.	4⅕	57,15 à 57 bz
do. Goldrente	4	63,85 à 90 bzB
do. Loose 1860	—	—
do. do. 1864	—	—
Poln. Liqu.-Pfd.	4	57,50 à 25 bzG
do. Pfandbr.	4	—
do. do.	5	—
Russ. Bod.-Crd.	5	74,40 bzB
do. 1877 Anl.	5	82 bzB

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	61,00 B
Obschl. ACDE.	3½	118,25 bzG
do. B.	3½	
R.-O.-U.-Eisenb	5	92,75 bz
do. St.-Prior. .	5	104,25 bz
Br.-Warsch. do.	5	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	91,00 G [50G
do.	4½	97à6,75 bzB, G94,
do. Lit. H.	4½	92,10 bzB
do. Lit. J.	4½	92,10 bzB
do. Lit. K.	4½	92,10 bzB
do. . . .	5	101,00 B
Oberschl. Lit. E.	3½	85,25 bz
do. Lit. C. u. D.	4	92,75 bz
do. 1873	4	91 bz
do. 1874	4½	99,75 B
do. Lit. F. . . .	4½	101,00 B
do. Lit G. . .	4½	99,75 bz
do. Lit. H. . . .	4½	101,25 B
do. 1869	5	103,50 bz
do. Neisse-Brg.	3½	— Ndrs.Zwg. —
do. Wilh.-B. . .	5	103,60 bz
R.-Oder-Ufer . .	4½	99 bz

Wechsel-Course vom 23. Januar.

Amsterd. 100 fl.	3	kS.	168,70 B
do. do.	3	2M.	167,50 G
Belg.-Pl. 100 Frs.	2½	kS.	—
do. do.	2½	2M.	—
London 1 L.Strl.	3	kS.	20,375 G
do. do.	3	3M.	20,27 B
Paris 100 Frs.	2	kS.	81,00 B
do. do.	2	2M.	—
Warsch. 100 S.R.	6	8T.	213,00 bz
Wien 100 Fl.	4½	kS.	170,15 G
do. do. .	4½	2M.	169,00 G

Fremde Valuten.

Ducaten	—	
20 Frs.-Stücke	—	[50bzB
Oest. W. 100 fl.	170,75à50 b	ult. 170,75 à
Russ. Bankbill.		[à12bzG
100 S.-R.	213à12,50 b	ult212,75à13

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

		Amtlicher Cours.	Nichtamtl. Cours.
Carl-Ludw.-B. .	5	—	—
Lombarden . . .	4	—	ult. 135 B
Oest-Franz-Stb.	4	—	ult. 433 B
Rumän. St.-Act.	4	25,15 à 25,00 bz	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-W.StA	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Kasch.-Oderbg.	4	—	—
do. Prior.	5	-	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mährisch-Schl.		—	—
Centralb.-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	58,50 B	—
do. Wechsl.-B.	4	68,75 B	—
D. Reichsbank	4½	—	—
Sch. Bankverein	4	77,50 à 25 bz	—
do. Bodencrd.	4	87,25 bz	—
Oesterr. Credit	4	—	ult.384à85à79bzG

Industrie-Actien.

Bresl. Act.-Ges. für Möbel	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.-G	4	—	45 G
do. Baubank .	4	—	—
Donnersmarkh.	4	—	20,50 G
Laurahütte . . .	4	68 B	ult. 68 B
Moritzhütte . . .	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	—	25,00 G
Oppeln. Cement	4	27 G	—
Schl. Feuervers.	4	—	—
do. Immob. I.	4	—	—
do. do. II.	4	—	—
do. Leinenind.	4	62 etbzG	—
do. Zinkh.-A.	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	—
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	—	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	46,50 G
Vorwärtshütte.	4	—	—

Telegraphische Witterungsberichte vom 23. Januar von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkung.
Aberdeen	739,1	1,1	SW. still.	wolkenlos.	See ruhig.
Kopenhagen	743,8	1,7	S. mäßig.	Nebel.	
Stockholm	748,4	—3,2	SSW. leicht.	Nebel.	
Haparanda	744,7	—15,0	still.	wolkenlos.	
Petersburg	746,1	—3,4	WSW. still.	Schnee.	
Moskau	751,6	—10,2	S. still.	bedeckt.	
Cork	758,4	3,3	WNW. frisch.	halb bedeckt.	
Brest	767,0	9,0	NW. frisch.	bedeckt.	See unruhig.
Helder	750,8	7,6	SW. mäßig.	wolkig.	
Sylt	745,6	4,8	SW. frisch.	Regen.	
Hamburg	750,5	6,6	WSW. stark.	bedeckt.	
Swinemünde	749,5	2,7	SW. stark.	Regen.	Seegang mäßig.
Neufahrwasser	755,1	—2,9	S. mäßig.	bedeckt.	
Memel	756,4	1,0	WSW. frisch.	halb bedeckt.	See unruhig.
Paris	762,5	10,2	WSW. schw.	bedeckt.	
Crefeld	755,3	9,0	WSW. stark.	bedeckt.	Ost. u. N. Regen.
Carlsruhe	762,4	8,8	SW. Sturm.	Regen.	
Wiesbaden	760,2	9,0	W. schwach.	bedeckt.	Gestern Regen.
Kassel	756,8	8,5	W. mäß.	bedeckt.	
München	764,2	6,6	W. stürm.	bedeckt.	
Leipzig	757,5	7,6	WSW. mäßig.	bedeckt.	Nachts Regen.
Berlin	753,1	8,0	SSW. frisch.	bedeckt.	Nachts Regen.
Wien	763,0	7,5	SW. schwach.	bedeckt.	
Breslau	757,4	1,3	SSO. frisch.	Regen.	

Uebersicht der Witterung.

Im Nordwesten ist das Barometer abermals äußerst stark gefallen, ein tiefes barometrisches Minimum liegt bei den Schottlandinseln, heftige Böen aus West Nachts auf den britischen Inseln, heute in der Helgoländer Bucht. Auch im übrigen Europa ist das Wetter größtentheils unruhig, vielfach regnerisch und namentlich in Deutschland für die Jahreszeit sehr warm.

Anmerkung. Die Stationen sind in 3 Gruppen geordnet: 1) Nord-Europa, 2) Küstenzone von Irland bis Ostpreußen, 3) Mittel-Europa südlich dieser Küstenzone. Innerhalb jeder Gruppe ist die Reihenfolge von West nach Ost eingehalten.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.